

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
R. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 69631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugzeit von 2 Wochen 80 M. Vgl., für einen Monat 1.70 M., aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,
die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ortsliche Anzeigen 30 M. Vgl., auswärtige Anzeigen 30 M. Vgl., örtliche Reklamen
R. M. 1.—, auswärtige Reklamen R. M. 1.50 für die einseitige Kolonnette oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Einnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Polischedonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 200.

Sonntag, 24. Juli 1932.

80. Jahrgang.

Die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder.

Die Stuttgarter Besprechungen. — Das Vorgehen gegen die Kommunisten.
Aufgehobene Verhaftungen.

Das Zentrum gegen von Papen.

as. Berlin, 23. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) In Stuttgart hat am Samstagvormittag
die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder be-
gonnen, zu der Reichskanzler v. Papen eingeladen
hatte. An Gesprächsstoff wird es bei diesen Beratungen
sicher nicht fehlen. Zunächst dürfte der Kanzler nochmals
die Gründe darlegen, die seiner Ansicht nach die Preußen-
aktion notwendig machten.

Besonders wird sich Herr v. Papen dabei bemühen,
die Besorgnisse der süddeutschen Länder zu zer-
streuen, daß auch sie Opfer einer solchen Reichs-
aktion werden könnten.

Wissend hat auch der Kanzler zurzeit gar kein In-
teresse daran, die Lage weiter zu komplizieren. Man
wird sich in Stuttgart dann weiter vermutlich über das
Vorgehen gegen die Kommunisten unter-
halten, und zwar dürfte der Kanzler wohl bemüht sein,
eine einheitliche Stellungnahme zu erreichen. Ob man
schon jetzt bestimmte Beschlüsse faßt, oder ob man zu-
nächst die Wahlen abwarten wird, ist schwer zu sagen.

Die Ansichten über ein etwaiges Verbot der
kommunistischen Partei gehen auseinander und
auch die Beantwortung dieser Frage wird man
von der weiteren Entwicklung abhängig machen.

Andererseits hat gestern der kommissarische preussische
Innenminister Dr. Brauns in seiner Rundfunkrede gar
keinen Zweifel daran gelassen, daß man mit aller Energie
gegen die kommunistischen Terrorgruppen vorgehen wird.
Wenn Brauns dabei als sein Ziel bezeichnet hat, daß die
Waffen aus der Bevölkerung verschwinden müssen, so
wird man bei allen Bedenken gegen die Art und Metho-
den, wie die provisorische preussische Regierung zustande
kam, diesen Bemühungen jedenfalls zustimmen müssen.
Bemerkenswert wird man sich in Stuttgart im übrigen auch
über die Umorganisation des Rundfunks
unterhalten, da diese Pläne der Reichsregierung keines-
wegs die Zustimmung der Länder gefunden haben.

Bei seinen Darlegungen wird der Kanzler darauf
verweisen können, daß sich die Preußenaktion nunmehr
vollkommen reibungslos vollzieht.

Gestern ist die Amtseinführung an die neuen
Männer in Preußen abgeschlossen und damit die
Fortführung der leitenden Geschäfte sicher gestellt
worden.

Die Entwicklung vollzieht sich weiterhin in Ruhe und
Ordnung. Auch die gestrige Sensation, nämlich die Ver-
haftung des bisherigen Kommandeurs der Berliner
Schutzpolizei, Heimannsberg, eine Verhaftung, an
die mancherlei Gerüchte geknüpft werden, ist schnell ver-
pufft. Heimannsberg mußte freigelassen werden und ob

die Bestrebungen des weiter in Haft verbliebenen
Polizeimajors Enke größere Bedeutung hatten, oder
ob es sich bei dieser ganzen Aktion nur um die Auswir-
kung einer gewissen Nervosität handelt, muß zunächst ab-
gewartet werden.

Andererseits haben die Besprechungen der
Zentrumsorganisationen gestern gezeigt, daß in
dem Aufmarsch keine Änderung eingetreten ist.

Sowohl der geschäftsführende Reichsparteivorstand des
Zentrums, wie die Landtagsfraktion des Zentrums hat
scharf gegen den Kanzler und die Methoden seiner Politik
Stellung genommen und insbesondere die Behauptung
zurückgewiesen, als ob das Reich zu einem Eingreifen in
Preußen gezwungen gewesen sei. Das ändert natürlich
nichts an den tatsächlichen gegenwärtigen Machtverhält-
nissen, ebensowenig wie die Verhandlungen des Über-
wachungsausschusses des Reichstages. Inwieweit der
politische Aufmarsch sich tatsächlich auswirken wird, muß
erst der 31. Juli zeigen.

Die Ankunft des Reichskanzlers in Stuttgart.

Begrüßung durch den württembergischen Staatspräsidenten.

Stuttgart, 23. Juli. Die württembergische Landeshaupt-
stadt steht heute im Mittelpunkt der Reichspolitik. Obwohl
die Zeit der Ankunft des Reichskanzlers in der Öffentlichkeit
nicht bekannt geworden war, hatte sich doch im Hauptbahnhof
eine größere Anzahl von Menschen angelagert, um den
Reichskanzler zu begrüßen. Am Bahnhof selbst hatten sich
zum Empfang u. a. der württembergische Staatspräsident
Dr. Bötz, der Präsident des württembergischen Landes-
finanzamtes Dr. Veitinger und Reichsinnenminister Hr.
v. Gahl, der gestern schon von Frankfurt a. M. hier
eingetroffen war, eingefunden.

Pünktlich um 9.32 Uhr fuhr der Berliner Schnellzug in
den Bahnhof ein. Als der Reichskanzler, in dessen Beglei-
tung sich Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer, der persön-
liche Referent des Reichskanzlers Ministerialrat Busch,
der württembergische Gesandte in Berlin, Staatsrat Dr.
Bosler und Baron von Lersner befanden, dem
Wagen entstieg, begrüßte ihn Staatspräsident Dr. Bötz
mit freudlichem Händedruck. Gleichzeitig ertönten aus
nächtlicher Nähe, wo sich zahlreiches Publikum angesammelt
hatte, stürmische Hoch- und Heilrufe, die sich, als sich der
Reichskanzler in Begleitung des Staatspräsidenten in das
Reichsbahnhofhotel begab, mehrfach wiederholten.

Die Ministerpräsidenten der Länder, die zum Teil schon
gestern hier eingetroffen sind, begaben sich unmittelbar in
das Staatsministerium, das, abseits vom Verkehr gelegen,
in seinen schönen Räumen, seinem großen Park und dem
Bild auf die im Glanze der Sonne liegenden Stadt, den
Konferenzteilnehmern einen angenehmen Aufenthalt bietet.
Kurz vor 10 Uhr begab sich der Reichskanzler mit Staatsprä-
sident Dr. Bötz und den übrigen Herren in das Staats-
ministerium.

Die Preußenklage vor dem Staatsgerichtshof.

Um die einstweilige Verfügung.

Leipzig, 23. Juli. Vor dem Staatsgerichtshof begann
heute vormittag um 11 Uhr die Verhandlung über die von
den vormaligen preussischen Staatsministern gegen die deut-
sche Reichsregierung beantragte einstweilige Ver-
fügung, durch die dem von der Reichsregierung eingese-
zten Reichskommissar auferlegt werden soll, sich jeder Dienst-
ausübung zu enthalten. Durch diese einstweilige Verfügung
soll die öffentliche Verwaltung in Preußen eine vorläufige
Regelung finden, bis über die Klage der ehemaligen
preussischen Regierung auf Feststellung der Verfassungs-
widrigkeit der Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen
vom Staatsgerichtshof entschieden ist.

Zu Beginn der Verhandlung richtete der Vorsitzende
Reichsgerichtspräsident Dr. Bunte an die Zuhörer die
ausdrückliche Bitte, alles zu vermeiden, was zu einer
Störung der Verhandlung führen könnte.

Den Bericht erstattete Reichsgerichtsrat Schmitz. Der
Antrag, über den verhandelt werden solle, lautet wie folgt:
„Es wird beantragte, im Wege der einstweiligen Ver-
fügung anzuordnen, daß sich der durch Verordnung des
Reichspräsidenten für das Land Preußen eingesetzte Reichs-
kommissar einstweilen jeder Dienstausübung zu ent-
halten hat.“

Dieser Antrag sei gestellt worden von dem Freistaat
Preußen, vertreten durch das preussische Staatsministerium,
unterzeichnet von den bisherigen Staatsministern Hirt-
felder und Severing. Dem Antrage hätten sich ange-
schlossen die Zentrumsfraktion und die Fraktion der Sozial-
demokratischen Partei im preussischen Landtag. Der Antrag
sehe selbstverständlich im Zusammenhang mit einem zur
Hauptsache gestellten Antrag, der dahin gehe, daß die Ein-

setzung eines Reichskommissars mit der
Reichsverfassung nicht in Einklang stehe.

Die Einsetzung sei zu Unrecht mit dem Artikel 48 der
Reichsverfassung begründet worden, weil einmal von einer
Nichterfüllung der Preußen nach der Reichsverfassung ab-
liegenden Pflichten nicht die Rede sein könne, und weil so-
dann weder die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet
worden, noch auch die Maßnahmen des Reichspräsidenten zur
Wiederherstellung von Ordnung und Sicherheit erforderlich
waren. Dabei sei zu beachten, ob wegen der Gefährdung der
öffentlichen Sicherheit und Ordnung alle zur Verfügung
stehenden Mittel eingesetzt worden seien. Es sei zu bedenken,
daß auch einem Reichskommissar andere als die bisher ange-
wandten Mittel nicht zur Verfügung stünden. Wenn man
auch annehme, daß die Sicherheit und Ordnung in Preußen
nach Lage der Verhältnisse gefährdet sei, so trage jedenfalls
die Tatsache nicht dazu bei, daß zurzeit in Preußen eine ge-
schäftsführende Regierung im Amte sei. Auch Artikel 17 der
Reichsverfassung stehe dem nicht entgegen. Endlich sei von
der Antragstellerin vorgetragen worden, daß auch die
finanzielle Lage Preußens die Stellung eines
Reichskommissars nicht rechtfertigen könne. Die von dem
Reichskommissar vorgenommenen Regierungsmassnahmen
hätten keinen Anspruch auf rechtliche Beachtung. Da es
unter diesen Umständen möglich sein würde, daß wider-
sprechende Anordnungen ergäben, so könne einer Gefähr-
dung der Staatsautorität nur dadurch begegnet
werden, daß der Staatsgerichtshof eine einstweilige
Verfügung im Sinne des Antrages treffe.

Zum Schluss erklärte der Berichterstatter, daß eine
schriftliche Erklärung des Antragsgegners bisher nicht ein-
gegangen sei, und daß die Darstellung des Standpunktes der
Reichsregierung deshalb deren Vertreter in den Verhand-
lungen vorbehalten bleiben müsse.

Das Genfer Fiasko

Es wäre schade gewesen, wenn der Vernebelungs-
versuch, den Frankreich im Einverständnis mit der
Angelsachsen auf der Abrüstungskonferenz unternommen
hat, ohne lauten Widerspruch geblieben wäre. Die Ver-
tagung und die Annahme einer ziemlich nichtsagenden
Entschließung zu verhindern, waren die abrüstungsbe-
reiten Staaten nicht mehr in der Lage. England mit
seinen Dominien, Frankreich mit seinen europäischen Va-
sallen, und die südamerikanischen Republiken, die schlecht
für Abrüstung stimmen können, da sie zum Teil augen-
blicklich miteinander Krieg führen, oder vorsichtiger aus-
gedrückt, ihn vorbereiten, genügen vollaus, um eine
wirkliche Abrüstung zu verhindern. Aber eines durfte
unter keinen Umständen geschehen. Man durfte nicht
den Völkern, die unter den militärischen Ausgaben schwer
leiden und eigentlich nichts weiter wollen, als gegen
Kriege gesichert ihrer Arbeit nachzugehen, diesen Ab-
schluß ohne schärfste Kritik bieten. Die Schuldfrage
mußte klar und eindeutig herausgestellt werden. Die
Zusammenhänge mit Lausanne haben wir ja bereits ge-
kennzeichnet. Bemerkenswert erscheint übrigens, daß
das „Echo de Paris“ unsere Darstellung bestätigt, ohne
es freilich zu wollen, wenn es das Verhalten der Italiener
in Genf als die Antwort auf Russins an die
„Entente cordiale“ ansieht. Wir erfahren bei dieser Ge-
legenheit, daß General Balbo ursprünglich dem so ge-
nannten Kompromiß zugestimmt habe. Jetzt aber sei
Rom von dieser Vereinbarung abgefallen. Nicht umsonst
ist Grandi zurückgetreten. Und noch weniger belang-
los ist die Annahme des Außenministeriums, wenn auch
nur vorübergehend, durch den Duce persönlich.

Drei Anlagereden sind bereits am Donnerstag in
Genf gehalten worden. Balbo für Italien, Litwin-
ow für Rußland und Radowitz für Deutschland
haben die Resolution des immer betrieblamen schwei-
schen Außenministers Benesch unter die Lupe genom-
men und erbarmungslos zerplückt. Jeder nach anderen
Gesichtspunkten, aber in voller Übereinstimmung in der
Erkenntnis, daß hier eine Sabotage größten Umfanges
verübt worden ist. Litwinow hat noch einmal den von
vorneherein hoffnungslosen Versuch gemacht, den Ent-
wurf zu verschärfen. Er war sich wohl selbst darüber
klar, daß dieses Unterfangen angesichts der Zusammen-
setzung völlig aussichtslos war. Es ist immer die Taktik
der Opposition, daß sie über die Ohnmacht der Gegen-
wart hinaus die Zukunft klar vorzeichnet. Litwinow
nannte die Präambel eine allgemeine Erklärung mit
vagen Versprechungen. Lediglich das Verbot des
chemischen und bakteriologischen Krieges ließe sich als
eine konkrete Tatsache bezeichnen. Nur sei das schon vor
sieben Jahren an einer gleichen Stelle beschlossen worden.
34 Staaten hätten das Abkommen inzwischen ratifiziert.
Die diplomatische Sprache gestattet nicht, diesen Vor-
gang als ein Täuschungsmanöver festzuhalten. Heraus-
lesen läßt es sich aus seinen Worten trotzdem.

Nicht nur wir Deutschen, sondern die Weltmeinung
wird Litwinows Auffassung teilen, daß die Entschließung
eine entscheidende Etappe nach rückwärts ist. Und hier
regen sich die einzigen Hoffnungen, die es gibt. Wir
glauben nicht, daß die Nationen, die hinter den Staats-
männern dieses Abkommens stehen, eine besondere Be-
geisterung an den Tag legen werden. Vor allem nicht
die Amerikaner. Wenn Hoover nichts weiter wollte,
als diese Floskel, dann hätte er sich seine Bemühungen
sparen können. Der Wahlkampf wird für ihn dadurch
bestimmt nicht erleichtert, denn seine Gegner, die Demo-
kraten, die ja ohnedies seit zwei Jahren im Vordringen
waren, werden die Schwäche seiner Stellung weidlich
auszunutzen wissen. Sie können es umso mehr, als sie ja
die Schuldenstreichung immer mit der Begründung abge-
lehnt haben, die europäischen Mächte würden die so ein-
geparten Summen nur für Heer und Flotten verwen-
den. Es müßte sonderbar zugehen, wenn sie diese außen-
politische Niederlage Hoovers, die sich mit Lausanne aus-
noch in Verbindung bringen läßt, nicht zu einem Teil
ihrer Wahlparole machen würden. MacDonald
dürfte durch den Genfer Mißerfolg nicht ernstlich ge-
fährdet werden, obwohl wir glauben möchten, daß die
Nachwahlen, die allerdings nur vereinzelt stattfinden
werden, einen Stimmungsumschwung zugunsten der
Arbeiterpartei bringen, der ja ohnedies schon wieder-
holt sichtbar geworden ist. Am leichtesten kann Herriot
dieses Ergebnis vertreten. Es ist sogar möglich, daß
seine Stellung dadurch gestärkt wird. Nur die Sozial-
listen und jene linksstehenden Radikalsozialisten, die
man in Paris die Jungtürken nennt, werden dagegen
Front machen.

Den Kern des Problems schäle am besten der
italienische Luftfahrtminister General Balbo heraus,
als er die Ungleichheit, die nun wieder auf längere Zeit
veranfert werden soll, scharf hervorhebt. Eine kleine
Verbeugung vor Hoover täuschte über seine Empörung
nicht hinweg. Klar und offen sprach er davon, daß alle

Anstrengungen vergeblich gewesen sind. Das ist eine Beurteilung, die um so schwerer wiegt, als man ja in Genf fünf Monate damit zugebracht hat, sich über eine Resolution zu einigen, die man ebenloger am ersten Tage mit Stimmenmehrheit hätte durchzwingen können. Die ganze Zeit ist eigentlich nur dazu verwendet worden, um England und Amerika von ihren ursprünglichen Absichten abzuwenden und den französischen Wünschen willfährig zu machen. Der deutsche Botschafter Radolny hat sich zunächst damit begnügt, zur Geschäftsordnung eine knappe Erklärung abzugeben, wonach Deutschland an der Abstimmung über die einzelnen Teile nicht teilnehmen werde. Am Freitag übte er dann in einer Schlussklärung scharfe Kritik und brachte nochmals Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung auf das entschiedenste vor. Er erklärte, Deutschland lehne seine weitere Mitarbeit ab, wenn eine befriedigende Klärung dieses für Deutschland entscheidenden Punktes bis zum Wiederbeginn der Arbeiten der Konferenz nicht erreicht werden sollte.

Sieht man sich nun die ersten Bestimmungen an, so wird man immerhin mit einer gewissen Genugtuung begrüßen dürfen, daß die Mehrheit nicht überwältigend war. Dreißig Staaten waren für die Resolution, fünf dagegen, während sich lediglich Nationen, darunter Deutschland und Italien, der Stimme enthielten. Ihre Vertreter beharrten dann bei der weiteren Aussprache in einem berechneten Schweigen. Das Verhältnis bei den weiteren Abstimmungen ist ungefähr dasselbe geblieben. Es wird sich auch zum Schluss nicht mehr ändern. Dieses Ergebnis ist umso befriedlicher, als die dauernd abgelehnten russischen Anträge ja nur die Anregung des amerikanischen Präsidenten aufnahmen. Amerika stimmte seine eigenen Vorschläge nieder.

Nun wird die Vertagung bis zu Beginn des nächsten Jahres ausgesprochen. Ob dann irgend etwas erreicht werden kann, erscheint zweifelhaft. Denkbar wäre höchstens, daß die amerikanischen Wahlen die Haltung der Vereinigten Staaten in eine andere Richtung drängen. Das würde aber nicht genügen. Die Entscheidung liegt in der Verständigung der beiden Westmächte, die man vorläufig wohl als eine für die nächste Zeit die Politik beherrschende Tatsache ansehen muß. Als Macdonald und Herriot in Lausanne ihre Entente abschlossen, war auch das Schicksal der Genfer Konferenz besiegelt. Nicht umsonst fand sich die Andeutung im Punkt zwei, nur würde es schon damals lächerlich, wenn man von einer gerechten und billigen Lösung sprach. Es wird jetzt in London und Paris nicht an Bemühungen fehlen, die Resolution als einen Fortschritt zu preisen. Ob das auch jenseits des großen Teiches gelingt, erscheint allerdings zweifelhaft, da drüben der Wahlkampf jede Rücksicht beiseite schiebt.

Genf ist ein Fiasko ersten Ranges und schließt sich Lausanne würdig an. Wir möchten keine voreiligen, noch dazu pessimistischen Voraussagen geben, aber wir können auch unsere Überzeugung nicht verhehlen, daß der Ausgang der Weltwirtschaftskonferenz Ende des Jahres nicht viel besser werden wird. Europa scheint entschlossen zu sein, Selbstmord zu verüben. Man hat die Völker mit Redensarten gefüttert, hat den Friedenswillen betont und die verständnisbereite Zusammenarbeit feierlich gelobt, aber man handelt nur nach einem Eigennutz, der in Wirklichkeit eine Selbstverstümmelung bedeutet. Uns dagegen aufzulehnen, sind wir zu schwach. Wir können nichts anderes tun, als die Verantwortungen vor der Geschichte genau abzugrenzen. Lediglich in der Frage der Abrüstung bleibt uns die Anrufung des Haager Schiedsgerichtes übrig, auf die wir seit langem als letzte Möglichkeit verwiesen haben. Nicht Deutschland oder Italien haben in Genf und Lausanne Schlächten verloren, obwohl sie äußerlich die Besiegten sind, die Niederlage geht auf das Konto Europas, das auch die Fische reißlos zu bezahlen haben wird. Das Wort, das Stresemann während der Haager Verhandlungen einmal dem englischen Botschafter in Berlin gegenüber anwandte, hat auch jetzt eine traurige Geltung erhalten: „Der große Moment fand ein kleines Geschlecht!“

Milderung des Demonstrationsverbots.

Für unpolitische Veranstaltungen.

Berlin, 22. Juli. Nachdem in den letzten Tagen die Störungen der öffentlichen Ordnung wesentlich nachgelassen haben, hat der Reichsminister des Innern durch eine Verordnung vom 22. Juli 1932 Milderungen des bestehenden Demonstrationsverbots vorgenommen. Das Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und von Aufzügen gilt nach der neuen Verordnung, die mit Sonntag, 24. Juli, in Kraft tritt, nicht mehr für Gedenkstunden, Trauertage und sonstige Versammlungen, die der Förderung künstlerischer, kultureller oder heimatspezifischer Zwecke dienen, wenn sie von Körperschaften oder von Vereinigungen unpolitischer Art veranstaltet werden. Jedoch sind auch diese Veranstaltungen 48 Stunden vorher der Ortspolizeibehörde anzumelden und können im Einzelfall verboten werden, wenn nach den Umständen eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist. Für Versammlungen, die am Sonntag, 24. Juli 1932, stattfinden sollen und für die daher die 48stündige Anmeldefrist nicht mehr eingehalten werden kann, hat der Reichsinnenminister den Landesregierungen empfohlen, aus der Richteinhaltung der Anmeldefrist keinen Anlaß zu nehmen, die Versammlungen, die gerade für diesen Tag an verschiedenen Orten geplant sind, nicht zuzulassen. In einem Rundschreiben an die Landesregierungen hat der Reichsinnenminister ferner ausgeführt, daß gewöhnliche Prozessionen, hergebrachte Hochzeitszüge, kirchliche Prozessionen, Bittgänge, Wallfahrten und überhaupt Versammlungen gottesdienstlicher Art nicht unter das Demonstrationsverbot fallen, weil sie nicht als Versammlungen oder Aufzüge im Sinne der hier in Betracht kommenden Vorschriften anzusehen sind.

Blutige Zusammenstöße in Bunzlau.

Bunzlau, 23. Juli. Bei der Rückfahrt von der Hitler-Rundgebung in Bismarck kam es hier gestern spät abends zu Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten, Reichsbannerleuten und Laubaner Nationalsozialisten, in deren Verlauf ein Reichsbannermann getötet und mehrere Nationalsozialisten und Kommunisten verletzt wurden.

Der Schlußtag der Abrüstungskonferenz.

41 Stimmen für den Entschließungsentwurf, 2 dagegen, 8 Stimmenthaltungen.

Die Abstimmung.

Genf, 23. Juli. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Auf den leeren Genfer Straßen prasselte ein trister Regen. Die Flaggen in den Hotels sind eingezogen. Vor ihren Portalen werden die gewohnten Möbelwagen mit den Attentisten der Delegationen beladen. Unendlich viel Papier hat man in den 6 Monaten seit dem 2. Februar beschreiben. Die Ergebnisse dagegen sind dünn und schmal und niemand ist mit den fruchtlosen Verhandlungen zufrieden, die Staaten ausgenommen, die nicht abzurufen wollen. Während in den Hotelhallen gepackte Koffer warten, versammeln sich die Mitglieder der Konferenz zum letztenmal unter dem Vorsitz Hendersons. Die Reihen sind schon erheblich gelichtet, da ein Teil der Delegierten bereits abgereist ist. Die allgemeine Aussprache wird mit einigen Reden zu Ende geführt. Der Grieche Politis, der seit 1925 in den Abrüstungsverhandlungen eine große Rolle spielt, umreißt noch einmal mit seinem nie erlassenden Zweioptimismus den Inhalt der Vertragseinschließung und erklärt, daß er „mit voller Seelenruhe“ dieser Entschließung seine uneingeschränkte Zustimmung geben könne. Der türkische Vertreter Husni Bei kündigt an, daß sich sein Land der Vertragseinschließung gegenüber der Stimme enthalten werde, da die Türkei sich ihre volle Aktionsfreiheit bis zur Einlösung der in der Vertragseinschließung angekündigten Versprechen wahren wolle.

Bei der nun folgenden Abstimmung wandte sich der deutsche Botschafter Radolny gegen den vorgelegten Entschließungsentwurf und zwar aus den Gründen, die er gestern dargelegt habe. Deutschland müsse aus diesen Gründen gegen die Entschließung stimmen. Auch Rußland, stimmte, wie Litwinow erklärte, „für die Abrüstung und deshalb gegen die Entschließung.“

Das Gesamtergebnis der namentlichen Abstimmung brachte 41 Stimmen für die Entschließung, 2 dagegen, 8 Stimmenthaltungen, 12 Staaten waren nicht anwesend.

Für die Entschließung stimmten unter anderem England und die Dominions, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Japan, Belgien, Luxemburg, Holland, Portugal, Polen, Schweden, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei, Südlawien und ein Teil der Südamerikanischen Staaten. Es enthielten sich der Stimme Albanien, Afghanistan, Österreich, China, Ungarn, Italien und die Türkei. Rußland und Deutschland stimmten dagegen.

Nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses teilte Präsident Henderson mit, daß das Büro der Abrüstungskonferenz am Mittwoch den 21. September in Genf wieder zusammentreten werde.

Reichswehrminister Schleicher an Professor Dr. Schreiber.

Der Rücktritt des Kabinetts Brüning.

Berlin, 22. Juli. Reichswehrminister v. Schleicher hat an den Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Schreiber nachstehendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Professor!

Sie haben meinen Brief vom 4. Juli am 17. Juli mit einem Schreiben beantwortet, durch das ich die Angelegenheit nicht als abgeschlossen ansehen kann. Ich hatte Sie gebeten, die Behauptungen, die Sie in der Öffentlichkeit ausgesprochen haben, durch Tatsachen zu beweisen. Sie sind diesem Verlangen ausgewichen. Von meinem Schreiben an die „Kölnische Volkszeitung“ sagen Sie, „es wäre für den Historiker nicht schlüssig“. Also mehr muß ich mich wundern, daß Sie als Historiker vage Gerüchte, die Sie lediglich „als die Überzeugung eines großen Teils der öffentlichen Meinung“ betrachten, für genügend halten, um darauf Ihre Meinung zu gründen. Ihr Verhalten bestätigt mir die Erfahrung, daß keiner der Politiker, die bisher meine Person in die Erörterung über den Rücktritt des Kabinetts Brüning hineingezogen haben, oder die Behauptung aufgestellt haben, die Regierung sei von der „Kamarilla“ gesteuert worden, die geringsten Beweise für ihre Angaben beibringen können.

Demgegenüber stelle ich folgendes fest: Es ist unrichtig, daß ich an Bestrebungen zum Sturz des Kabinetts Brüning beteiligt gewesen sei. Es ist ferner unrichtig, daß die Reichswehr in die Politik eingegriffen habe. Sie hat ihr Verhalten jederzeit darnach gerichtet, daß sie das überparteiliche und unpolitische Machtmittel des Herrn Reichspräsidenten ist und bleibt.

Da Sie unseren Briefwechsel in der „Germania“ veröffentlicht haben, werde ich dieses Schreiben ebenfalls der Öffentlichkeit übergeben.

Die Amtsenthebung des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski.

Berlin, 22. Juli. Da in der Öffentlichkeit über die Rechtslage bei der Amtsenthebung des bisherigen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski und seiner leitenden Beamten verschiedentlich Zweifel laut geworden sind, wird von zutunlicher Seite darauf hingewiesen, daß nach der Rechtsprechung des Reichsgerichtes jederzeit Beamte zwangsweise beurlaubt werden können, und zwar ist zu dieser Beurlaubung kein ausdrücklicher Beschluß des Staatsministeriums notwendig, sondern sie kann durch den Vorgesetzten des betreffenden Beamten erfolgen. Eine derartige Beurlaubung hat selbstverständlich zur Folge, daß der betreffende Beamte seine Dienstgeschäfte sofort einstellt. Da dies von Seiten des Präsidenten Grzesinski, des Vizepräsidenten Dr. Weich und des Kommandeurs Heilmannsbach am 20. Juli nicht erfolgt war, mußte notwendigerweise ihre zwangsweise Entferrnung aus den Ämtern erfolgen.

Die Tagung der interparlamentarischen Union.

Zusammenstöße zwischen den französischen und italienischen Delegierten.

Genf, 22. Juli. Auf der Tagung der interparlamentarischen Union kam es heute zwischen der italienischen Gruppe und den französischen sozialistischen Vertretern zu einem unerhört scharfen Zusammenstoß.

Bei der Debatte über die Kodifikation des Völkerechts hielt der italienische Vertreter eine Rede, in der er die Redewendung gebrauchte: Im Namen der Freiheit und des Rechtes. Daraufhin rief ihm der französische Sozialist Renaudel zu, der Faschismus habe kein Recht, im Namen der Freiheit zu sprechen. Der faschistische Gruppe bemächtigte sich daraufhin eine Erregung, und in dem großen Durcheinander, das entstand, wurden auf einmal auf den Bänken der französischen Sozialisten Rufe laut: Nieder mit den Mördern von Matteotti! Darauf wurde unter großem Tumult die Sitzung unterbrochen.

Der italienische Luftfahrtminister Balbo hat als Vertreter der italienischen Regierung den Generalsekretär des Völkerbundes darauf aufmerksam gemacht, daß Italien Mitglied des Völkerbundes sei und daher derartige Zwischenfälle in einem Amtsgebäude des Völkerbundes nicht zulassen könne. Sollte das Präsidium der Interparlamentarischen Union nicht eine offizielle feierliche Entschuldigung durch Renaudel bei dem italienischen Abgeordneten erwirken, so verlange die italienische Regierung, daß der Konferenz der Interparlamentarischen Union weitere Sitzungen im Völkerbundsgebäude verboten würden. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat darauf dem Präsidium der Interparlamentarischen Union mitteilen lassen, daß weitere Sitzungen der Interparlamentarischen Union im Völkerbundsgebäude nur möglich seien, wenn eine sofortige Beilegung des Zwischenfalles erfolge.

Fortsetzung der Sitzungen im Wahlhaus.

Bestimmung über den Schritt Sir Eric Drummonds.

Genf, 23. Juli. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Die interparlamentarische Union hat am Samstagvormittag das Völkerbundsgebäude, in dem sie bisher tagte, verlassen, um, wie die Mitglieder erklären, einer Ausweisung durch Sir Eric Drummond zuvor zu kommen. Die Sitzungen der interparlamentarischen Union werden im Genfer Wahlhaus fortgesetzt. Es ist bis jetzt nicht gelungen, den Zwischenfall zwischen der französischen und italienischen Delegation beizulegen. Man rechnet allgemein damit, daß die Italiener sich von der interparlamentarischen Union zurückziehen. In den Kreisen der interparlamentarischen Union herrscht allerhöchste Verwirrung über den Schritt Sir Eric Drummonds, der sich, wie die Unionsmitglieder erklären, in eine innere Angelegenheit der Union gemischt habe.

Die Antwort des Reichskanzlers an den Landtagspräsidenten.

Baldige Wiederherstellung geordneter Zustände.

Berlin, 22. Juli. Reichskanzler v. Papen hat an den Präsidenten des Preussischen Landtags das folgende Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Präsident! Von den Darlegungen Ihres Schreibens vom 18. Juli d. J. über die politische Situation in Preußen habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Die Reichsregierung hatte seit längerer Zeit mit wachsender Beforgnis die Frage geprüft, ob in dem größten der deutschen Länder die Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit gewährleistet sei. Infolge der Ereignisse der letzten Zeit war sie zu der Überzeugung gelangt, daß die Zustände in Preußen ein Eingreifen des Reiches dringend erforderten. In dieser Überzeugung habe ich namens der Reichsregierung dem Herrn Reichspräsidenten den Erlass einer Verordnung vorgelegt, welche die öffentliche Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen wiederherstellen soll. Ich darf mir erlauben, auf die inzwischen vom Herrn Reichspräsidenten erlassene und im Reichsgesetzblatt vom 20. Juli 1932 (Teil 1, Seite 377) veröffentlichte Verordnung zu verweisen.“

Ich hoffe, daß die Maßnahmen der Reichsregierung zur baldigen völligen Wiederherstellung geordneter Zustände in Preußen führen werden.“

Die Kritik des Zentrums.

Die Voraussetzung für die Anwendung des Artikels 48 nicht gegeben.

Berlin, 22. Juli. Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags hat als Ergebnis ihrer Beratungen eine Entschließung angenommen, die nachmittags auch vom geschäftsführenden Parteivorstand gebilligt wurde. In dieser Entschließung wird erklärt, daß die sachlichen Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 48 in der Preußenfrage nicht vorlägen; weder habe Preußen seine Pflicht aus der Reichsverfassung oder aus Reichsgesetzen nicht ordnungsmäßig erfüllt, noch sei durch das Verhalten der preussischen Staatsregierung die öffentliche Sicherheit und Ordnung innerhalb Preußens gestört worden.

Die Vorgänge in Preußen seien, wie es in der Entschließung heißt, den verfehlten Maßnahmen des Kabinetts von Papen zuzuschreiben. Die Zentrumsfraktion sei gewillt, nach dem Zusammentreten des Preussischen Landtags alle verfassungsmäßigen Möglichkeiten zu erschöpfen, um ihrer Auffassung Geltung zu verschaffen. Die Entschließung bestreitet die Behauptung, daß durch die Schuld der Regierungsparteien den Kommunisten im Preussischen Landtag eine Schlüsselstellung verschafft worden sei. Vielmehr sei das Anerkennen der Kommunisten abgelehnt worden, mit ihrer Hilfe das Landtagspräsidium ausschließlich mit Mitgliedern des Zentrums und der SPD. zu besetzen. Im übrigen seien auch in anderen deutschen Ländern geschäftsführende Regierungen seit langem im Amt, ohne daß die Reichsregierung sich zu Maßnahmen veranlaßt gesehen hätte.

Der frühere Reichsfinanzminister v. Schlieben †

Halle, 22. Juli. Der frühere Reichsfinanzminister v. Schlieben ist in der vergangenen Nacht nach einer Operation gestorben. v. Schlieben war Vorsitzender der wirtschaftlichen Vereinigung der mitteldeutschen Zuckerindustrie.

Der verstorbene Reichsfinanzminister a. D. Hans Otto v. Schlieben wurde am 14. 6. 1875 in Großrinnens-



Hans Otto von Schlieben.

dorf (Schlesien) geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und trat in den preussischen Verwaltungsdienst ein, wo er zuletzt Landrat in Heilsberg in Ostpreußen war. Im Jahre 1916 trat er als Geh. Regierungsrat und Vortragender Rat in der Reichskanzlei in den Reichsdienst. Nach dem Umsturz kam er 1919 in das Reichsfinanzministerium, wo er 1920 Ministerialdirektor und Leiter der Staatsabteilung wurde.

Im Januar 1925 trat er als Reichsfinanzminister in das Kabinett Luther ein. Er betrieb eine Politik, die von seinen Gegnern „Theaurierungspolitik“ genannt wurde. Die Einnahmen übertrafen den Voranschlag um 2 Milliarden Mark. Am 25. Oktober 1925 trat Schlieben mit den übrigen Deutschnationalen infolge des Locarno-Vertrages aus der Regierung aus.

Von 1926 bis 1930 leitete er das Landesfinanzamt Magdeburg. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst übernahm er die Leitung des Vereins der deutschen Zuckerindustrie in Berlin.

Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft und des Straßenbaues.

Berlin, 22. Juli. Wie wir erfahren, sind die Vorbereitungen zur Durchführung des von der Reichsregierung beschlossenen Arbeitsbeschaffungsprogramms auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft und des Straßenbaues in vollem Gange. Von den Maßnahmen der Reichswasserstraßenverwaltung wurden die ersten Projekte in einem Gesamtkostenbetrage von 3 800 000 M. bereits bewilligt. Hierfür wurden von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten-A.G. Darlehen im Gesamtbetrage von rund 3 100 000 M. und von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Zuschüsse in Höhe von etwa 430 000 M. zur Verfügung gestellt. Bei den zu fördernden Projekten handelt es sich u. a. um neue Dämme des Mittelstandkanals.

Des weiteren hat die Deutsche Gesellschaft für Notstandsmaßnahmen in den Ländern Preußen und Bayern im Rahmen ihres laufenden Programms neuerdings einen Betrag von rund zwei Millionen M. bewilligt. An der Finanzierung dieser Arbeiten ist die Reichsanstalt ihrerseits mit Zuschüssen in Höhe von weiteren rund 900 000 M. beteiligt. Auch mit diesen Beträgen werden in erster Linie Straßenbauten, daneben auch Brückenbauten und Kanalisationsanlagen gefördert. Die Stadt Berlin hat hieron einschließlich der Zuschüsse der Reichsanstalt einen Betrag von rund 2 250 000 M. erhalten. Insgesamt sind somit für zusätzliche Arbeiten von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten-A.G. und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung rund 6 500 000 M. zur Verfügung gestellt worden.

Als Gast bei Richard Wagner.

Eine Erinnerung an die Bayreuther Erstaufführung des „Parsifal“ am 26. Juli 1882.

Von Baron Michael von Menendorff.

Einer der Augenzeugen der denkwürdigen ersten „Parsifal“-Aufführung vor 50 Jahren, der ehemalige russische Botschafter Baron von Menendorff, gibt die folgende anschauliche Schilderung der damaligen Bayreuther Feststimmung und seiner persönlichen Begegnung mit Richard Wagner.

Die Schriftst.

Im Sommer des Jahres 1882 reiste ich — damals ein 16jähriger Jüngling — mit meiner Mutter nach Bayreuth, einen Ort, um den sich Legenden gebildet hatten. Man erzählte, daß hier, in dem von Richard Wagner nach eigenen, für die damaligen Theaterbegriffe recht revolutionär anmutenden Plänen erbauten Festspielhause — ein schwerbegreifliches Wort! — unerhörte Ansprüche an die Aufnahmeleistung eines sonst an die leichte Kost landläufiger Opernaufführungen gewöhnten Publikums gestellt wurden. Man hatte ja bereits einige Erfahrungen nach den finanziell verlustvollen, aber künstlerisch um so wertvolleren Festvorstellungen des Nibelungenrings im Jahre 1867. Im Bayreuther Festspielhause, so hieß es, werden Opern — die freilich von den treuen und gesinnungstüchtigen Aposteln des Meisters nicht anders als „Musikdramen“ genannt wurden — von ungeahnter Länge und dennoch ohne den geringsten Strich aufgeführt. Wenn man beispielsweise vom „Ring“ sprach, glaubten Uneingeweihte tatsächlich, daß man vier Tage ununterbrochen in der Oper sitze! Ich meinerseits war einigermassen in die Geheimnisse der Wagner-Kunst eingeweiht. Meine Mutter, die in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Schwiegervater des Meisters, zu Franz List, stand, wußte, was es mit dem neuesten Werk Wagners auf sich hatte, und so war ich wenigstens vor der Wiederholung des meisten Unsinns, der über das Werk und die Person des Meisters im Umlauf waren, von ihr gewarnt. Bayreuth war damals noch ein kleines, abseits der großen Verkehrswege liegendes Nest. Ein glänzendes internationales Publikum, darunter zahlreiche deutsche und fremde Fürstlichkeiten, hatte sich in dem sonst schlafenden Städtchen am Roten Main versammelt. Gegen 4 Uhr nachmittags — eine für damalige Begriffe recht ungewöhnliche

Die neue Sparkassenverordnung für Preußen.

Staatsaufsicht.

Berlin, 22. Juli. In Nummer 39 der Preussischen Gesetzsammlung wird die Verordnung über die Sparkassen sowie die kommunalen Giroverbände und kommunalen Kreditinstitute veröffentlicht. Bezüglich der Sparkassen ist hervorzuheben, daß die Gemeinde oder der Gemeindeverband als Gewährverband für die bisherigen und künftigen Verbindlichkeiten der Sparkassen haftet. Mindestens 10 Prozent der Spareinlagen und mindestens 20 Prozent der sonstigen Einlagen müssen von den Sparkassen als Liquiditätsreserve angelegt werden. Die Sparkassen unterliegen der Staatsaufsicht, die von den zuständigen Kommunalaufsichtsbehörden ausgeübt wird. Die Staatsaufsicht über die Girozentralen sowie über die Sparkassen und Giroverbände wird von dem Oberpräsidenten ausgeübt.

Das Wirtschaftsprogramm der Deutschnationalen.

19 Thesen.

Stuttgart, 22. Juli. In Rahmen einer öffentlichen Kundgebung der DNVP, gab Dr. Eugen Berg 19 Thesen über das Wirtschaftsprogramm der Deutschnationalen Volkspartei bekannt. Hervorzuheben sind Punkt 18 und 19, die folgenden Wortlaut haben:

18. Nicht nur die Tribute und Kriegsschulden müssen verschwinden, sondern auch die aus den Tributen entstandenen unerfüllbaren privaten Verpflichtungen, besonders die privaten 20 Milliarden M. Schulden Deutschlands. Hierüber muß mit dem Ausland folgender Afford abgeschlossen werden: 1. Aufrechterhaltung des Kennbetrages des Kapitals; 2. Herabsetzung der Zinsen auf 2 Prozent; 3. Unfindbarkeit des Kapitals und 4. Jahreszinsung von etwa 3 Prozent.

19. Ein solcher Afford ist nur durchführbar, wenn er analog auch auf die festgefrorenen inländischen Kredite angewandt wird.

Die Reichskonferenz in Ottawa.

Erhebliche Meinungsverschiedenheiten.

Ottawa, 23. Juli. (Rabeldienst.) Die Wirkungen der Rede Baldwins zugunsten niedriger Zölle machen sich hier immer deutlicher bemerkbar. Zwei gegnerische Lager sind offenbar im Entstehen, auf der einen Seite England, auf der anderen Seite die hochschutznäherischen Länder Kanada, Australien und Neuseeland. Aber auch noch ein anderer erheblicher Meinungsunterschied wird durch die rückhaltlose Offenheit des Südafrikaners Kragens offen an den Tag gebracht. Es ist das Währungsproblem. Das Goldproduktionsgroßland Südafrika verlangt die Rückkehr zur Goldwährung, der sich aber vor allen Dingen Australien und Neuseeland heftig widersetzen, während England und Kanada eine vermittelnde Stellung einzunehmen scheinen. In der nächsten Woche, wenn die eigentlichen Arbeiten der Konferenz beginnen, werden zweifellos auch diese Gegensätze heftig aufeinanderprallen.

Die fünf Ausschüsse, die die zahlreichen der Konferenz vorliegenden Probleme erörtern werden, wurden am Freitag konstituiert. Zu dem aus 32 Mitgliedern bestehenden Ausschuss über Handelsfragen innerhalb des Commonwealth gehören sämtliche englischen Delegierten und die meisten der übrigen Länder. Zum Vorsitzenden dieses zweifellos wichtigsten Ausschusses wurde der englische Kriegsminister Lord Hailsham gewählt. Der Ausschuss beabsichtigt, in erster Linie die Möglichkeit von freiwilligen Vereinbarungen einzelner Industriezweige ohne direkte Mitwirkung der Regierungen zu prüfen, wobei das dieser Tage zustande gekommene englisch-kanadische Stahlbkommen als Muster dient.

Der Hauptvertreter Australiens, Bruce, unterbreitete der Konferenz am Freitag eine Reihe von Vorschläge. U. a. wird darin von Australien eine Bevorzugung derjenigen britischen Industrien angeboten, die in Australien keine Konkurrenz besitzen. Als Gegenleistung werden von England eine Bevorzugung der australischen Fleischproduktion, sowie Maßnahmen gegen das russische Getreidedumping gewünscht.

Theaterzeit — begab ich mich zu der mit fieberhafter Spannung erwarteten Aufführung, deren Generalprobe meine Mutter durch Vermittlung Liszts begewohnt hatte und deren Eindruck auf sie von ungeheurer Gewalt gewesen war. Obwohl ich aus Erzählungen mit dem eigenartigen Bau des Festspielhauses bereits vertraut war, konnte ich bei Betreten des Hauses einen Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken. Es war kein Theater mit vergoldeten Sesseln und pompösen Ranglogen, sondern ein schlichter, tempelartiger Bau, der gerade durch die vornehme Einfachheit seines hellenischen Stils auf mich, der eine klassische Bildung genossen hatte, ganz besonders imponierend wirkte. Ein mit erlebter Eleganz gekleidetes Publikum strömte durch die Gänge, die, das Theater gleichsam umfassen, das übliche Foyer ersetzen. Wieder eine Neuerung, die manchen staunen ließ: Statt des gewohnten schrillen Glödenzeichens feierliche Polakentöne, die dreimal ertönten und die allgemeine Spannung womöglich noch erhöhten. Vor fieberhafter Erwartung zitternd, betrat ich den nicht hell, sondern matt erleuchteten Saal des eigenartigen „Opernhauses“, in dem das Orchester zu fehlen schien. Aus einem verdeckten Abgrund, der tief unter der Bühne lag, hörte man gedämpfte Klänge, wie man sie bei dem Stimmen von Instrumenten vernimmt. Die Türen wurden geschlossen, das Licht erlosch — der heißersehnte Augenblick war da. In Erwartung dieses Moments hatte ich die erste in Bayreuth verbrachte Nacht kein Auge schließen können.

Das Vorspiel begann. Diesen ersten Eindruck von der Klangwirkung des verenkten Orchesters werde ich nie vergessen — eine Empfindung, die jedem begeisterten Bayreuth-Besucher bekannt sein wird. Langsam und erhaben, in allmählicher Steigerung, um dann gleichsam zu ertönen, rauschte das Vorspiel vorbei. Nach dem ersten Akt, der doch eigentlich ungewöhnlich lang — er hatte knapp zwei Stunden, also die Normallänge einer italienischen Durchschnittsoper, gedauert — erscheinen mußte, war das Publikum tief erschüttert. Ich sah Männer, die, wie es das damalige Mode verlangte, lange „Heldenbärte“ trugen, wie Kinder vor Erschütterung schluchzen! Frauen taumelten, wie Nachtwandlerinnen in flüster Ektase versunken, ins Freie. Es war eine bei einer „Opernaufführung“ noch nie erlebte Wirkung.

Nach dem zweiten Akt brach ein spontaner Beifall aus. Das Verbot, beim Parsifal zu applaudieren, ist nämlich erst später erlassen worden. Plötzlich erschien Wagner in seiner

Kurze Umschau.

Wie in politischen Kreisen verlautet, wird vom Reichskommissar von Bapen und seinem Stellvertreter Dr. Bracht die Aufhebung der Verfügung vorbereitet, wonach preussische Beamten die Agitation für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei verboten ist.

Die Tiroler Landesregierung hat im Interesse des Fremdenverkehrs für die Dauer des Sommerverkehrs alle öffentlichen Versammlungen und Aufzüge aus Rücksicht der öffentlichen Sicherheit und des öffentlichen Wohls untersagt.

Die Ausfuhr von Weizen und Roggen aus Ungarn wird ab Samstag, 23. Juli, von der Erteilung einer besonderen Bewilligung abhängig gemacht. Die ungarische Regierung hat sich zu diesem Schritt mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Ertrages der Weizen-ernte und die Außenhandelsverpflichtungen entschlossen.

An Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen englischen Luftmarschalls Sir John Salmond ist dessen Bruder, Sir John Geoffrey Salmond, zum Chef der englischen Luftstreitkräfte ernannt worden.

Robert Breuer verhaftet.

Major Anker in Darmstadt.

Berlin, 23. Juli. Robert Breuer, gegen den gestern abend vom Militärbefehlshaber ein Schußhaftbefehl erlassen worden war, wurde heute vormittag festgenommen.

Der Reichsbannerführer Major a. D. Anker, gegen den ebenfalls ein Schußhaftbefehl vorlag, hat sich, bevor ihn der Haftbefehl erreichen konnte, nach Darmstadt begeben. Da der Schußhaftbefehl nur für den Bereich Groß-Berlins und der Provinz Brandenburg Geltung hat, und ein richtiger Haftbefehl nicht vorliegt, ist es nicht möglich, Anker in Darmstadt festzunehmen.

Vor der Unterzeichnung des polnisch-russischen Nichtangriffspakts.

Vorläufig keine Beteiligung Rumäniens.

Bukarest, 22. Juli. Nach Nachrichten, die hier an zuverlässiger Stelle eintrafen, steht die Unterzeichnung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes unmittelbar bevor. Eine Einigung zwischen Rußland und Rumänien konnte nicht zustande gebracht werden, so daß die Unterzeichnung durch Polen allein erfolgt, wahrscheinlich bereits morgen. In einer offiziell inspirierten Aussendung wird erklärt, daß durch diese Unterzeichnung durch Polen allein das polnisch-rumänische Bündnis nicht gefährdet werde. Außerdem hat Polen offizielle Zusicherungen gegeben, daß es mit der Ratifizierung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes warten werde, bis auch eine Einigung zwischen Rumänien und Rußland zustande kommen werde.



Zum Berliner Polizei-Vizepräsident ernannt.

Regierungsdirektor Dr. Moske wurde für den ausscheidenden Dr. Weig zum stellvertretenden Berliner Polizeipräsidenten ernannt.

Loge und tief mit lauter Stimme einige Worte in den von Beifall dröhnenden Raum. Totenstille trat sofort ein, und ich vernahm die ziemlich schrille Stimme des Meisters, der in einem unverkennbar schäffischen Tonfall sprach. Wagner schien über die unzähligen Hervorrufe der Sänger recht ungehalten zu sein, da sie die feierliche Stimmung nach seiner Auffassung zerstörten. Nach dem weihenollen Schluß des letzten Aktes wagte nun niemand zu applaudieren. Einige schwärmerische Versuche wurden sofort heftig niedergeschlagen. Aber auch das schien dem als ungewöhnlich launisch bekannten Meister nicht recht zu sein. Wieder ertönte Wagners Stimme. Diesmal, nach Beendigung der Vorstellung, erläuterte er, könne eine Beifallskundgebung keineswegs störend wirken, sondern wäre ein schuldiger Dank, der den Darstellern für ihre ungewöhnlichen und opferfreudigen Leistungen gebühre. Der Dichterkomponist klappte nun selbst mit größter Begeisterung und rief das Publikum zu frenetischen Applaus-Salven mit. Tief ergriffen verließen wir — meine Mutter und ich — das Haus, in dem wir soviel im Theater Ungewohntes erlebt hatten. Selbst der Vorhang vervollständigte das Maß meiner Bewunderung, denn er ging nicht in die Höhe, sondern teilte sich! Auch die Theatermaschinerie von Bayreuth, heute belächelt, wirkte damals wie eine theatertechnische Offenbarung.

Am nächsten Tag wurde dieses Kunsterlebnis durch einen auch flüchtige Begegnung mit dem Schöpfer dieses Werkes ergänzt und gekrönt. In der Villa Wahnfried, die in ihrer strengen Bauart gleichfalls ungewohnt wirkte, fand ein glänzendes Fest statt. Die Zahl der geladenen Gäste war sehr groß. Ich konnte mich nur mit Mühe in der Menge der festlich gekleideten Damen und Herren bewegen. Der Herr des Hauses lief in raschen Schritten von einer Gruppe zur anderen — für jeden hatte er ein meistens scherzhaftes Wort, denn er war an diesem Abend, nach dem Erfolg des Vortages, besonders gut aufgelegt. Der Meister näherte sich mir, — ich stand wie versteinert und wagte es kaum, dem Komponisten des „Parsifal“ ins Gesicht zu sehen. Wagner bemerkte sofort meine Besangenheit und sah mir nun prüfend ins Auge. Dieser Blick leuchtet mir noch heute — nach einer Zeitspanne von 50 Jahren, in der Throne gekürzt und Landkarten umgeschnitten wurden — entgegen. Mir fiel der unverhältnismäßig große Kopf des kleinen Mannes auf. Seine Augen waren hellblau und besaßen einen ganz besonderen, faszinierenden Glanz. Sie bildeten einen scharfen Kontrast zu dem gelblich-blauen, von tiefen Falten durchfurchten, etwas

Wiesbadener Nachrichten.

Sonntags durch die Lande.

Der Segen des Wanderns.

Wer Sonntags an einem der Ausfallpunkte der Stadt etwa am Bahnhof, in Dohheim, im Kerotal oder sonstwo steht, der hat die Sonntagsfreude und die Morgenluft gebirgs- und wanderfroher Menschen greifbar. Zwedmäßig ausgerüstet, leicht, lustig gelleidet, nach dem Motto: Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur ungewöhnliche Kleidung, im Rucksack das gerade Nötige für Verpflegung und Abzug, dazu noch ein Stod, eine Karte und ein Lederhut, kräftige Stiefel und ein ganzes Herz voll Erwartung, das ist das sonntägliche Bild, das sich da zeigt. Gruppenweise, oder zu zweien streben sie rasch in die nahen Wälder und Berge. Bald hallt der Wald und die Berge wieder von frohem Gelächte. Man schreitet rüstig. Das Blut muß durch einander, wenn die frische Luft ihre Wunder tun soll. Und man darf nicht während man die Wege unter die Füße nimmt. Nicht, fromm und froh und frei muß man sein, wenn man so Sonntags durch die Lande geht. Und ein Spaziergang, der mit Scherz und froher Stimmung geschieht, ist hundertprozentig wertvoller, als dann, wenn man schamlos oder miesepetert. Unermesslich sind die Möglichkeiten des Ausfluges. Hierin liegt mit einer der Anziehungspunkte der Stadt. Wer hat das noch sonst in deutschen Ländern, den deutschen Rhein, und den Wein in seinen herrlichsten Gewässern, soviel schönen Wald, der uns fast bis an die Haustüren wächst, und soviel Heilwasser, daß, wo man nach einigen Stunden hinkommt, ein Bad seine Quellen zur Verfügung bietet? Ich kenne Deutschland noch nicht, sagte jüngst ein bedeutender Mann, als man ihm eine Auslandsreise vorschlug. Wir alle kennen die Heimat noch nicht und wenn wir sie hundertmale erwandert hätten. Nein, sie ist uns immer neu, neu belichtet, in neuen Bildern, von neuen Seiten, in anderen Jahreszeiten. Das meint man mit dem Jungbrunnen, der die Heimat ist, aus dem unablässig Schönes quillt. Oder ist nicht so? Ihr seid tugendhafte Menschen, die Weg gegangen und immer war er euch neu, anders mit Freuden erfüllt. Immer entdecken wir neue Wunder um uns und in uns vollziehen sich selbst Wunder. Unsere Augen werden wahrhaftiger; draußen allein mit dem urwüchsigen, zufriedenen, echten Geschehen der Natur erscheint uns vieles als verloren, verborgen, ungesund vor dem, woher wir kamen. Nichts ist schöner als der Schluß der Wanderung, wenn das Herz voll ist, die Füße etwas müde und überhaupt wenn es genug ist für heute.

Dann kommt der gemütliche Teil in irgend einem Gasthause, die zum Wandern am Schluß gehören wie die Wanderausstattung. Man braucht auch von der Erholung, Entspannung und jeder Wanderer hat seinen Gastwirt und sein Lokal und seine Spezialität. Er kennt, wo man die gesegneten Schöppchen trinken kann, wo man gemütlich sitzt, wo man andere wanderfrohe Menschen trifft, wo es etwas gutes zum Schnabulieren gibt. Man ist eben erfahren, bodenverwachsen, heimaterwurzel, wenn man so durch die Lande geht. Und Abends erst, wenn man so gesund müde nach Hause kommt, wenn man den gedrähten, ein wenig verstaubten, aber frohen Menschen begegnet, da spürt jeder den Segen des frohen Wanderns.

Schutz unserer Wälder.

Neue Wege der Schädlingsbekämpfung.

Der deutsche Wald ist ein besonderer Schatz der deutschen Landschaft, dessen wir uns in diesen Sommermonaten dankbar erfreuen. Um so wichtiger ist es, daß er geschützt wird, vor allem vor den vielen Schädlingen, die ihn bedrohen. Aber die großen Fortschritte, die auf diesem Gebiet in letzter Zeit gemacht worden sind, berichtet der bekannte Forstfachmann Prof. A. Eicherich in der Frankfurter Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik „Die Umschau“. In dem Krieg gegen die waldzerstörenden Raupen war der entscheidende Schritt zum Großkampf durch die Verwendung des Flugzeugs geschehen, das Flugzeug auf die beschallenen Wälder freit. Bis vor kurzem verwendete man zu diesem Zweck ausschließlich Arsen-Präparate, ein Fraßgift, das erst dann wirksam ist, wenn es mit der Nahrung in den Darmtrakt gelangt. Es muß also dafür gesorgt werden, daß jede Raupe beim Fressen die tödliche Giftdosis erhält, und zu diesem Zweck war es notwendig, auf jede Nadel, auf jedes Blatt eine bestimmte Menge Arsen-Stäubchen zu bringen, die lange genug haften mußten. Dies glückte auch durch einen feintesten Apparat, der in das Flugzeug eingebaut wird und über das Kronen der Bäume eine ganz gleichmäßige Wolke zerstreut.

aufgedunnenen Gesicht des Meisters. „Ihnen hat der ‚Parasit‘ wohl nicht gefallen?“, fragte Wagner scherzhaft. Ich sammelte einige ungeschickte Worte der Begeisterung. „Der Junge scheint mir dennoch ein verkappter Brahmane zu sein!“, sagte dann der Meister zu meiner Mutter, die dieser humoristischen Behauptung selbstverständlich widersprach; er gab mir einen freundlichen Klap auf die Wange und verschwand, zu der nächsten Gruppe eilend und seiner Hausherrnpflicht erfüllend. Ich hatte damals noch keine einzige Note von Brahms gehört, den Wagner — ob mit Recht oder nicht, mag dahingestellt bleiben — als seinen größten Widersacher betrachtete. Beinahe wäre ich dem Meister nachgegangen, um ihm nachträglich zu erklären, daß ich von der Musik Brahms keine Ahnung hatte! — Ich erinnere mich noch heute an das außergewöhnlich schmackhafte Essen, das von einem kalten Buffet serviert wurde. „Wenn man bedenkt, wie Wagner in Paris hungrig mußte!“, sagte ein Herr, einen italienischen Salat erster Güte genießend, wie ich mich deutlich erinnere. Dann sah ich Wagner in einem eifrigen Gespräch mit dem berühmten Heldenkämpfer Albert Riemann und mit anderen Künstlern. Beim Abschied durfte ich — von meiner Mutter und Franz Vitz begleitet — dem Meister die Hand reichen. Er erinnerte sich meiner und sagte wieder: „Auf Wiedersehen, mein kleiner Brahmane!“, worauf ich wieder nichts zu erwidern wußte.

Seitdem habe ich — mit Absicht — Bayreuth nie wieder besucht. Ich wollte den starken Jugendindruck von einem großen Werk und einem großen Mann unverfälscht in meinem Herzen bewahren.

(Nach dem Russischen von Dr. Petroff.)

Wenn Kellner wettlaufen

Berliner Kellner-Derby.

Von Peter Sachs.

Einmal im Jahre wird das Kellner-Derby gelaufen. Welcher Kellner läuft am schnellsten in Berlin? Das entschied man diesmal im großen Garten des Rotheaters. Die Wettbewerber mußten in ihrem „Dienstanzug“ antreten — Frack oder weiße Jacke. Manche kamen gleich im Frack an, andere packten ihn aus einer Aktentasche oder einem

Durch gewisse Stoffe wurde auch den Giftstäuben eine starke Haftfähigkeit verliehen, so daß sie auch bei Regen mindestens mehrere Stunden auf der Baumkrone blieben. Diese Verwendung des Arsens, so wirksam sie war, hatte doch ihre großen Nachteile. Da dieses Gift allen Warmblütern schädlich ist, so kam es ab und zu zu Schädigungen, ja in seltenen Fällen zur Tötung von Vieh oder Wild oder Vögeln. Daß jemals ein Menschenleben zu beklagen war, ist nicht bekannt geworden, aber doch bemängelte sich bei jeder Bestäubung der Bevölkerung des betreffenden Gebietes eine „Arsen-pollution“. Deshalb bestrebt sich unsere chemische Industrie, ein anderes Mittel zu finden, das diese Nachteile vermeidet. Diese Hoffnung ist nun zum großen Teil durch ein Kontaktgift erfüllt worden, das unter dem Namen „Forestit“ in den Handel gebracht wurde. Dieses Mittel hat die Eigenschaft, schon bei der Berührung der Raupe einen so schweren Krampf hervorzurufen, daß nach einigen Stunden durch dieses Nervengift der sichere Tod herbeigeführt wird. Die Fraßfähigkeit der Schädlinge ist dann sofort eingestellt, während beim Arsen das Fressen sich noch über eine ganze Reihe von Tagen hinziehen konnte. Größere Versuche mit dem neuen Mittel haben nach dem Urteil Eicherichs vorzügliche Ergebnisse bei Kiefernspannern und Kiefernneulen ergeben. Bei einem Versuch der bayerischen Forstverwaltung waren vier Tage nach der Bestäubung alle Kronen völlig frei von Eulen. Die Wirkung des Forestits ist also eine schlagartige. Es ist dem Arsen überlegen und für alle Warmblüter vollkommen ungefährlich. Leider hilft es aber nicht gegen alle Schädlinge, sondern versagt bei den Raupen, die behaart sind, wie den gefürchteten Nonnenraupen.

Nicht nur die lebenden Bäume sind durch Angriffe der Insekten gefährdet, sondern auch die gefällten werden von einer Anzahl holzerstörender Insekten, wie von Borkenkäfern, Bockkäfern usw., befallen. Das Holz ist also von dem Augenblick, da es geschlagen ist, bis ins höchste Alter dem Vernichtungswert solcher Tiere ausgesetzt, wie die Borkenkäfer beweisen, die wir häufig in alten Möbeln finden. Diese Holzinsekten haben die übliche Angewohnheit, dort, wo sie sich einmal festgesetzt haben, durch Generationen zu verbleiben und immer neue Gänge zu graben, bis das ganze Innere des Holzes in Wehl verwandelt ist. Auf diese Weise entstehen am verarbeiteten Holz ungeheure Schäden, die jährlich Hunderte von Millionen betragen. Um Bekämpfungsmittel dieser Verwüster war es bisher sehr schlecht bestellt. Die Anstrichmittel, die man bisher verwandte, haben fast vollkommen versagt. Man mußte, um wirkliche Erfolge zu erzielen, zur Blausäure greifen, mit deren Hilfe es gelang, auch wertvolle Werke der Holzhandwerk, wie den wundervollen St. Wolfgang Altar von Reisermarkt vor dem Untergang zu retten. Die Blausäure hat aber große Nachteile, da sie für den Menschen sehr gefährlich ist und ihre Anwendung sehr kompliziert ist. Es bedeutet daher einen gewaltigen Erfolg für den Holzschutz, daß jetzt ein Mittel gefunden wurde, die Holzschädlinge auf einfache, billige und vollkommen ungefährliche Weise zu beseitigen. Das neue Mittel ist ein Gemisch von chlorierten Kohlenwasserstoffen, das als Islamon bezeichnet wird. Es dringt leicht in die Tiefen des Holzes ein und verflüchtigt sich nicht; seine Dämpfe wirken als Atemgift tödlich auf alle im Holz befindlichen Tiere. Nach den Versuchen der bayerischen Versuchsanstalt genügt ein einmaliger Anstrich, um nach etwa zwei bis fünf Wochen den gesamten tierischen Inhalt abzutöten ohne den Gegenstand selbst irgendwie zu beschädigen. Aber nicht nur das verarbeitete Holz sondern auch die frisch gefällten Stämme können durch ein einfaches Bestreichen wurmfrei erhalten werden; außerdem ist das Islamon ausgezeichnet zur Konservierung des verarbeiteten Holzes geeignet. Dadurch ist also eine völlige Umwälzung auf dem für die Wirtschaft von außerordentlichem wichtigen Gebiet des Holzschutzes geschaffen worden.

Versteht du deine Aufgabe.

Eine kleine Sonntagsbetrachtung.

Viel Menschen der Gegenwart bilden geringfügig auf die Menschen früherer Zeiten, die wie sie meinten, die Religion brauchten, um zu wissen, wie sie sich zu verhalten hätten im täglichen Leben, wie in entscheidenden Wendepunkten ihres Schicksals. Sie glauben sich über diesen „Entwicklungsstand“ hinaus und bringen alle Moralgebote auf die einfache Formel: Benimm dich anständig! Dann wirst du dir nichts vorzuwerfen haben und ein nützliches Glied der Gesellschaft sein.

Es ist nicht zu bestreiten, daß auf dieser Grundlage eine gewisse Gesundheit der menschlichen Beziehungen zu erreichen wäre, wenn alle sie sich zu eigen machten. Aber oft werden doch Zweifel entstehen, was in dem und jenem Falle als anständig anzusehen ist, und jeder Tag zeigt es uns, daß

Bogen Papier aus. Es ist wohl kein Geheimnis, warum Lohnbediener und Kellner das gleiche Kleidungsstück zur Arbeit tragen, das sonst der „Herr“ nur in seinen feierlichsten Stunden anzieht, im Examen oder zur Hochzeit. Immerhin muß es sich der Frack gefallen lassen, daß er beim Kellner durch die schwarze (statt der weißen) Krawatte degradiert wird. Aber wie einer mit seinem Frack umgeht, daraus wird man schließen können, was er für ein Kellner ist. Das gute Stück in einem Bogen Zeitungspapier zertrümmert... ich habe mir gleich gedacht, dieser Frackbesitzer wird das Kellner-Derby nicht gewinnen. Am schnellsten segte — mit vollem Begeisterung — der Kellner Dreifaltigkeit von der „Abtei“ durch den großen Garten. In dem großen Sommerlokal an der Oberklee, wo Herr Dreifaltigkeit in der Weinabteilung bedient, rühmen seine Stammgäste auch sonst, wie schnell und umschichtig er sie bedient, und da hat Dreifaltigkeit eben auch das Kellner-Derby gewonnen; wer hier tüchtig ist, ist auch dort tüchtig, es hängt immer alles zusammen im Leben.

Den zweiten Preis bekam der Kellner eines vegetarischen Restaurants. „Aha!“ jauchzten die Zuschauer, die plötzlich an die Sendungen des Vegetarismus zu glauben begannen. Aber der Gewinner wehrte gleich ab und sagte, manchmal esse er doch Fleisch.

Unter den Preisträgern waren auch zwei arbeitslose Kellner. Man sah ihnen ihren Kummer nicht an. Richtig proppert traten sie an und gaben sich die heftigste Mühe und ein bißchen Vorbeertiel dann auch auf sie ab. Richtige Beispiele unserer Lichtigkeit waren sie: nur nicht verwahrlosten, wenn die Not auch noch so groß ist, nicht aus dem Wettlauf fallen, nur nicht untergehen! Wenn ich Gastwirt wäre: diese beiden arbeitslosen Mitstreiter im Kellner-Derby hätte ich mir gleich engagiert, bei denen wären meine Gäste wohl aufgehoben.

Dann liefen in einer besonderen Abteilung die Damen der Gästebediensbranche, weil wir in Berlin auch Cafés und Restaurants mit hübschen Serviermädchen haben. Und auch da war charakteristisch, wer siegte: ein Fräulein, das in einem Künstlercafé bedient. Dort, wo sie den Kaffee auf die Tische stellt, ist immer gute Laune, immer ein Scherz, immer ein frohes Wort. Der muntere Sinn der Gäste erhält auch das bedienende Personal jung. Wie umgekehrt freundlich dreinblickende Kellner auch den müden Gast neu erquickten. Es hängt eben immer alles zusammen im Leben.

sich unzählige Menschen nicht darüber klar sind. Wie wäre es sonst möglich, daß jede Zeitung von mehr oder weniger schweren Verletzungen berichtet, die im Kampfe um politische Meinungen zugefügt wurden! Da verlagert wohl auch jene Formel, die einmal ein junges Mädchen in einem Gespräch über diese Frage als Ergänzung vorschlug: Denke immer daran, was deine Mutter dazu sagen würde, was du tust! Es gibt wohl im Leben jedes Menschen Zeiten, in denen er sich sagt, die Mutter würde seine Lebenslage gar nicht verstehen und könnte ihm also auch dabei nicht raten.

Es nützt nichts, wir müssen eine höhere Instanz suchen, für die es keine Unklarheit gibt. Der Mensch steht hilflos den drängenden Fragen nach einer wirklichen Renschenge-meinschaft gegenüber, von der sich die unbefangenen und ernstesten Geister heute nur noch Rettung vor grauenhaftem Zusammenbruch erhoffen können. Der Mensch als Teilhaber an einer höheren geistigen Welt über der derben irdischen vermag erst an eine solche Gemeinschaft, an ihre Möglichkeit zu glauben und findet angesichts dieses Zieles Kraft und Klarheit für sein Ringen um das Gute. Er geht neue Wege in der Bejahung der Religion, ohne sich auf Schritt und Tritt eingeeengt und gegängelt zu fühlen, wie der Religions-feind es sich vorstellt.

Wir haben nicht nur die Freiheit, anständige Menschen zu bleiben, wir dürfen weiterstreben, zu immer feineren Formen des „Anstandes“. Mühen wir es dann nicht auch.

„Rund um den Neroberg.“

Hundertkilometerfahrt der Radfahrer.

Wir sind dieses Jahr um das Autorennen rund um den Neroberg gekommen. Nun machen Sonntag die Radfahrer den Fehler wieder. Sie werden die hundert Kilometer rund um den Neroberg ausstragen und damit eine neue Nummer den sportlichen Veranstaltungen hinzufügen, die wir dieses Jahr in Wiesbaden erleben konnten. Eine nette Strede. Wenn es gerade ausginge, man käme bis Koblenz und es wäre allerlei zu sehen. Ein schönes Stückchen Welt. Aber es ist ein Kreis und viel Sinn für das Schöne rund um bleibt dem Rennfahrer nicht. Sie denken an das Ziel und an die weise Einrichtung der Kräfte. Es geht bergauf und bergab und da muß man haushalten mit seinen Kräften — auf den Endspurt zu. Zwar lehnig sind sie alle, wie sie am Start die flinken, leichten Räder besteigen. Aberflüssiges Fett hatte an keinem Zeit, sich anzusehen. Jede Augen haben sie and vom vielen Auf-der-Strasse-Riegen sind sie wetterbraun. Auch das Herz muß gut sein, wenn es das alles leisten soll: Der Motor dieser federnden Beine und geschwungenen Rücken zu sein. Es ist ein hübsches Spiel, das da wie Wellen über die Musteln der Beine läuft. Eisenhart sind sie geworden. Kräftig, wie stählerne Federn, geballt wie konzentrierte Kraft und gelöst wie ein abgegebener Bogen. Auf und ab, auf und ab, hundert Kilometer, schnell, mit Ersparnis der Kräfte und am Schluß mit Hergabe des letzten Schusses Murr — da gehört ein eiserner Wille dazu. Drum sitzen sie auch alle so gebückt und vorwärts treibend auf ihren Sätteln. Der Wille zieht sie sichtbar, während sie leicht in den tief ausgebogenen Lenkungen liegen. Er ist dem Rad, den Beinen immer voran. Wo soviel Energie verbraucht wird, da soll man noch Gedanken haben an das, was um einen blüht und grünt. Vielleicht sehen sie überhaupt nichts, vielleicht denken sie an einen langen, gesegneten Schlaf, wenn diese Jagerei zu Ende ist. Und alle denken sie an den Sieg. Manchmal tun sie auch einen Schluck aus der Aluminiumflasche, die an der Lenkstange hängt und mit einem Schlauche geleert wird. Ein Schluck, kein genießerischer Trunk, ein hastiger, bewußter Zug, um Frische und Kraft zu saugen, ein Zweitakt. Dieweil sie am Wege die Sportbegeisterten und trinken aus Thermosflaschen Vergnügen und Beschäftigung. Kritisieren, machen Witze, haben ihre Lieblinge unter den Fahrern, wettern, wenn sie nicht den Erwartungen entsprechen, feuern an, wenn es um die Wurst geht, stellen Prognosen und machen Tipps. Manchmal gibt es eine kleine Sensation; der oder jener hat ausgegeben, hier plagt mit scharfem Biß ein Reifen und es gibt einen Sturz, harmlos, aber aufenthaltsam. Da kommt nun der erste des Weges, stürmisch begrüßt, bejubelt, angefeuert, und dann hart auf der zweiten, der dritte und dann das Gros der Fahrer, das sich noch nicht auseinanderziehen konnte und dann, bewußt und mit guten Ratschlägen verüllt, die Nachzügler. Ein farbiges Bild: Die bunten Dreie, das Gewirr der Speichen, das Blitzen der Pedale, das Schellen der Beine, die bunten Bandstreifen über den gekrümmten Rücken, die scharfen Profile der ausgedörrten Leiber. Hier trägt kein Pferd den Reiter zum Siege, hier tut's nicht ein ausgefittelter Motor, hier schafft's der Mensch allein, seine Kraft, seine Ausdauer, seine Klugheit. Darum vermag auch nichts dem Radrennen seine Popularität zu nehmen, sei es die lange Reise um ein Land, sei es die irrsinnige Elliptik eines Sechstagerennens im Dunst, Getöse und Leidenschaft. Denn Rennen ist Kampf, ist Ringen von Mann zu Mann.

Das Farbenspiel der deutschen Gladiolen.

Zu der Veranstaltung vom 12. bis 15. August im Kurhaus.

Zu den herrlichsten Kindern Floras, die unsere Gärten verschönern und unser Gemüt erheitern sollen, gehören unstreitig auch die deutschen Gladiolen.

Durch die jahrzehntelangen, unermüdbaren Bemühungen der Züchter ist es gelungen, aus den natürlichen Ursprungsorten hervorragende Züchtungen zu gewinnen, deren Farbenpracht, Größe der Blumen und Haltbarkeit als abgeschnittene Blume das Entzücken aller Blumenfreunde bildet.

Trotzdem sind die Gladiolen heute in den weiteren Kreisen des Laienpublikums noch wenig bekannt, so daß es sich lohnte, diese Blüten einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Die Gladiolen, auf Deutsch: „Schwertlil“ oder „kleines Schwert“, gehört zu der Gattung der Schwertlilien und begründet ihren Namen auf die Sonderheit ihres Wuchses. Aus den Knollen sprießt beim Einsetzen der wärmeren Tage respekt ein spitzer, schwertartiger Trieb aus der Erde hervor, der sich nach und nach immer kräftiger entwickelt, dann mehrmals verzweigt, um dann nach kurzer Zeit den Blüten-schaft sichtbar werden zu lassen. Die Blütenstiele werden 50 bis 100 Zentimeter hoch und sind eng besetzt mit übereinander stehenden Knospen, von welchen sich die unterste Knospe zuerst entfaltet und dann der ganze Stengel nach und nach bis zur Spitze ausblüht. Dieses Schauspiel zeigt sich auch, wenn die Blumen abgeschnitten im Wasser stehen, so daß es große Freude bereitet, auch im Zimmer das weitere Ausblühen der Knospen tagelang beobachten zu können.

Als Ursprungsland, aus welchem die ersten Knollen im 17. Jahrhundert nach Europa gebracht wurden, gilt Indien; aber auch andere Länder, wie Südafrika, Kapland, Deutsch-Ostafrika usw., lieferten Sorten, die nach mühevoller Pflege durch die Züchter, besonders auch der deutschen, so

züglich der Lebhaftigkeit der Farben und Größe der einzelnen Blumen die kühnsten Erwartungen übertrafen.

Besonders in den letzten 30 Jahren hat die Zucht der deutschen Gladiolen einen immer größeren Umfang angenommen und die Schönheiten der deutschen Züchtungen haben sich Weltruf erworben. So daß heute ein guter Prozentsatz der deutschen Produktion nach Amerika, England usw. abgesetzt wird.

Umfangreiche Kulturen in allen Teilen Deutschlands geben einer großen Anzahl von Gärtnern lohnende Beschäftigung, und die „Deutsche Gladiolen-Gesellschaft“, sowie die „Gesellschaft der Gladiolenfreunde“ sehen es als ihre Aufgabe an, die Vorzüge und die Schönheiten dieser herrlichen Blumen im Publikum immer mehr zu verbreiten.

Wie die Rosen und Nelken durch die Zartheit ihrer Farben und durch ihren herrlichen Duft den Menschen erfreuen, so wirken die Gladiolen durch die satten Farbtöne und die Wichtigkeit ihrer Blumen.

Ganz besonders kommen diese Vorzüge bei großen Festdekorationen zur Geltung, wo es heißt, durch lebhaft, kräftige Farben Massenwirkung hervorzurufen, und diese über mehrere Tage in erster Frische darzubieten.

Wer sich selbst ein Urteil über die hochwertigen Eigenschaften der Gladiolen bilden will, versäume nicht, in der Blütezeit (August-September) die Kulturen der Züchter zu besuchen, sowie die Blumenausstellungen und Festdekorationen zu besichtigen, welche dieses Jahr in Weimar und Wiesbaden Mitte August stattfinden werden.

Die Behandlung der Gladiolen im Garten des Privatmannes ist die denkbar einfachste. Bereits im Herbst sucht er sich einen sonnigen, dem Winde nicht zu sehr ausgesetzten Platz mit gutem Gartenboden aus und bestellt sich bei einem der anerkannten Züchter eine entsprechende Anzahl Zwiebeln.

Sobald Ende April—Anfang Mai die wärmere Jahreszeit einsetzt, pflanzt er die Zwiebeln in Reihen mit 10 bis 15 Zentimeter Abstand und ungefähr 8 bis 10 Zentimeter tief in die Erde, wobei darauf zu achten ist, daß die gewölbte Seite der Zwiebel nach oben kommt. Nach kurzer Zeit bringen die schwertförmigen Triebspitzen hervor, die sich dann rasch entwideln und nach weiteren Blattanlagen auch bald die Blütenrispe sichtbar werden lassen. Jetzt gilt es, den Boden zur Aufnahme der Feuchtigkeit locker zu halten, je nach Erfordernis zu gießen und leichte, wöchentliche Düngung zu geben.

Die herrlichen Blütenrispen in allen möglichen Farben lohnen die geringe aufgewandte Pflege reichlich und zieren wochenlang unseren Hausgarten.

Sobald rauhere Herbsttage baldiges Eintreten von Frost befürchten lassen, werden die Zwiebeln aus dem Boden herausgenommen, die Stengel einige Zentimeter über der Zwiebel abgeschnitten, in Licht und Sonne abgetrocknet und dann im frostfreien Keller bis zum Frühjahr aufbewahrt, um dann wiederum zur Verschönerung unseres Gartens aus ihrem Winterschlaf hervorgeholt zu werden.

— **Für Waisenkinder aus dem ehemaligen Landkreis Wiesbaden.** Die Erträge der Landrat. Schlitz-Stiftung, die von den Kreisverwaltungen aus Anlaß der Auflösung des Landkreises Wiesbaden errichtet worden ist, sollen demnächst wieder zur Ausschüttung gelangen. Die Stiftung hat den Zweck, bedürftige Waisenkinder aus dem Landkreis Wiesbaden in seinem Umfang vom 31. März 1928, die sich in der Berufsausbildung befinden, zu unterstützen. Es kommen vorzugsweise solche Waisen für eine Betreuung in Betracht, die einen ihrem Berufe förderlichen besonderen Lehrgang, Fortbildungsforschung oder dergleichen durchmachen wollen. Der Stiftungsvorstand fordert im Anzeigenteil des Wiesbadener Tagblatts zur Einreichung von Unterstützungsanträgen auf. Den Interessenten wird empfohlen, von dieser Einrichtung ausgiebig Gebrauch zu machen.

— **Fahrtunterbrechung, um zu wählen.** Nach den Tarifbestimmungen der Eisenbahn ist bei Benutzung von Sommerurlaubskarten eine Unterbrechung der Fahrt nicht gestattet. Um solchen Reisenden, die am Tage der Reichstagswahl erst ihren Urlaubsort aussuchen, die Ausübung des Wahlrechts zu erleichtern, wird ausnahmsweise zugelassen, daß sie am 31. Juli gegen Vorzeigen des Scheins an der Sperre die Fahrt unterbrechen können. Die Reise muß aber am gleichen Tage fortgesetzt werden.

— **Rundgebung des „Afa“-Bundes.** Die dem „Afa“-Ortsartell angeschlossenen Verbände veranstalteten am Freitag im Hotel „Einhorn“ in überfüllter Saale eine Rundgebung, bei der der Gauleiter des Zentralverbandes der Angestellten Hans Meyer (Frankfurt a. M.) über das Thema „Reichstagswahl und die Angestellten“ referierte. Der Referent führte aus, der 31. Juli sei wohl seit 1918 der bedeutendste Wahltag für das deutsche Volk. Die freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände sind sich darüber klar, daß der 31. Juli eine gewaltige Brezche in die kapitalistische Bewegung schlagen müsse und es sei unbedingt erforderlich, daß sich die Angestelltenschaft bei diesem Kampfe reiflos beteilige. Der Referent zeigte in Zahlenbeispielen die ungeheuren Opfer auf, die man der Arbeiterschaft mit der letzten Notverordnung aufgebürdet habe. Das Volkseinkommen habe sich vom Jahre 1929 mit 78 Milliarden bis zum Jahre 1932 auf schätzungsweise 38—39 Milliarden gesenkt. Der 31. Juli werde weiter entscheiden, ob die deutsche Gewerkschaftsbewegung wieder auf den Stand der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückgeworfen werde könne. Unter der Parole „Freiheit“ bringt die Eisenerne Front zum Ausdruck, daß sie sich ihre Errungenschaften und ihre gesamte Gewerkschaftsbewegung nicht verschlagen läßt und bis zum letzten Atemzug ihre erkämpften Rechte verteidigen wird. Die Rundgebung, die von Gesangsvorträgen umrahmt war, nahm einen außerordentlich lebhaften Verlauf und die Ausführungen des Referenten wurden wiederholt durch lauten Beifall unterbrochen.

— **Bitte: „Eine Gurle mit Leibbinde!“** Das ist der neueste Ausruf, den man hier bereits hier und da auf dem Markt und auch in Geschäften hört. Um die heimischen Gurken aus den Gemüseanbaugebieten von Wiesbaden, aus dem Westrheingebiet, dem Aulamm usw., von Biebrich und Schierstein, deren Treibhauskultur hohe Erzeugungsstellen verursacht und in vielen Fällen einen wesentlichen Teil des Wirtschaftsplanes der Gemüsezüchter darstellt, vor den ausländischen Erzeugnissen kennlich zu machen, beabsichtigt die Landwirtschaftskammer Wiesbaden eine wirkungsvolle Maßnahme. Damit die Hausfrauen daran gewöhnt werden, ein gleichwertiges deutsches Erzeugnis dem ausländischen vorzuziehen, werden die Gurken mit Papierbändern in den nassauischen Farben (blau-rot) versehen, die die Aufschrift tragen: „Deutsches Erzeugnis“. Man hofft auf einen Erfolg und ist der Meinung, daß die deutschen Hausfrauen, durch die guten Erfahrungen, die sie mit dem Einkauf machen, angeregt werden, in steigendem Maße Gurken mit Bauchbändern sowohl auf dem Markt als auch in den Geschäften zu verlangen. „Eine Gurle mit Bauchbinde“ ist also die Lösung.

Deutsches Sängerbundesfest in Frankfurt a. M.



Die Ankunft des Bundesbanners vor dem Römer.

Eine Feier in der Paulskirche.

— **Frankfurt a. M., 22. Juli.** Nachdem gestern Abend die Berliner Sänger in Frankfurt eingetroffen waren, folgten im Laufe des Freitagsvormittags Sängerbundzüge aus Kiel, Basel, Wien, Kassel, Saarbrücken, Offenbach, Hannover, Bremen, Essen, Kottbus, Stuttgart, Düsseldorf, Tübingen, Friedrichshafen, Zweibrücken, München und Nürnberg. Damit dürften die in Frankfurt erwarteten 40 000 Sänger so ziemlich zur Stelle sein.

Der heutige Tag wurde mit einer eindrucksvollen Feier in der Paulskirche eingeleitet. Die Feier galt dem deutschen Einigungsgedanken. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Festauschusses, Rechtsanwalt Dr. Hermann (Frankfurt a. M.), der in längeren Ausführungen die Geschichte jener Zeit umriß, in deren Mittelpunkt die Paulskirche stand. Unter Bezugnahme auf die heutige Zeit betonte der Redner, daß die Einheit auch heute nicht bestehe, solange man widerwärtig unseren Volkskörper in zwei Teile zerrissen und lebenswichtige Teile aus ihm herausgeschnitten habe, solange man unsere Brüder an der Saar vom Mutterlande fernhalte und die Vereinigung mit den österreichischen Stammesbrüdern gegen die Stimme der Vernunft und des Blutes hindern wolle. Solange noch diese Wunden bluteten und unser Volk mit der Kriegsschuld belastet sei, könnten wir keinen wahren Frieden anerkennen. Wie in der Zeit des Werdens unserer nationalen Einheit, so geböre auch heute und immerdar in selbstloser und selbstverständlicher Pflichterfüllung das Herz und das Lied des deutschen Sängers dem deutschen Vaterlande und der deutschen Volksgemeinschaft. Die deutschen Sänger glaubten nicht nur an die Zukunft, sondern auch an die Ewigkeit unseres Volkes.

Der Obmann des Österreichisch-deutschen Volksbundes Wien, Generaldirektor Dr. Hermann Neubacher, legte in längerer Rede ein begeistertes Bekenntnis für den Anschlußgedanken ab. Er erklärte u. a.: Während wir in dieser Kirche den Geist der großen Geschichte beschwören, rüttelt draußen das Fieber den Volkskörper des Reichs. Während ich hier aus tiefstem deutschen Herzen für Großdeutschland spreche, soll Deutschland reich in einem Augenblick drängender Wirtschaftsnöte neuerlich die Befestigung einer verhassten außenpolitischen Bindung gegen Großdeutschland abgewungen werden. Vergessen wir in dieser Not des Tages nicht, daß die Geschichte die größten Zeiträume der Erfüllung über Freud und Leid, Ungemach und Widerspruch vieler Tage spannt, vergessen wir das größte Ziel nicht und nicht die erste Pflicht, für das größte Ziel täglich einzutreten. Lassen Sie mich in dieser ersten Stunde im Namen der alten Dismal des heiligen römischen Reiches deutscher Nation sagen: Wir werden niemals ermüden, wir werden uns niemals ergeben, wir werden niemals daran zweifeln, daß wir mit euch Großdeutschland und

ein besseres Europa erkämpfen werden, in dem das deutsche Volk zum Rohle der Menschheit frei und stark seiner geschichtlichen Sendung leben kann.

Die Feier war umrahmt von drei Werken, die in der Paulskirche ihre Uraufführung erlebten: „Aus dem deutschen Parnas“ (Goethe) von Bodo Wolf, „Grenzen der Menschheit“ (Goethe) von Wilhelm Rintens und „Mahnung“ (Will Vesper) von Otto Jochum. Alle drei Werke paßten so recht in den Rahmen der Stätte, an der sie ihre Uraufführung erlebten. Der Chor wurde vom Frankfurter Lehrerverein gestellt.

Das Begrüßungskonzert des Sängerbundes Nassau.

Am Freitagabend wurde mit dem Begrüßungskonzert die Reihe der großen Konzerte des 11. Deutschen Sängerbundesfestes eingeleitet. Ausführender war der Sängerbund Nassau unter Leitung des Bundesvorsitzenden Dr. Rudolf Berner, Frankfurt a. M. Die Festhalle zu Frankfurt a. M. war sehr gut gefüllt, als die Programmfolge mit der Ouvertüre zu Goethes „Egmont“ durch das verstärkte Städtische Orchester Frankfurt a. M. eröffnet wurde. Die sehr stilvoll zum Vortrag gebrachte Ouvertüre hinterließ nachhaltigen Eindruck und leitete gut zum ersten Teil des Sangesprogrammes über, das dem Gedächtnis Goethes gewidmet war. Sechs Gesänge, von denen die machtvoll getragenen „Talismane“, vertont von Heinrich Zöllner, das wunderbare Lied vom alten Jecher „Der König in Thule“ (Karl Friedrich Zelter) und das Freiheitslied besonders hervorzuheben, hatten Goethe als Dichter. Der Chor, der eine anfängliche Unsicherheit sehr bald überwunden hatte, fand sich mit den verschiedenen Schwierigkeiten der Partituren verblühend sicher ab und konnte, ebenso wie sein verdienstvoller Leiter, reichen Beifall ernten. Der zweite Teil des Programmes begann mit zwei Liedern von Armin Knab: „Wach auf du deutsches Land“ und „Frisch auf zum Streit“. Besondere Wirkung hatte das dann folgende innige deutsche Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“ für dessen Vortrag die Zuhörer stürmisch dankten. Einen Höhepunkt des Abends bildete die Weihe der Bundeskassette durch den Sängerbund Nassau durch den Herrn Bundespräsidenten Geheimrat Dr. Karl Hammer Schmidt, der nach tiefempfundenen Worten die Standarte dem Nassauischen Sängerbund zur treuen Haltung und Ehrung übergab. Den Abschluß des Konzertes bildete ein „Festlicher Hymnus“ für Männerchor und großes Orchester von Otto Siegl. Auch hier wurde wieder das Wort bewiesen, das Geheimrat Hammer Schmidt in seiner Ansprache gebrauchte: „Das Begrüßungskonzert des Sängerbundes Nassau war ein glücklicher Auftakt zum Sängerbundfest.“

— **Behandlung aufgebundener Luftballone mit wissenschaftlichen Apparaten.** Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgesandt, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. An diesem Aufstiegsbetrieb beteiligen sich alle Kulturstätten. Irdenwelche Sonderinteressen eines Staates haben mit diesen Unternehmungen nichts zu tun. Die Finder der solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Ankosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum. Böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

— **Bermittlung wird seit 17. d. M. der Dentistenlehrling Adalbert Kremeers, geb. 2. 3. 1913 in Wiesbaden, wohnhaft in Wiesbaden, Johannisberger Straße 7. Beschreibung: 1,80 Meter groß, schlank, hellblondes Haar, links geschäftelt, bleiches Gesicht, blaue Augen, vollständige Zähne, am Hinterkopf Warze von Geburt herrührend, nach vorn gebeugte Haltung, Bekleidung: bläulichbrauner Anzug, grünes Pfadfinderhemd mit Aufschlägen und Taschen, Wäschezeichen „A. K.“, braune Halbschuhe, grauer Schnitzhut, führt Herrenfahrrad, Marke „Ideal“ mit sich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kremeers ein Leid zugezogen ist. Sachdienliche Angaben über den derzeitigen Aufenthaltsort des Vermissten werden auf Zimmer 39 der Kriminalpolizei entgegengenommen.**

— **Silberne Hochzeit feiern am 23. d. M. die Eheleute Eisenbahnbeamter Peter Kremeers, Platanenstrasse.**

— **Hohes Alter.** Frau Katharine Michel, Schachtstraße 24, wird am 25. Juli 73 Jahre alt; sie ist seit über 30 Jahren treue Leserin des Wiesbadener Tagblatts.

— **Deutsche Staatspartei.** Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dietrich, der Führer der Deutschen Staatspartei, spricht am Dienstag, den 26. Juli, über den Rundfunk. Thema der Rundfunkrede Dietrichs: „Der Kampf des deutschen Bürgertums für seine politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit! Warum wählt das deutsche Bürgertum die Staatspartei?“ Die Übertragung findet von 19 bis 19.25 Uhr statt. Reichsfinanzminister a. D. Dr. Peter Reinhold, Spitzenkandidat im Wahlkreis Hessen-Nassau, spricht am Freitag, den 29. Juli, abends 20.30 Uhr in einer Rundgebung der Deutschen Staatspartei zu den Wählern. Die Rundgebung findet im großen Saale des Restaurants „Kath. Lebensheim“ statt. Die Mitglieder der Ortsgruppe versammeln sich am Montag, den 25. d. M., abends 20.30 Uhr, im Restaurant „Friedrichshof“, Friedrichstraße, zur Besprechung über die Wahlvorbereitungen.

— **Hilfer in Wiesbaden.** Am Donnerstag, 28. Juli, abends 9 Uhr, sprechen Adolf Hilfer und Prinz August Wilhelm in der städtischen Kampfbahn an der Frankfurter Straße. Die Stadionumgebung am Montag fällt dafür aus.

— **Deutsche Volkspartei.** Im Ortsverein Groß-Wiesbaden sprechen am Dienstag, 28. Juli, abends 8 Uhr, in offener Wahlkundgebung im großen Saale des Paulinenschloßes Dr. W. J. Kalle (M. d. R.) und Rechtsanwalt E. Dingeldey über „Deutsche Volkspartei und Reichstagswahl“. Die Kapelle Haberland wirkt mit.

— **Deutschnationale Volkspartei.** Am Mittwoch, 27. Juli, abends 8.15 Uhr spricht im Paulinenschloß Staatssekretär a. D. Schmidt, M. d. R., über den „Deutschnationalen Freiheitskampf“.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Braunschweigisches Operettentheater (Kleines Haus). Die Erstaufführung von Karl Zellers melodischem Werk „Der Vogelbändler“, eine Perle der klassischen Operette, geht am Montag, 20. Juli, in Szene und wird Dienstag und Mittwoch wiederholt. Die Titelpartie wird von Herrn Kempf vom Mainzer Stadttheater als Gast dargestellt, während in weiteren Hauptrollen beschäftigt sind: die Damen Duentler, Mott, Halm, Behrer, König, und die Herren Hümmich, Wenaus, Rogati, Bartels, Münich, Schmidt. Die Spielleitung hat Eduard Rogati, die musikalische Leitung Kapellmeister Erich Wittmann. Mit der Erstaufführung „Der Vogelbändler“ beginnt die letzte Woche des Gastspiels des Braunschweigischen Operettentheaters.

* Wochenveranstaltungen der Kurverwaltung Wiesbaden. Montag, 25. Juli: 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 11.30 Uhr: Promenadekonzert im Kurgarten; 16.30 bis 18.30 Uhr: Tanz-Tee; 20 Uhr: Volksdeutscher Abend. Dienstag, 26. Juli: 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 11 Uhr im Kurgarten: Übertragung des Frühkonzertes; 16.30 Uhr: Konzert; 20.15 Uhr: „Richard-Wagner-Abend“, Solist: Christian Streib (Tenor). Mittwoch, 27. Juli: 11 Uhr: Schallplattenkonzert am Kochbrunnen; 16.30 und 20.15 Uhr: Konzert des Marine-Orchesters. Donnerstag, 28. Juli: 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 11 Uhr im Kurgarten: Übertragung des Frühkonzertes; 16.30 und 20.15 Uhr: Konzert. Freitag, 29. Juli: 9.30 Uhr: Gesellschaftsfahrt durch Kunst- und Kulturstätten Nassaus; 11 Uhr: Schallplattenkonzert am Kochbrunnen; 16.30 Uhr: Konzert; 20.15 Uhr: Sinfonischer Abend, Solist: Kammermusiker A. Hoigt (Violoncello). Samstag, 30. Juli: 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 16.30 und 20.15 Uhr: Konzert. Sonntag, 31. Juli: 11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 11.30 Uhr: Promenadekonzert im Kurgarten; 16 Uhr: Konzert; 20–22 Uhr: Russischer Abend.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Das Bathalla-Theater zeigt Sonntagvormittag 11.30 Uhr den großen Welt-Reise-Film „In 80 Minuten um die Welt“. Douglas Fairbanks hat sich aufgemacht und ist in die Welt gefahren, um Abenteuer zu suchen. Es war sein Ehrgeiz, mehr zu bieten als einen Reiserbericht, und es gelang ihm, als Gast aller Herren Länder, Dinge auf die Filmstreifen zu bannen, die bisher vor ihm noch niemand aufnehmen konnte.

Aus dem Vereinsleben.

* Der Gesangsverein „Liederblüte“ Wiesbaden (gegr. 1905) hält am Sonntag ein Picknick auf der Dörrschen Wiese an der Leichterwehde ab.

Der Kellerskopfbau im Rohbau fertig.

Einweihung im September.

Wie erinnertlich, fiel in der Nacht zum 14. Juli 1928 das Wirtschaftsgebäude auf dem Kellerskopf einem verheerenden Feuer zum Opfer. Genau vier Jahre später, am 14. Juli 1932, konnte das neu errichtete Restaurationsgebäude unter Dach und Fach gebracht werden. Vieles galt es während dieser Zeit zu schaffen. Die Brandversicherungssumme reichte zum Neubau nicht aus. Doch das kassierte Geheimrat Wilhelm v. Opel in hochherziger Weise 5000 Mark für den Wiederaufbau des Gebäudes zur Verfügung. So konnte der Neubau im Frühjahr 1932 in Angriff genommen werden. Bereits am 16. Mai d. J. fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Der Ausführungsentscheid wurde von den Herren Emil Schiebler, Wilhelm Lieser und Joseph Hans ausgeführt. In mühevoller Arbeit wurden durch Fuhrwerke die Baumaterialien zur Stelle geschafft. Zum Bau des Sockels verwendete man Quarzite aus dem städtischen Steinbruch Kassel, während man den übrigen Bau, im Gegensatz zu dem früheren, der nur aus Holzschalwerk bestand, mit Backsteinen ausfüllte. Der vollendete Bau, der von einfacher Schlichtheit ist, dürfte allen Anforderungen der Neuzeit gerecht werden. Er besteht im Erdgeschoss aus einer geräumigen Vorhalle, dem Wirtschafts- und Klubzimmer, dem sich die eigentlichen Wohnräume anschließen. Im Dachgeschoss werden 6 Fremdenzimmer eingerichtet werden. Bauleiter ist Herr Architekt Wilhelm Lieser, Wiesbaden. Nach Fertigstellung der Innenräume hofft man die Einweihung im September vornehmen zu können.

Die Überhundertjährigen in Preußen.

Das Preussische Statistische Landesamt hatte berechnet, daß in den Jahren bis 1930 123 Personen ihr hundertstes Lebensjahr vollendet hatten. Im Anschluß daran wird jetzt mitgeteilt, daß bis Mitte Juni 1932 noch 17 dieser hochbetagten Personen am Leben waren, während 106 inzwischen verstorben sind. Von den Lebenden sind gebürtig und ansässig sechs in Ostpreußen, zwei in Pommern, drei in Schleswig-Holstein, eine in Brandenburg, zwei in der Rheinprovinz und drei in Berlin. Die Mehrzahl stammt also aus Gegenden mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung. Sieben der Lebenden (eine männlich und sechs weiblich) sind jetzt 101, fünf (1 männlich und 4 weiblich) 102, eine Frau ist 103, drei Frauen sind 104 und ein Mann ist sogar 106 Jahre alt. Fünf von ihnen sind geistig und körperlich noch sehr rüstig, darunter der 106jährige, vier noch rüstig, während die restlichen acht mehr oder weniger hinfällig und bettlägerig sind.

Ein Gesetz, das 700 Jahre gilt.

Das Wegerecht.

Drei Bauern aus Kragebühl bei Scherrebach im Schleswiger waren über ein Wegerecht in Streit und Prozeß geraten. Zwei glaubten ein Servitut an einem Grundstück eines Dritten zu haben, das ihnen das Fahrrecht über diesen Acker gebe, der andere bestritt das und pflügte den Weg um. Die beiden Ersten aber benutzten ihn trotzdem. Der Dritte wollte klagen, die beiden kamen ihm zuvor. Beim Gericht wählte man Codices und Pandekten, und man gab schließlich den beiden recht. Nach dem Tode des Vaters, dem Jülicher Gesetz, hatten sie das Fahrrecht über den umstrittenen Acker. Der Anwalt des dritten führte dagegen das bürgerliche Gesetzbuch und das dänische Tingelingsgesetz ins Feld; es nützte nichts, ihre spätere Einführung hatte gewisse Rechte aus dem Tode des Vaters nicht erschüttern können. Dieses Gesetz, das schwerer wiegt als die neuesten Gesetze, ist um das Jahr 1240 vom Dänenkönig Waldemar erlassen worden und besetzt sich in der Hauptsache mit Bodenrechten und der Erbregelung. Deutsches Recht, Römisches Recht, Dänisches Recht sind über das Tode des Vaters hinweggegangen, aber noch heute, nach rund 700 Jahren, verhilft es zwei Bauern zu ihren Ansprüchen.



Mit Musik zur Wahlurne.

Ein charakteristisches Bild von den Parlamentswahlen in Siebenbürgen (Rumänien): Bauern ziehen unter Vorantritt einer Musikkapelle gemeinsam zum Wahllokal. Die Wahl brachte der konservativen Bauernpartei, den Nationalisten, einen überwältigenden Erfolg. Die Partei errang mehr als 40 Proz. aller Stimmen und mehr als 70 Proz. aller Mandate.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 22. Juli. Bei einer gemischten Fahrt in der Hanauer Landstraße wurden seit einiger Zeit Fehlbeträge in den Büchern festgestellt. Durch Hinzuziehung eines Sachverständigen gelang es, den Sachverhalt aufzuklären. Danach hat der Kassierer seit etwa zwei Jahren Fälschungen mit Kundenschecks vorgenommen, indem er die Schecks falsch verbuchte. Bei seiner Vernehmung gab der festgenommene Kassierer die Betrügereien zu. Er will aus Not gehandelt haben. Die Firma ist nach den bisherigen Feststellungen durch den Kassierer um etwa 8000 Mark geschädigt. — Freitagvormittag stieß in der Eschenheimer Anlage ein Motorrad mit Beiwagen mit einem Postfahrzeug so heftig zusammen, daß die beiden Fahrer des Motorrades auf die Straße geschleudert wurden und schwere Verletzungen erlitten. Dem 19jährigen Arbeiter Wagner wurde ein Bein abgerissen, während der 24 Jahre alte Köstke neben schweren Kopf- und Beinverletzungen eine Gehirnerschütterung davontrug. Fünf Passanten, die sich unter den zahlreichen Zeugen des Unfalls befanden, erlitten angesichts der schrecklich zugerichteten Motorradfahrer Ohnmachtsanfälle.

Der Diebstahl der Kassette aufgefährt.

— Kassel, 22. Juli. Wie gemeldet, war vor einigen Tagen bei einem Handwerker eingebrochen und eine Kassette mit 10 000 Mark Bargeld gestohlen worden. Der Polizei ist es gelungen, den Diebstahl in kurzer Zeit aufzuklären. Bei dem Täter handelt es sich um den Gefangenen Kaufmann, der im Betrieb des Beiholenden tätig war. Er ist mit mehreren tausend Mark Bargeld geflohen. In seiner Wohnung fand man noch einen Barbetrag von 2800 Mark.

Beim Badeln im Rhein ertrunken.

!! Caub a. Rh., 22. Juli. Beim Badeln im Rhein stieß der Anstreicher Emil Groß von hier, nachdem er mit seinem Boot kaum vom Ufer abgefahren war, auf den Schleppstrang eines vor Anker liegenden Schleppkahn, wobei das leichte Badboot umschlug. Der Insasse wurde von der reißenden Strömung erfasst und versank in den Fluten, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Todesfahrt mit dem Motorrad.

— Kirm, 22. Juli. Der 20jährige Edelstein Schleifer Willy Wild aus Nabr war nachts mit seinem Motorrad unterwegs. In seiner Begleitung befand sich sein 26jähriger Freund Wingershausen, der auf dem Sozius mitfuhr. Unweit der Nahebrücke bei Kirm-Sulzbach rannte das Motorrad gegen einen auf der Landstraße haltenden Lastwagen. Bei dem Anprall wurden die Fahrer vom Rad geschleudert. Wild war auf der Stelle tot und sein Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt. Auch der Soziusfahrer wurde schwer verletzt und in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

* Nassau a. d. L., 22. Juli. Seinen 80. Geburtstag und sein 50jähriges Jubiläum als Wärter des Nationaldenkmals des Freiherren vom und zum Stein beging der Rentner Karl Kleinschmidt.

* Bad Ems, 22. Juli. Bürgermeister i. R. Dr. Schubert, der 19 Jahre lang die hiesige Stadtverwaltung leitete und wegen Krankheit in den Ruhestand treten mußte, erlag einem Schlaganfall.

!! Pösch a. Rh., 22. Juli. Die Eheleute Philipp Schneider und Frau Katharina, geb. Pünstein, hier, feierten heute im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit.

— Grünberg (Oberhessen), 22. Juli. Das trotz Wirtschaftsanot und Geldknappheit als Notstandsarbeit erbaute große Waldschwimmbad der Stadt ist jetzt fertiggestellt und soll am Sonntag, 24. Juli, feierlich eingeweiht werden. Am Rande des Stadtwaldes, in einem flachen Wiesental, unweit der Straße Grünberg-Alsfeld, präsentiert sich das Bad in seiner architektonischen und landschaftlichen Schönheit als eines der schönsten Bäder der hessischen Landstädte.

— Gelnhausen, 22. Juli. Donnerstagabend wurde auf der Straße Gießen-Gelnhausen zwischen den Bahnhöfen Mittelgründau und Viehlos der 56 Jahre alte Landwirt Konrad Kalbleich aus Viehlos von einem Personenzug überfahren und getötet.

Gerichtssaal.

Verteidigerplädoyers im Devaheim-Prozeß.

* Berlin, 22. Juli. In der heutigen Verhandlung gegen die Leitung des Devaheim-Konzerns plädierte Rechtsanwalt Mähling im ersten Teil seiner Rede für Pfarrer Cremer. Er wandte sich scharf gegen die Charakterisierung der Staatsanwaltschaft. Cremer sei ein durchaus honorierter Mann, der nichts habe vertuschen wollen. Die Schuld liege zweifelsohne bei Jeppel, der im Falle der Waf-Provision und der Verbuchung der durchaus zulässigen Erholungsreisen entgegen den Anordnungen Pfarrer Cremers gehandelt habe. Pfarrer Cremer sei kein Angestellter des Devaheim-Konzerns, sondern nur Mitglied des Aufsichtsrats gewesen, und das sei auch für seine Verantwortlichkeit ausschlaggebend. Er plädierte daher für den Freispruch seines Klienten. — Nach der Mittagspause setzte er seine Verteidigungsrede dann für Ernst Wilhelm Cremer, den Sohn Pfarrer Cremers, fort, dem keinerlei Schädigung des Konzerns vorgeworfen werden könne. Er habe sogar die Eingahlung auf seinen eigenen Sparvertrag eingestrichelt. Im Falle Mehlmann sei die Schuldfrage keinesfalls geklärt. Die Verhandlung wurde dann auf Samstag vertagt. Als letzter Verteidiger wird dann Rechtsanwalt Bendix für den inzwischen verhafteten Angeklagten Claussen sprechen. Der Spruch des Gerichts ist Ende nächster Woche zu erwarten.

Fe. Jugendliches Diebes-Kleeblatt. Vor dem Wiesbadener Schöffengericht waren wegen schwerer und einfacher Diebstähle am laufenden Bande angeklagt der 21jährige Modellschreiner Wilhelm H., der 19jährige Schreiner H. Sch., der 18 Jahre alte Autohändler Erich A., sämtlich aus Sieblich, und der 23jährige Kesselschmied Johann M. aus Mainz. In der Dieblicher Gemartung brachen die Genannten in verschiedene Gärten ein und nahmen Blumen, Stacheln und Tauben. Dann machten sie sich auf nach Mainz und holten dort von der Kleinen Emmerstraße und dem Strahlenbahndepot je ein Fahrrad kurzer Hand weg, fuhren nach Wiesbaden und setzten hier in belebten Straßen die Fahrradkladefälle fort. Das Gericht verurteilte H. wegen fünf schwerer und acht einfacher Diebstähle zu einem Jahr Gefängnis, A. wegen eines schweren und sieben einfacher Diebstähle zu sechs Monaten und zwei Wochen Gefängnis, M. wegen vier einfacher Diebstähle und wegen Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen, und Sch. wegen eines schweren Diebstahls und wegen Hehlerei zu zwanzig Tagen.

* Wegen Bluthunde ins Zuchthaus. Ein Bild furchtbarer sittlicher Verrohung entrollte eine Verhandlung wegen Bluthunde vor dem Limburger Gericht. Angeklagt waren ein Vater und sein Sohn aus Friedhofen (Wetterwald). Der Vater (schon lange arbeitslos), jeder moralischen Hemmung bar, verführte seine jetzt erst 15jährige Tochter, der Sohn folgte dem Vater und zwang seine Schwester, ihm ebenfalls zu Willen zu sein. Erst nach längerer Zeit wurde das schändliche Treiben bekannt, da die Mutter seit Jahren tot ist und das Mädchen niemand hatte, an den es sich wenden konnte. Das Gericht schickte den Vater nun 18 Monate ins Zuchthaus, den Sohn 9 Monate ins Gefängnis.

* Der Schuß auf das Geburtstagskind. In der Nacht zum 21. April wurde in der Ludwigstraße in Frankfurt a. M. an seinem 23. Geburtstag der Postkellner Ernst König durch einen Herzschuß getötet. Als Täter kam der 40jährige Zigarrenhändler Lorenz S. in Betracht. Er handelt wegen Totschlags und unberechtigter Schusswaffenführung vor dem Frankfurter Schwurgericht. Am Abend des 20. April ging S. in Begleitung eines bei ihm wohnenden Postkassners aus Köln in verschiedene Wirtschaften. Auf dem Heimweg kam es wegen eines Mädchens, das sich vergeblich bemühte, eine Haustür in der Ludwigstraße zu öffnen, zum Streit mit dem inzwischen hinzugegetretenen Postkellner König. Während einer Schlägerei holte S. einen Revolver aus seiner Wohnung und gab innerhalb kurzer Zeit drei Schüsse ab. Als der Postkellner getroffen war, soll der Angeklagte noch gesagt haben: „Der hat genug“. Er bestritt, sich derart geäußert zu haben und stellte den Sachverhalt so dar, daß er nicht die Absicht hatte, jemand zu treffen, und daß der Getötete nur dadurch getroffen wurde, daß ihm jemand in den Arm gefallen sei, während er die Waffe in der Hand hatte. Zu der Verhandlung waren zwei Sachverständige und 24 Zeugen geladen. Der Staatsanwalt beantragte gegen S. drei Jahre drei Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Totschlags in Tateinheit mit Vergehen gegen das Schusswaffengesetz zu vier Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und Aufrechterhaltung des Haftbefehls.

Wasserstand des Rheins

am 23. Juli 1932.

Siebrich:	Pegel	3.00 m	gegen	3.05 m	gestern
Mainz:	"	2.36 "	"	2.43 "	"
Caub:	"	3.84 "	"	3.94 "	"
Köln:	"	3.64 "	"	3.67 "	"

L. Reitenmayer

Spedition — Möbeltransport
Wohnungsnachweis

1156

Telephon 59816

Nicolassir. 5

Bereiten Sie Marmeladen und Gelees

mit

Frutanekt

Sie sparen Zucker

Fragen Sie Ihren Drogisten

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“, sowie die Beilage
„Der Sonntag“

Verantwortlich für Politik und Handel: R. Kellisch; für Unterhaltung, Sachnachrichten und den hiesigen Schriftteil: J. D. B. Kellisch; für die Eingaben und Redaktionen: R. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des C. Schellenschen hiesigen Postfachbesitzer in Wiesbaden.

Sport und Spiel.

Bei den Segelfliegern der „13. Rhön“.



Die „Austria“, das riesige Segelflugzeug Robert Kronfelds.

Günstige Winde erwünscht.

In den hinter uns liegenden fünf Wettbewerbtagen wurden bisher insgesamt 134 Flüge ausgeführt, von denen 84 auf den Übungs- und 50 auf den Leistungswettbewerb entfielen. Diesmal scheint es der Wettergott nicht sonderlich gut mit unseren Segelfliegern zu meinen. Vergebens wartet man auf günstige Winde, Gewitter und Wärme, welche die Durchführung größerer Segelflüge gestatten. Aber sobald die Kuppe frei ist, bevölkern die ins Riesenhafte gewachsenen Vögel schnell den Weithang, der dann wieder einen allen Besuchern früherer Wettbewerbe bekannten Anblick bietet: In großer Höhe ziehen meist zwölf bis fünfzehn Flugzeuge im geschlossenen Verbände ihre Kreise. Jede sich bietende Gelegenheit wird von unserem weniger geübten Nachwuchs und unseren Leistungspiloten zum Fliegen ausgenutzt.

Neben verschiedenen Schleppflügen durch Motorflugzeuge fanden am Freitagmittag mehrere Streckenflüge statt, zu deren Durchführung eine tief dahingehende Front

ausgenutzt wurde. Da die Front aber schon bald ein Ende erreichte, wurden die Maschinen vorzeitig zur Landung gezwungen. Folgende Überlandflüge wurden ausgeführt: Krenke auf „Windhund“ des Berliner Segelflugvereins, und Mayer-Stettin auf „Pommernland“ je 16 Kilometer, Peter Riedel auf „Rhön-Adler 32“ 25 Kilometer, Hirth auf „Musterle“ 28 Kilometer, und Groenhoff auf „Fasnitz“ 29 Kilometer. Der Freitagmittag wurde wiederum mit einigen Schleppflügen ausgefüllt. Unter den teilnehmenden Maschinen befand sich auch Kronfelds „Austria“, das größte Segelflugzeug der Welt, Spannweite 30 Meter. Kronfeld verunglückte, wie bereits gemeldet, mit seinem Segelflugzeug, konnte sich jedoch durch Fallschirmsprung retten. Der Fluglehrer Krebs der Rhön-Rositten-Gesellschaft, der verschiedene Segelflugzeuge geschleppt hatte, wurde ebenfalls vom Fock verfehlt. Bei seinem 13. Start setzte am Freitag der Motor seines „Flemingo“ aus. Er mußte eine Waldbandung vornehmen, die erfreulicherweise glimpflich verlief. Groenhoffs zu schleppendes Flugzeug „Obs“ landete glatt.

Tennis.

von Cramm schlägt Shields. — Brenn verliert gegen Bines.

Bei bedecktem Himmel und fast besetzten Tribünen nahm am Freitagmittag der Davis-Pokalkampf des Interzonen-Finales zwischen Deutschland und Amerika im Roland-Garros-Stadion in Paris seinen Beginn. Gleich die erste Begegnung brachte eine nicht geringe Überraschung, denn es gelang dem Deutschen von Cramm, den Amerikaner Shields nach hartem Kampf 7:5, 5:7, 6:4, 8:6 zu schlagen und damit Deutschland eine 1:0-Führung zu verschaffen. In den Logen war alles vertreten, was in Politik und Sport Rang und Namen hat. Man bemerkte den deutschen Botschafter v. Hoeß, den Kaiser von Anam, den Maharadscha von Lahore, den früheren Kriegsminister Pietri, sowie zahlreiche Abgeordnete und Stadträte. Natürlich fehlten auch der amerikanische Botschafter und Frankreichs Musketiere nicht, sollen doch Cochet/Borotra, Brugnon und Lacoste Frankreichs Farben in der Herausforderungsrunde vertreten. — Der zweite Kampf des deutschen Spitzenspieler Brenn gegen den zwei Meter langen Bines schien zuerst eine sichere Beute des Amerikaners werden zu wollen, der die beiden ersten Sätze durch Bombenschläge und durch tödliche Flugbälle am Netz mit 6:3, 6:3 gewann. Aber schon in der zweiten Hälfte des zweiten Satzes stand Brenn besser zum Ball und kam auch ganz nahe an den 4:4-Ausgleich. Im dritten Satz lockte der ganz raffiniert angreifende Deutsche den baumlangen Amerikaner mit seinen unnachahmlichen Stoppschlägen ständig nach vorn, um ihn dann haar genau zu passieren. Da auch Brenn gedrehte Aufschläge von Spiel zu Spiel gefährlicher, Bines gefährliche Service-Ässe dagegen spärlicher wurden, und da vor allem das Pariser Publikum Brenn in gerader Linie fanatischer Art anfeuerte, fachte der Deutsche Mut und nahm dem verdächtig Amerikaner nicht nur den dritten Satz 8:0, sondern auch die drei ersten Spiele des vierten Satzes ab. Dann aber war es mit der physischen Kraft zu Ende. Bines holte auf und kam zu einem verdienten 6:4-Sieg.

Am Samstagmittag 15.15 Uhr werden von Cramm/Brenn gegen Allison/van Ryn das Doppel bestritten. Anschließend sollen noch zwei Exhibition-Match der deutschen Erstligisten stattfinden, und zwar Saenede — Boullus und Freng — A. Merin oder Berthet.

Tennis in Bad Schwalbach.

Auf den neu angelegten Tennisplätzen fand am Samstag und Sonntag ein Tennisturnier statt. Die in Aussicht genommene Gründung eines Tennisclubs ist zu begrüßen. Das Wetter war den Spielen diesmal nicht sehr günstig, trotzdem konnten die Spiele glatt zu Ende geführt werden. Ergebnisse: Herren-Einzel: 1. Sieger Herr Donner-Frankfurt a. M., 2. Sieger Herr Mehl-Frankfurt a. M. Damen-Einzel: 1. Siegerin: Frä. Herbst-Cronberg i. L., 2. Siegerin Frau Ellinger-Frankfurt a. M. Gemischtes Doppel: 1. Sieger Frau Ellinger und Herr Donner-Frankfurt a. M., 2. Sieger Frä. Herbst und Frä. v. Gludow-Budapest. Herren-Doppel: 1. Sieger Herr Donner und Herr Mehl-Frankfurt a. M., 2. Sieger Herr Wahl und Herr Dr. Müller-Main. — Das zweite Sommer-Spiel in Bad Schwalbach findet in der zweiten Hälfte des Augusts statt. Die Bad Schwalbacher Tennisanlage hat sich als erstklassig erwiesen.

Am vergangenen Sonntag hatte Grün-Weiß Wiesbaden auf seinen Plätzen in den Richard-Wagner-Anlagen 5 Damen und 8 Herren des WTKA zu Gast. Das Endergebnis von 12:7 Punkten, 27:16 Sätzen, 219:199 Spielen für den WTKA rührt in erster Linie her von der glatten Überlegenheit der Herrenmannschaft der Gäste, die in den

Einzel- und Doppelspielen keinen Punkt abgab. Dagegen mußten die Damen des WTKA mit einer Ausnahme den Grün-Weiß-Damen den Sieg überlassen. Im gemischten Doppel waren die „Wiesbadener“ zweimal, die „Siebricher“ dreimal erfolgreich. — Am Sonntag führt eine Damen- und eine Herrenmannschaft des Grün-Weiß-Klubs nach Worms, um dort gegen den Tennisclub Rot-Weiß Worms zu spielen.

Reitsport.

Wieder ein deutscher Sieg in Aachen.

Im Mittelpunkt des Internationalen Reitturniers in Aachen stand am Freitag der „Preis der Westmark“, ein recht schwieriges Barrierenspringen, das der deutsche Oberleutnant von Nagel vor zwei Italienern gewinnen konnte. Beim letzten Stocher, bei einer Höhe von 1.90 Meter, startete Oberleutnant von Nagel zuerst; er kam glänzend über die Bahn, rief aber die letzte Hürde. Dennoch wurde er vor den beiden italienischen Konkurrenten Sieger. Ergebnis: „Preis der Westmark“: 1. Oberleutnant von Nagel auf „Botan“ 4 Fehler, 2. Olivieri auf „Bastilien“ 8 Fehler, 3. Filippino-Italien auf „Raffello“ 8 Fehler.

Rad sport.

Die 26. Tour de France.

Die 12. Etappe der Tour de France, die am Freitag auf der 102 Kilometer langen Strecke Gap — Grenoble ausgefahren wurde, war zwar die kürzeste der ganzen 26. Tour de France, aber nicht die leichteste, denn es waren hierbei zwei recht beträchtliche Hindernisse zu überwinden, nämlich die auf über 1200 Meter Höhe gehenden. Bei dem Sanad-Paß hatten Pessenti und Benoit Faure einen knappen Vorsprung, den das aber fast geschlossen abfahrende Feld bei rasender Talfahrt aufholte. Späterhin versuchten Demuyere und Faure einen neuerlichen Vorstoß, der aber auch keinen Erfolg hatte. Die Deutschen haben die 12. Etappe recht gut überstanden. Eine 21 Mann starke Gruppe kam geschlossen in Grenoble an. Im Endspurt siegte überraschenderweise der französische Tourist Roger Lapébie. Die Deutschen befanden sich sämtlich in den beiden ersten Gruppen. Am Samstag wurde die große Fahrt mit der 13. Etappe Grenoble — Aix les Bains über 230 Kilometer fortgesetzt.

Schach.

Die 6. Runde des Internationalen Turniers in Bern brachte Aljechin einen neuen Sieg in einer französischen Partie über Bernstein, der im Mittelspiel in Nachteil kam und dann im Endspiel verlor. Flohr kam in einem Damengambit gegen Henneberger zu einem starken Angriff auf dem Königsflügel und gewann. Die spanische Partie Grob gegen Sultan Khan ging im Endspiel für Grob verloren. Hans Johner kam in der Eröffnung des Damengambits gegen Bogoljubow in Nachteil und verlor. Die Partie Ewe gegen Paul Johner endete nach schwierigem Endspiel unentschieden. Böhmig gewann im Mittelspiel eines Damengambits gegen Colin. Nagel siegte über Stähelin. Die Partie Gagli gegen Rivier wurde remis. Auch die Hängepartie der 5. Runde wurden beendet. Aljechin konnte gegen Ewe nur remis machen. Bogoljubow siegte über Gagli und Henneberger über Bernstein. Stand nach der 6. Runde: Aljechin 5½, Flohr 5, Ewe, Colin, Sultan Khan 4, Bogoljubow, Böhmig 3½, Bernstein, Henneberger 3, Paul Johner, Nagel 2½, Gagli, Hans Johner, Rivier 2, Grob 1½, Stähelin 0.

Verhaftung des genialsten Banknotenfälschers

Ein Sensationsprozeß in Berlin bevorstehend.

In kurzer Zeit wird in Berlin ein Sensationsprozeß zur Verhandlung kommen, der durch die Persönlichkeit eines Angeklagten besonderes Aufsehen erregt. Es handelt sich um den einstmaligen Hofmaler des Zaren Iwan Massojedow, der das geistige und künstlerische Haupt einer großen russischen Fälscherbande ist, deren Mitglieder sich mit ihm vor Gericht zu verantworten haben werden. Es gibt in der Geschichte der Banknotenfälscher manche Meister, die es ausgezeichnet verstanden haben, Banknoten nachzumachen, so daß selbst Kenner sie für echt hielten. Erst vor zwei Jahren wurden Fälscher festgestellt, die sogar die große Kunst fertigebracht hatten, das Papier für Dollar- und Pfundnoten zu fälschen. Die Papiere der Banknoten sind ohne die größten und kostspieligsten technischen Einrichtungen kaum herzustellen, denn ihr Fabrikationsrezept ist geheim und kein Fremder erfährt es. Man stand vor einem Rätsel. Nur einem Zufall war es zu verdanken, daß durch doppelte Nummerierung die falschen Noten festgestellt werden konnten. Iwan Massojedow übertrifft aber diese Fälscher noch durch seine geniale Kunst. Er druckt die Noten nicht, sondern malt sie, wie man Bilder malt. In den Zeiten der Zarenherrschaft verfügte er über ein ungeheures Einkommen, denn jedes Mitglied der Hofgesellschaft hielt es für seine Pflicht, von ihm Bilder zu kaufen, die sich durch unglaubliche Feinheit und Kleinarbeit auszeichneten. In der Nachkriegszeit hatte Massojedow sein Vermögen verloren. Er mußte vor den Bolschewiken flüchten, und im Auslande hatte er keine Möglichkeit, seine Künste als Maler und Zeichner zu verwerten. Es war nicht die Zeit, die Kunstwerke gebührend schätzte. Deshalb kam er auf den verbrecherischen Gedanken, seine große Kunstbegabung in den Dienst der Banknotenfälschung zu stellen. Er zeichnete und malte die schönsten amerikanischen 500-Dollar-Noten, die kleine Gemälde darstellten. Die Farbtöne und Zeichnungen waren so vorzüglich gelungen, daß selbst amerikanische Geldfachleute getäuscht werden konnten. So brauchte er keine kostspieligen Druckmaschinen. Schließlich wurde er doch entlarvt und zusammen mit seinen Spießgesellen schon vor 8 Jahren zu Gefängnis verurteilt. Nach seiner Entlassung aus der Strafkast setzte er seine Fälschertätigkeit fort. Jetzt wird in Berlin der Versuch gemacht werden, festzustellen, wie es ihm gelang, das Geheimnis der Wasserzeichen zu entziffern, denn seine genial gefertigten Banknoten hatten auch das Wasserzeichen aufzuweisen.

Großfeuer in Bretten. In Bretten (Baden) sind in der Nacht zum Samstag vier Anwesen niedergebrannt. Die Bewohner konnten fast nichts von ihrer Habe retten. Der Schaden wird auf über 200 000 Mark geschätzt und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Zwei Fälschmünzer festgenommen. Ein Mann, der im Besitz von 25 gefälschten Fünfmärk-Stücken war, wurde von Beamten der Kassengeldstelle der Kriminalpolizei in Düsseldorf festgenommen. Der Festgenommene, der aus Köln stammt, war von dort nach Düsseldorf gekommen, um die falschen Geldstücke einem Maurer zum Vertrieb zu überbringen. Die Ermittlungen ergaben, daß sich der Kölner in der letzten Zeit mit der Herstellung falscher 50-Pfennigstücke und falscher Fünfmärkstücke befaßt hat. Die Nachforschungen führten kurz darauf auch zur Festnahme des Düsseldorfers, der überführt ist, das Fälschgeld in den Verkehr gebracht zu haben.

Marktberichte.

Mainzer Produktenbörse.

Mainz, 22. Juli. Großhandelseinstandspreise per 100 Kilo loco Mainz: Weizen 24.75—25 festig, Hafer 15.50 bis 17.50 festig, Industrieernte 18 festig, Futterernte 17—17.50 festig, Malzkeime 11—12 ruhig, f. l. Weizenmehl Spez. 0 39.20 festig, Roggenmehl 70prozentig 28.50—29 fest, Weizenkleie 9.50 fest, ditto grob 10.50 fest, Roggenkleie 10.75 bis 11.50 fest, Weizenfuttermehl 11.75 fest, Rottreier 11 bis 11.25 fest, Kofosfuden 12—16 behauptet, Palmfuden 9—9.25 behauptet, Rapsfuden 9.25—9.50 ruhig, Sojafuden 10.75—11 ruhig, Troadenitgel 9.50—9.75 behauptet. Allgemeine Tendenz: behauptet.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Der Auftrieb des heutigen Nebenmarktes bestand aus 105 Rindern, 1099 Kälbern, 93 Schafen und 890 Schweinen. Verglichen mit den Auftriebsziffern des letzten Nebenmarktes der vergangenen Woche waren 3 Rinder, 259 Kälber, 49 Schafe und 40 Schweine mehr angetrieben. Marktverlauf: Kälber und Schafe ruhig, ausverkauft. Schweine ruhig ausverkauft. Bezahlt wurde pro Zentner Lebendgewicht in Mark: Kälber: b) 36 bis 40, c) 31—35, d) 25—30. Schafe: a) 1. 26—30, b) 20—25, c) 13—19. Schweine: b) 41—44, c) 41—44, d) 38—43, e) 36 bis 42. Gegenüber den Preisen des Nebenmarktes der vergangenen Woche waren Kälber 1 Mark höher bezahlt, während Schafe und Schafe gut bezahlt lagen. Fleischgroßmarkt: Beschädigung: 740 Viertel Rindfleisch, 152 ganze Hammel und 601 Schweinehälften. Preis für 1 Zentner frisches Fleisch: Ochsen- und Rindfleisch 1. 56—64, 2. 52—60. Bullenfleisch 54—56. Rühlfleisch 2. 45—50, 3. 30—40. Kalbfleisch 2. 52—60, Schweinefleisch 1. 54—60. Ruhig.

Wetterbericht.

Unter langsam und anhaltendem Druckfall hat sich in Mitteleuropa eine flache Tiefdruckzone gebildet. Einzelne kleine Teilerne bewirken immer noch die Ausbildung gewittriger Störungen, die aber nur geringe Ausmaße erreichen. Druckanstieg über Skandinavien und Nordengland wird zunächst bewirken, daß wir immer noch im Bereiche maritimer Luftmassen bleiben, die auch noch weiterhin bewölkt und zu Gewittern geneigtes Wetter bedingen.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Meist wolkig und mäßig warm, zeitweilig leichte Regenfälle, schwache Luftbewegung.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

	22. Juli 1932	7 Uhr 27	12 Uhr 27	5 Uhr 27	Mittel
		morg.	nachm.	abends	
Luftdruck auf 0° und Normalhöhe	748.7	747.5	748.4	747.9	
rel. auf dem Meeresspiegel	758.8	757.5	757.4	757.0	
Thermometer (Celsius)	18.8	18.8	18.2	16.9	
Luftspannung (Millimeter)	11.3	11.4	11.4	11.4	
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	84	70	88	81	
Windrichtung	SW	SW	SW	SW	
Niederschlagshöhe (Millimeter)	2.5	0.7	—	—	
Östliche Temperatur: 21.6					Niedrigste Temperatur: 14.1

Sensation im Saison-Schlußverkauf

Nochmals gewaltig herabgesetzte Preise!

Unsere Schaufenster sagen Ihnen alles!

Opanken

weit unter Herstellungspreis
in allen Größen . . . Mk.

2⁸⁰

Boa

Das Haus der schönen Schuhe, Wiesbaden, Langgasse 18

Saison-Schluß-Verkauf

Alles wie immer:
die guten Qualitäten
die große Auswahl
die individuelle
Bedienung
Nur die Preise,
die sind gewaltig
gesenkt worden!

Beispiele in
meinen Auslagen

Heinz Marchand
Langgasse 23 neben dem
Tagblatthaus

Besuchen Sie die
Straußwirtschaft

im Schlosse des Grafen zu Eltz
in Eltville

Herrliche direkt am Rhein gelegene Terrasse

**Sie können einen wertvollen
Photo-Apparat gewinnen!**



Besichtigen Sie bitte
genau unser Schau-
fenster mit dem
Preis-Ausschreiben!

1155

Spezial-Photohaus Tauber
Entwickeln Kopieren Vergrößern
Wiesbaden, Kirchgasse 20



Schuhwaren-Groß-Verkauf

neue feine Modelle
enorm billige Preise
Schuhhaus Drachmann
Neugasse 22
Parterre und 1. Stock

**Badhaus
„Zwei Böde“**
Häuserstraße 12
Badetzellen
mit Kurbett
Bordal gegen nur 3.00
für Einheimische. 3464



größte Auswahl in Mainz und Wiesbaden

Schleifen

von Scheren, Rasier-, Tisch- und Taschen-
messern sowie sämtliche Gartenwerkzeugen
zu billigsten Preisen bei

Otto Fiedler, Moritzstraße 7.

**Der kürzeste Weg zum Erfolg
sind Inserate im
Wiesbadener Tagblatt**

Im Elektrohaus FLACK

Luisenstraße 25 / 2ter Laden
beginnt Montag
ein großer

Beleuchtungskörper-Verkauf

mit **20—50 %** Preis-
ermäßigung

elegante moderne Speise- u. Herrenzimmer-
Kronen-, Tisch- und Klublampen usw.

konnten Sie noch nie so billig kaufen!

Wenn sich Ihre Konserven
halten sollen,
benutzen Sie z. Einkochen



nur:
Original „Rex“
Original „Weck“
-Gläser-

sowie die
Original „Weck“ — „Rex“-Ersatzteile
Großer Preisabbau: 20—35% billiger

Erich Stephan

Kleine Burgstr. Ecke Käfnergasse
Das Fachgeschäft
für gediegenes Haus- und Küchengerät

Ausflugsort **Schläferskopf**
Café-Restaurant

Kaiser-Wilhelm-Turm Tel. 28181.
Wunderbare Fernsicht auf Wiesbaden, Rhein, Main
und Umgebung. — 30 Minuten vom Chausseehaus
oder Eisener Hand. — 1½ Stunde von der Stadt.
Auto-Auffahrt über die Aarstraße.

Bei gutem wie bei schlechtem Wetter
immer angenehmer Aufenthalt im
Weinhaus Rose-Niederwalluf a. Rh.

Großer Garten direkt am Rhein — Glas-
terrasse — Stimmungsmusik — Kegelbahn

Hausbesitzer!

Leichteres Vermieten, Wertsteigerung erreichen
Sie durch **Balkon-Anbau** nach patentiertem
System mit geringen Kosten ohne Mieterstörung.
Baupolizeilich geprüft und genehmigt. Bestens
bewährt. Kostenlose Beratung durch Ob.-Ing.
E. Maler, Wiesbaden, Alexandrastraße 8, 2.



**Ein Blick
genügt!**

um die
**unfaßbare
Billigkeit**
im Wolf-Saison-
Schluß-Verkauf
zu erfassen.
Sehen heißt
kaufen im

**Saison-
Schluß-
Verkauf**

WOLFF
WIESBADEN · KIRCHGASSE 62
DAS GROSSE TEXTIL-SPEZIALHAUS FÜR ALLE

Bast-Kunstseide
rohfarbig, 75 cm brt. Mtr. jetzt **28,-**

Sport-Panama
für Kleider und Sporthemden, in vielen Farben,
Mtr. jetzt 68, 45, **32,-**

Wäsche-Popeline
in verschied. feinen Farben, 80 cm brt., Mtr. jetzt **45,-**

Bett-Kattune
in großer Auswahl, 160 cm brt. Mtr. 98 Pfg.,
130 cm brt. Mtr. 65 Pfg., 80 cm brt. Mtr. jetzt 43 Pfg. **32,-**

Waschamt-Druck
beliebte Kleinstmuster Mtr. jetzt **58,-**

Duppion
zum Teil reine Seide, pastellfarbig, Mtr. jetzt **98,-**

Viel unter dem früheren Preis:
Herrn-Kammgarnstoffe
150 cm brt., solide Muster, prachtvolle Qualitäten,
Mtr. jetzt 9.90, **7.90**

150 cm Original-Voll-Volle
fehlerfrei, für Gardinen Mtr. jetzt 7.35,
100 cm brt. Mtr. jetzt **85,-**

Viel unter Preis:
Oberlaken
mit Blattstickerei oder Klöppel- u. Stickerei-
garnierungen jetzt 5.45, 4.95, 3.45, m. Dreizack-
bogen jetzt **2.78**

Bügeldecken
kräftige, dicke Qualität Stück jetzt 1.45
1.25

130 cm Möbelbezugsstoffe
erheblich reduziert, Mtr. jetzt 3.98, 2.78, 1.78, 1.28
68,-

Rollo-Damaste
Bestposten angefertigt, 130 cm brt. Mtr. 98 Pfg.,
80 cm Mtr. jetzt 68, **48,-**

Riesenmengen
Badetücher
viel unter Preis, 140/190 cm 4.45, 3.45,
125/180 cm 2.85, 2.35, 100/150 cm 2.65
1.85

Geheimkampf an der Südwestfront des Weltkrieges.

Was ein österreichischer Nachrichtenoffizier in der Schweiz und Italien erlebte.

Von Paul Rahden.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Die Arbeiter der Magazine waren damals zum Teil Soldaten, zum Teil jedoch alte, einheimische Hafenarbeiter, die während der Arbeit wegen der großen Hitze ihre Oberkleider ablegten und diese auf irgend eine Ware im Magazin, wo sie arbeiteten, hinwarfen. Oft auch wechselten die Arbeiter die Hosen gegen alte Arbeitshosen. Immer wird in Genua im Hafen bis 7 Uhr abends gearbeitet. Wer sollte nun Verdacht schöpfen, wenn ein Arbeiter auf einer leichtentzündlichen Ware wie Baumwolle eine alte Hose oder Jacke vergessen hatte? Natürlich mußte er diese erst vorsichtig angezündet haben. Nach einigen Stunden, immer in der Nacht, glimmte das Feuer bis zur Sprengkammer, wo plötzlich alles, was in der Nähe lag, Feuer fing. Bei der leichten Brennbarkeit der Ware stand bald das ganze Magazin in Flammen. Niemals gelang es den Italienern irgend etwas aus den brennenden Magazinen zu retten. Das Gebäude brannte bis auf den Grund ab, wobei jedesmal ein Schaden von Millionen Lire entstand. So gingen viele Sendungen aus Amerika und große Massen von Rohstoffen, die zu Seeresgut verarbeitet werden sollten, zugrunde.

Die Explosion im Kriegshafen Spezia.

Im Hafen von Spezia lagen die beiden Dreadnoughts „Giulio Cesare“ und „Conte di Cavour“ in Bau. Sie gingen beide der Vollenbung entgegen und sollten im Frühjahr 1917 in Dienst gestellt werden. Das Arsenal von Spezia ist das größte Kriegsarzenal Italiens und liegt ziemlich abseits, völlig geschützt vor jedem Feindesangriff, da es auch mit großen, hohen Mauern umgeben ist. Schon in Friedenszeiten durfte kein Fremder das Arsenal besuchen, und während des Krieges war es hermetisch abgesperrt. Selbst die dort arbeitenden Arbeiter mußten sich oft peinlichen Untersuchungen unterziehen. Nun standen, im Juni 1916 glaube ich, war es, dort, zum Glück für die Feinde, ziemlich isoliert einige Waggons Sprengmittel, Dynamit und wahrscheinlich auch andere Stoffe ähnlicher Art. Es gelang einem unserer Freunde, an diesen einen Sprengkörper anzubringen, und eines Tages flogen die Waggons in die Luft. Die Explosion zerstörte, trotzdem die Waggons abseits standen, einige Gebäude und verursachte einen Schaden, der in die Millionen Lire ging. Leider sind bei der Explosion, wie wir später aus italienischen Zeitungen erfuhren,

auch Privatpersonen, die in der Nähe des Arsenals badeten ums Leben gekommen. Sofort nach der Explosion wurden in Spezia alle sich dort noch aufhaltenden Schweizer, auch die französischen Schweizerinnen, kurzerhand ausgewiesen.

Auch hier ist es den Italienern nie gelungen, die wirklichen Täter zu entdecken. Wir selbst erhielten die Nachricht von dem gelungenen Anschlag aus Zeitungen, auf denen sie uns unsere Freunde mit chemischer Tinte mitteilten. In dieser Zeit gelang es auch einem unserer reisenden Freunde, eine Flugzeughalle in der Nähe Anconas in Brand zu setzen, die ganz zerstört wurde. Ferner gelang es demselben Freund an der „Reta Adriatica“, dem adriatischen Bahnnetz Italiens, Sprengkörper anzubringen. Einige Bäume entgleiteten, und auch einige Brücken wurden zerstört.

Damals war die Zeit unserer Erfolge. Ich erinnere mich einer wundervollen Juninacht im Jahre 1916 in Como. Es war dort oben bekannt geworden, daß das aus Como und Umgebung rekrutierte Alpenregiment bei unserer ersten Offensive gegen Italien völlig vernichtet worden sei, und viele tausende Frauen und Kinder standen vor dem Munizipium (Rathaus) johlten und schrien: „Abasso la guerra!“ (Nieder mit dem Krieg.) „Sigliamo la pace!“ (Wir wollen den Frieden.)

In der Schweiz arbeitet man hinter Kulissen.

Inzwischen lagen wir in Zürich auf der Lauer und waren recht fleißig hinter verdächtigen Briefen her. In der Schweiz sind in jedem Haus Briefkästen sämtlicher Parteien des Hauses im Erdgeschoß angebracht. Der Briefträger geht nicht in die oberen Stockwerke, sondern bringt die Briefe, wirft sie in die einzelnen Briefkästen des Hauses und geht weiter. Nun wußten wir ja, in welchen Häusern Verdächtige wohnten und hatten einen Spezialisten, der ihre Briefe aus den Kästen herausfischte, sie uns brachte, und nach unserer genauen Untersuchung wieder harmlos in die Kästen warf. Wir hatten im Brieföffnen eine Virtuosität erreicht, und man konnte nie feststellen, ob der Brief geöffnet worden war oder nicht. Versiegelte Briefe öffneten wir so, daß wir mit einem glühend heiß gemachten Messer unter den Siegelad durchführten und das ganze Siegel, ohne es zu brechen, abnahmen. Wieder mit einem heißen Messer wurde dann der Siegelad neuerdings aufgelebt. In diesen

uns zugebrachten Briefen fanden wir interessante Nachrichten. Ich erinnere mich jedoch an eine einfache Karte aus Arbe, Dalmatien, die, trotzdem es verboten war, aus Dalmatien ins Ausland zu schreiben, nach Zürich gekommen und uns zugestellt worden war. Unter der Karte stand ganz klein geschrieben, „Spedite subito a Roma“ (Sofort nach Rom zu senden). Wir gaben uns die allergrößte Mühe, etwas auf der Karte zu finden, den die wenigen Grußworte konnten absolut keine wichtige Nachricht enthalten. Auf welche Weise da eine Verständigung versucht worden ist, blieb jedoch ungelöst. Wir konnten die Karte nicht enträtseln, sie kam aber nie nach Rom.

Der Herr in der Sonne.

Hin und wieder gelang uns auch, Leute, die ohne Erlaubnis aus Österreich herauswollten, zu erwischen. Wir ist ein Fall im Gedächtnis geblieben. Ich stand eines Tages mit meinem Auto an der liechtensteinisch-österreichischen Grenze beim Wacht haus, das von einer Abteilung Landwehr besetzt war. Vorarlberger Bauern haben oft Felder im Liechtensteinischen und belamen daher in der ersten Zeit die Erlaubnis, da sie durchweg anständige Leute waren, dort jenseits der Grenze zu ernten und alle landwirtschaftlichen Arbeiten zu machen. Gerade kam ein Bauernwagen an, mit zwei Ochsen bespannt, der eine sehr große Jauchetonne trug; die Jauchetonnen dort sind groß und ziemlich flach, sodaß darin ganz gut jemand versteckt werden kann. Nun fuhr der Bauer langsam am Wacht haus vorbei und unterhielt sich mit den Soldaten. Ich bemerkte, daß die Jauchetonne ganz sauber aussah — neu war sie nicht, also war sie gewaschen worden. Da ging es plötzlich durch meinen Kopf: da steckt jemand drin! Der Bauer schien aus meiner Miene Unheil zu wittern, schlug auf die Ochsen ein und war eigentlich schon auf der liechtensteinischen Seite, aber ich sandte ihm sofort Soldaten nach, und er mußte mit seiner Jauchetonne umkehren. Ich ließ die Sonne öffnen, und in ihr lag ein Mensch. Dieser wurde etwas unhöflich aufgefordert, herauszukriechen, was auch nicht einfach war. Nach Ambra düffte er durchaus nicht. Ich stellte gleich fest, daß es ein Grieche sei. Sowohl er wie der Bauer mußten nach Feldkirch.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen Durst Bullrich-Brause von Bullrich-Salz nur 1 Pfg. pro Glas

THALIA Theater

Das große Doppelprogramm

TOM KEENE
Der Ritter ohne Furcht
in seinem ersten Tonfilm

Der König der Steppe

Ein echter Wild-Westfilm mit reich bewegter abenteuerlicher Handlung und tollkühnen Reiterkunststücken.

Im II. Teil:
Der Hochgebirgsfilm mit
Hanns Beck-Gaden
Sein letztes Edelweiß

Außerdem
Emelka-Tonwoche
u. a. das Rennen auf dem Nürburgring um den Großen Preis von Deutschland.

Wo. 2.30, 5.00, 7.30, 8.45 Uhr,
So. Anfang 2 Uhr, letzte Vorst. 8.45 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt. 1716

Gimmor! Loufan! Olübyeloffenheit!

Szöke Szakall in
Der unbekannte Gast

Ein toller Lachschlager von bezwingender Komik!

Das sehenswerte Beiprogramm!

Wo. bis 5 Uhr nachmittags Einheitspreis 70 Pfennig.
Beginn 4, 6.15, 8.30 Uhr. Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.

UFA-PALAST
Wilhelmstraße / Marktplatz

Café und Restaurant „Paulinenschlößchen“

(Stadthalle) — gegenüber dem Kurhaus
Idyllischer staubfreier Garten
Sonntags: **Tanzabende.**

OBST-Einkochkessel
In jed. Größe billigst
Gebr. Fliegen
Wagmannstraße 37

Im Restaurant des Taunus-Hotels

Künstler-Kapelle
Samstag und Sonntag: **REUNION - TANZ**
Sehr preiswerte Bedienung aus Küche und Keller.

WALHALLA

Das war noch nicht da!

Der unerhörte Sensations-Tonfilm in deutscher Sprache:
Das Ende von Maradu.
Die weiße Gefangene des Maharadschas.
Ein exotisches Erlebnis in den Urwäldern von Borneo.

Auf der Bühne: **Hilde Rings,**
die phänomenale Geigenvirtuosin.
Ein „Walhalla“-Vorprogramm!
Sonntags ab 3 Uhr.

Heute Sonntag, 11.30 Uhr vormittags:
Große Morgenaufführung
d. hochinteressanten Welt-Reise-Tonfilms
in deutscher Sprache
In 80 Minuten um die Welt!!
unter Führung des weltberühmten
Douglas Fairbanks

Clubhaus Sportverein
Telephon 23916 Bärenstraße 6
Samstag: Unterhaltungabend
Sonntag: Tanz
Verlängerte Polizeistunde!



Deutschnationale Volkspartei
Große Kundgebung zur Reichstagswahl!

Mittwoch, den 27. Juli, abends 8¼ Uhr im Paulinenschlößchen. Es spricht Staatssekretär a. D. **Schmid M. d. R.** über den „**Deutschnationalen Freiheitskampf**“ • Mitwirkung der **Stahlhelmkapelle**

Eintrittskarten zu 50 und 20 Pf. auf der Parteigeschäftsstelle Oranienstraße 15 und Buchhandlung neben der Hauptpost. F753

Widerstehende, geräumige, sonnige

3-4-Zimmer-Wohnung
in Kurort, mit separater Heizung, Badzimmer, Korb, sowie übriges Zubehör von tadellosem, einzahlendem Ehepaar, seit Anfang Oktober in der Verwaltungsabteilung, hochpar. bevorzugt, gesucht. Angebote mit Jahresmietmiete nicht über 1200 Mk. beten unter N. 538 an den Tagblatt-Verlag.

Pension für 2 Kinder
(Mädchen 14, Junge 10 Jahre) aus gutem Hause
in Gartengegend bei guter Familie gesucht.
Offerten mit Angabe der Forderung usw. unter
W. 7880 an **Annoncenfrenz, Wiesbaden.**

4-5. 3im. Wohnung. | Leere Manf. 3. 1. 8. gel.
an höh. Beamten (zwei | mit 8-10 M. (i. Zentr.)
erf.) 3. 1. Offt. gesucht. | Off. u. S. 754 Tagbl. M.

des der Kuranlagen od.
 zu Verobergs bezugszu-
 angebote mit Preis unt.
 752 an Taabli-Berlin
 kleine Wohn. od. kleinen
 Raum m. Wasser u. Pflast.
 in der Straße, Städti-
 chkeit, sucht Schaubmacher
 zu, Gehaltszuz. gesucht
 möglichst in der Näh-
 e des Heimer Str. u. Ring-
 post. Näh. unter J. 752
 an den Taabli-Berlin
 In Wiesbaden gelegen
 eingerichtete
 Pension

Dauermieterin.
Sehr ruh. Geschäfts-
lokale, best. Lage.

Suche zum 1. 10.
80-100 qm Bausterraum
ebener Erde, evtl. mit
Kraut-, Pflanz- und
Wasserl. Off. unt.
D. 753 an Tagbl.-Bl.

Geldverlehr

Kapitalien-Angebote

Bar-Kredite

Junger Herr
nicht gut möbl. Zimmer
 mit voll. Pension in gut-
 bürgerl. Pensionat. Off.
 in der Gegend unter

vorsohlenlos
an Beamte und Zeit-
angestellte
 in wenigen Tagen!
 Tausende Auszahlungen
 Tausende Dankschreiben
Walter Büttner,
 Inneheim a. Rh. 103.

Darlehen
Beträge v. 2-500 M.
zu günst. Beding. aus-
zuleihen. Anträge find.

Peres Zimmer oder
Maniarden gelocht. Preis-
u. S. 755 Taabl. VI.

2 Maniarden, voll. 1 gr.
mit Neben-, von pünftl.
Abtler gel. Off. m. Preis-
u. S. 754 Taabl. VI.

Klein. Laden

gut. Lage f. Zigarren-

3000 RM. gel. Gute
 Sichert. Gewinnanteil
 300 RM. mtl. Off.
 u. S. 4919 Annunzen-
 freuz. Wiesbaden.
 Hypothel
 von 65 000 ab. 15 000 RM.
 auf La Objekt gel. Dor.

Tätiger Teilhaber

mit
Bareinlage v. 15000 RM
mit Domizil in Wiesbaden
für sofort gesucht

Wer beleihlt Grundschuldbriefe

Wohnungsnachweis-Bureau
Luisenstraße 7 **Lion & Cie.** Fernruf 27708

 **Immobilien
Vermietungen
Hausverwaltungen**

Einige Landhäuser
mit groß. Garten und Garage, Nähe Wiesbaden, 14
Zimmer zu verkaufen. Anschaffungsk. 2-5000.

5-Zimmer-Villa
modern eingerichtet, **hauszinssteuerfrei**,
ruhige Lage, tadelloser Zustand, für **22 000 M.**

J. Chr. Glücklich
RDM.
Kaiser-Friedrich-Platz 3. Telefon 29656.

1911

Reisen und Wandern

Bäder und Sommerfrischen - Wochenend und Ausflugsziele

Zeitvertreib auf der Eisenbahn.

Die interessanten Kilometersteine. — Schienenstöße zeigen die Geschwindigkeit an. — Was sagen die Signale? — Drahtlose Rangierbefehle. — Die Bistitenkarte der Lokomotiven.

Reisefieber, Abschiedsstimmung, ein wenig Nüchternheit und sehr viel Freude auf die bevorstehende Reise erfüllen bei Beginn der Ferienzeit die Bahnhofshallen. Sobald sich aber erst der Zug in Bewegung setzt, wenn das vertraute Stadtbild und mit ihm die Verwandten und Bekannten zurückbleiben, wenn der Zug viele Stunden durch nicht gerade reizvolle Gegenden fährt, beginnt sich die Langeweile einzustellen. Das Buch, das man als Reiselektüre mitgenommen hat, wird aus der Hand gelegt, und wenn man nicht gerade das Glück hat, netter Reisegesellschaft zu begegnen, wird man sich recht schaffen langweilen. Aber das ist gar nicht notwendig, denn man kann sich während einer Bahnfahrt viel Abwechslung verschaffen, wenn man Dinge betrachtet, die der Reisende gewöhnlich zu übersehen pflegt. Wie interessant sind nicht schon die Kilometersteine an der Straße, deren Sprache Dr. Albert Reuberger im neuesten Heft der „Reisekunde“ fesselnd erklärt. Diese Steine geben die Zahl der zurückgelegten Kilometer an. Fast alle hundert Meter sieht man einen solchen Stein, und jeder zehnte ist etwas größer, da er ja die Kilometergrenze bezeichnet. Anfangs, wenn der Zug sich in Bewegung setzt, kann man die Inschriften der Steine noch ganz deutlich lesen, später ist das nicht mehr möglich. Wenn man nun mit der Uhr in der Hand den Zwischenraum zwischen den einzelnen Kilometersteinen mißt, kann man un schwer feststellen, wie hoch die Geschwindigkeit des Zuges in der Minute ist. Man braucht aber dazu nicht etwa am Fenster zu sitzen oder zu stehen. Man kann das auch mitten im Wagen ermitteln. Dazu dient der sogenannte Schienenstöß, also die Stelle, an der zwei Schienen zusammenstoßen. An dieser Stelle befindet sich nämlich ein kleiner Zwischenraum. Das Rad des Wagens drückt nun die Schiene, auf der es sich gerade befindet, ein wenig nieder. Die neue Schiene, auf die der Schienenstöß führt, steht also etwas höher, und dadurch bekommt der Wagen einen kleinen Stoß. Nun sind die meisten Schienen 15 Meter lang. Allerdings gibt es auch sogenannte 30-Meter-Schienen. Wenn man nun die Uhr zur Hand nimmt und die Stöße zählt, kann man ebenfalls ungefähr feststellen, wie schnell der Zug fährt.

Noch interessanter ist die Sprache der Signale. Zwar kennen wir das rote und grüne Licht, wir wissen, wann die

Signale auf „Halt“ oder „Einfahrt“ stehen. Aber es gibt gerade auf diesem Gebiet sehr viel Neuerungen, die der Reisende gewöhnlich nicht kennt. So findet man oft an einer seitlichen Stange des Signalmastes kleine Röhre, die unten offen sind. Diese Einrichtung bedeutet eine Neuerung. Früher konnte nämlich ein Zug, wenn ein Signal übersehen wurde, weiterfahren, und so konnte rasch ein Unglück entstehen. Durch die Neuerung aber wird der Zug jetzt selbständig gebremst. Es befindet sich nämlich neben dem rechten Buffer der Lokomotive ein kleiner Scheinwerfer, der auch bei Tag in Tätigkeit ist. Wenn das Signal nun geschlossen ist, der Zug aber trotzdem vorbeifährt, dann trifft der Lichtkegel einen Hohlkörper, der im Innern des Mastes angebracht ist. Im Hohlkörper liegt ein Spiegel, und dieser wirft den Strahl zurück. Der Strahl fällt dann auf eine Selenzelle, die sich am Scheinwerfer befindet. Nun ist das Selen ein Stoff, der den elektrischen Strom um so besser leitet, je stärker er bestrahlt wird. Dadurch, daß der vom Spiegel zurückgeworfene Lichtstrahl den Scheinwerfer bestrahlt, wird bewirkt, daß ein Strom von genügender Stärke entsteht, um die Bremsen anzuziehen. Aber die Lokomotive birgt noch andere Geheimnisse. So kennt man an Lokomotiven, manchmal aber auch an den Gleisen Magneten, die eine selbsttätige Bremsung bewirken. In einzelnen Bahnhöfen findet man bismeiligen eigenartig geformte Trichter auf hohen Stangen. Das sind Lautsprecher, die beim Rangierdienst Befehle übermitteln, die in ein Mikrophon gesprochen werden. Viele Lokomotiven tragen am Schornstein eine Antenne, um drahtlos gegebene Rangierbefehle aufzunehmen.

Nur wenig Reisende achten darauf, daß die Lokomotiven gewissermaßen Bistitenkarten tragen, die sich am Führerhäuschen befinden. Das Reisendampfschiff, das über die Hauptstrecken dahinstürzt, trägt ein stolzes S und das bedeutet Schnellzuglokomotive, während P die Bezeichnung für Personenzuglokomotive darstellt. G ist eine Güterzuglokomotive. Trägt eine Lokomotive ein Dreieck mit einem Strich, so bedeutet dies, daß die Maschine einen abnehmbaren Schornsteinaufsatz besitzt. Aber jede Lokomotive ist ein Individuum für sich, sie hat ihren eigenen Namen, das heißt in diesem Fall eine eigene Nummer. Außerdem trägt sie auf ihrer Bistitenkarte auch noch genaue Fachbezeichnungen, wie beispielsweise eine Formel, die etwa lautet: 55.17. Das bedeutet, diese Maschine besitzt 5 gekuppelte, vom Dampf angetriebene Achsen und fünf Achsen insgesamt. Ferner kann man aus diesem Vermerk erkennen, daß der Druck, den eine gekuppelte Achse auf die Schiene ausübt, 17 Tonnen beträgt.

Seit wann gehen wir in die „Sommerfrische“?

Rurort, Ferienaufenthalt, Sommerfrische — drei Worte, mit denen man das Ziel der Urlaubsreise bezeichnet. Während aber die beiden ersten in ihrer Bedeutung klar und eindeutig sind, fragt man sich, wie kommt es zu der Bezeichnung „Sommerfrische“? Das Wort gehört in der Tat noch nicht allzulange dem deutschen Sprachschatz an. Vor etwa hundert Jahren erst ist es allmählich in die Umgangssprache eingegangen. Bekannt war es allerdings schon viel früher. Sein Ursprung führt aus Deutschland heraus nach Tirol, wo das Wort „frische“ in der Bedeutung „Erholung oder Erfrischung“ schon im 17. Jahrhundert vorkommt. So wird in einem aus dem Jahre 1648 stammenden Buch z. B. berichtet, daß der „ritter mit andern hern an der frische läge“, und um die gleiche Zeit heißt es in einem anderen Werk, dies sei der Ort, „wo die statt Bozen ihre erfrigerer oder frischen halte“. Aus dem Tiroler Wort „frische“ ging allmählich die Bezeichnung „Sommerfrische“ in den Tiroler Sprachschatz über und wurde zunächst vorwiegend in der Bozen-Meraner Gegend verwandt, später auch im übrigen Tirol und in den angrenzenden österreichischen Gebirgsländern, wo sich die „summerfrisch“, „summerfrischen“ oder „summerfrische“ in der Bedeutung für die sommerliche Erholung zu Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts immer mehr einbürgerte. Als Zusatz zu einer Ortsbezeichnung findet man das Wort allerdings erst etwas später. In diesem Sinne kommt es 1838 in einem Werk Beda Webers über Tirol vor und 1867 wiederum in dem Buch „Herbsttage in Tirol“ von Ludwig Steub, wo von einer „Sommerfrische bei der Scholastika“ die Rede ist. So verbreitet das Wort zu dieser Zeit schon im deutschen Süden war, so wenig kannte man es noch in Norddeutschland. Boff Erstaunen berichteten Reisende aus Innsbruck, daß „die Leute, wie sie sagen, in die Sommerfrische gehen“. Erst ganz allmählich hat sich das Wort über ganz Deutschland verbreitet, wo es heute überall gang und gäbe ist.

— Autofahrt zum Bodensee. Eine 6-Länderfahrt durch den Schwarzwald nach dem Bodensee findet vom 6. bis 13. August im Autobus statt. Die Reise dauert 8 Tage; die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen begrenzt. Anmeldung bei dem Reisebüro Greif in Mainz oder Reisebüro Rettenmayer, Wiesbaden, Langgasse 47.

BAD ORB

IM SPESSART



HERRLICHES SCHWIMMBAD
Hotel-Pension „Schloss Lichtenberg“
Volle Pension (4 Mahlzeiten) ab 4.50 Pros. d. d. Bes. Gg. Schellhaas, Lichtenberg i. Odw. (Post Darmst. 2, Land)

Michelstadt im Odenwald.

Wundervolle Kleinstadt mit über tausend Jahre alten Baudenkmälern. — Herrliche Waldungen.
Bergstadt mit mod. Schwimmbad.
Auskunft Verkehrs-Verein und Bürgermeisterei. Keine Kurtaxe. Es empfehlen sich:
Hotel Friedrich, Tel. 343, feinstbürgerl. Haus
Hotel Fürstener Hof, Tel. 313, feinstbürgerl. Haus
Hotel Altdorfer Hof, Tel. 329, gutbürgerl. Haus
Gasthaus Drei Hasen, Tel. 374, gutbürgerl. Haus
Gasthaus Grüner Baum, Tel. 455, gutbürgerl. Haus
Kurhaus Waldhorn, Tel. 353, 400 m ü. d. M. — 72
Gasthäuser zum Ochsen u. Wilden Mann

ANZEIGEN im „Wiesbadener Tagblatt“ haben stets den größten Erfolg!



Wäsche,
die vergilbt und grau,
wird durch **Sil**
so frisch wie Tau!

Vertreter: Rudolf Haas, Walkmühlstraße 42, Tel. 26691.

Das aufblühende Heilbad für Herz, Gefäße, Rheuma

in reizender Lage, mit vorzüglich mildem Klima und drei an Kohlen- säure überreichen radioaktiven Sprudeln. Pauschalkuren. Trink- und Inhalationskuren. Direkte Versand der Martinusquelle. / Reiseweg: Von Wächtersbach (D-Zugstation der direkten Strecke Berlin-Frankfurt a. M.) in 15 Min. Verlangen Sie kostenlosen Prospekt durch die Kurdirektion.
KURHAUS-HOTEL, Haus 1. Ranges. F23

Vorzügliche Erholung verbürgt Ihnen eine Kur im

Naturheilbad Diez

Licht-, Luft-, Wasser- und Lehmabäder. Gymnastik, Diät- und Rohkostküche. Fachinger Brunnenkuren. Aerztliche Leitung. Niedrige Preise. Herrliche Lage im romantischen Lahntal. — Prospekt durch die **Felkebad Diez G. m. b. H., Diez.** F247



Nur noch bis Sonntag einschließlich können Sie nach Herzenslust lachen über

Anny Ondra • Hermann Thimig

in „Eine Nacht im Paradiese“ und

Weiß-Ferd!, der beliebte Münchener Komiker und Rundfunk-Vortrags-Künstler neben

Charlotte Ander in „Er und sein Tippfräulein“

Wo, bis 5 Uhr, So, bis 4 Uhr alle Plätze 60 Pf., Erwerbslose 30 Pf.

Ab Montag: **Harry Piel**: „Ein Mann fällt vom Himmel“

Luftkurort

Offenhöfen

(Bad. Schwarzwald)
Hotel u. Pens. „Pflug“
direkt am Kurgarten.
Große Leschalle.
Pensionspr. 4. & Pros. gr. Bes. Albert Schnurr. Tel. 208.

Schön, Sommeraufenthalt in schönem Westwaldstädtchen. — Pensionspreis RM. 3.— bzw. 3.50. Anfragen und Angebote sind zu richten unter A. 528 an den Tagblatt-Verlag.

Bei Stritter kauft man
Das weiß jeder
Die besten Schwämme
Und Fensterleder
Leder-Stritter
Kirchgasse 74

Keine Massenbeteiligung!

6. bis 13. August. Beispielloos billige Ferienreise!
„6 Länder-Fahrt!“
im bequemen Reichspost-Omnibus durch den herrlichen

Schwarzwald

und nach dem idyllisch gelegenen

Nonnenhorn am Bodensee

Strandbad, Ruder- und Angelsport, Motorboote, Rundflüge **Auto- und Dampferfahrten** nach Bad Schachen, Lindau, Bregenz (Oesterreich), Pfänder, Vorarlberg, Altenrhein (Dornierwerke), Rorschach (Schweiz), Romanshorn, Friedrichshafen (Zeppelinwerft), Rheinfall bei Schaffhausen.

Dauer der Reise: 8 Tage.
Teilnehmerpreis nur Mark 85.—

Alle Kosten für Autofahrt, Unterkunft, Verpflegung (auch während der Fahrt), Trinkgelder, Besichtigungen, Versicherung, Dampferausflüge eingeschlossen!

Da in dem Autobus nur eine begrenzte Teilnehmerzahl untergebracht werden kann, wird um frühzeitige Anmeldung gebeten.

Prospekte und Anmeldungen durch



(am Stadttheater),
Fernruf Gutenberg 740 und Weltreisebüro
Rettenmayer, Wiesbaden
Langgasse 47. F223

Wenn alles versagt, dann hilft

Trainers Augenwasser

das sich seit 120 Jahren als Kräftigungsmittel für schwache Augen glänzend bewährt hat. Alleinverkauf

Drogerie Louis Kimmel
Kerofstraße 46 Telefon 23953.

Matulatur

zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts

Frankfurt a. M. (Kassel)
Welle 389,6

Rundfunk-Programm

Südwestfunk und Südwest

Sonntag, 24. Juli 1932.

6.15 Von Bremen: Sinfoniekonzert. 8.15 Aus der Friedenskirche Kassel: Morgenfeier der Evangelischen Landeskirche. 11.00 Aus der Festhalle: III. Hauptkonzert zum 11. Deutschen Sängerbundesfest. 12.00 Mittagskonzert des Kurorchesters Bad Hersfeld. 14.00 Landwirtschaftskammer Wiesbaden: 1. „Vor der Ernte“. 2. „Das Gipfel der Reben“. 3. „Mehr Schädlingsbekämpfung im Hausgarten“. II. 14.10 Stunde des Landes: 1. „Max Esch, der Gründer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ von Ing. Karl Becker, Offenbach a. M. 2. „Gedanken zur Erwerbsvermittlung durch neuzeitliche Sätze“ von Dr. W. Bäder, Bonn. 15.00 Stuttgart: Stunde der Jugend: Reise mit dem Mikrophon nach Mergentheim. 15.30 Hörbericht vom Festzug des 11. Deutschen Sängerbundesfestes. 16.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. 18.00 „Was bedeutet der preußische Osten für die deutsche Zukunftsentwicklung?“ von H. von Jigewitz. 18.25 Dreißig bunte Minuten. 18.55 „Klasse oder Volk?“ (Arbeiter und Akademiker). 19.20 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Sportnachrichten. 19.30 Von Mannheim: „Die Flucht“. Aus dem Roman „Den-Schi-Chua“ von Tretjakow. 20.00 Von Königsberg i. Pr.: Gr. Militärkonzert. 22.00 „Die Uhr“. Eine Erzählung von M. Raschke. 22.20 Zeitangabe, Tagesnachrichten, Wetterbericht, Sportbericht. 22.45 Von München: Nachtmusik.

Montag, 25. Juli 1932.

6.00 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.00 Wetterbericht, Nachrichten und von Bad Mergentheim: Frühkonzert des Kurorchesters. 8.00 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeitangabe, Programmanlage, Wirtschaftsmeldungen, Reise- und Wetterbericht. 12.00 Von Freiburg: Serenaden (Freiburger Konzertorchester). 13.15 Nachrichten, Wetterbericht. 13.30 Von München: Konzert. 14.00 Nachrichtendienst. 14.10 Werbefunktion. 15.00 Giesener Wetterbericht. 15.10 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.20 „Die Berufsaussichten der Frau im Hotelgewerbe“ von Helene Haimann. 16.55 Wirtschaftsmeldungen. 17.00 Von Mannheim: Volkstümliche Melodien. 18.15 Wirtschaftsmeldungen. 18.30 „Wie kann dem Handwerk geholfen werden?“ von Dr. Carl Schäffer, Frankfurt a. M. 18.55 Zeitangabe, Programmanlagen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Witterungsvorhersage für 10 Tage, Wirtschaftsmeldungen. 19.00 Reden zur Reichstagswahl. 20.00 Das deutsche Volkslied II. 20.45 Deutsche Reden: Erwin Guido Kolbenheger spricht. 21.15 Orchesterkonzert. Mitwirkung: John Glaser (Tenor). 22.20 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.45 Von München: Nachtmusik.

Dienstag, 26. Juli 1932.

6.00 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.00 Wetterbericht, Nachrichten. Von Bad Degenhausen: Frühkonzert der Kurkapelle. 8.00 Wasserstandsmeldungen. 11.55 Zeitangabe, Programmanlage, Wirtschaftsmeldungen, Reise- und Wetterbericht.

12.00 Stuttgart: Mittagskonzert. (Vert Borries mit seinen 12 Solistinnen). 13.15 Nachrichten, Wetterbericht. 13.30 Konzert auf Schallplatten. 14.00 Nachrichtendienst. 14.10 Werbefunktion. 15.00 Giesener Wetterbericht. 15.10 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.20 Hausfrauen-Nachmittag: Von der Kochkante: „Allerlei Sulzen“. Die Bestellung von abgeernteten Gartenbeete von Frau Dr. Corell. 16.55 Wirtschaftsmeldungen. 17.00 Von Schlagenbad: Konzert des Kurorchesters. 18.15 Wirtschaftsmeldungen. 18.30 „Der Stand der Arbeitslosenhilfe und was weiter?“ von Stadtrat Dr. Ernst Michel. 18.55 Zeitangabe, Programmanlagen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.00 Reden zur Reichstagswahl. 20.00 Von Freiburg: Wiener Schrammelmusik. 20.30 Von Friedrichshafen: „Blauerei vom Bodensee“ von Erwin Erdmann. 21.00 Länderquerchnitt: 8. Skandinavien. 22.30 Zeitangabe, Tagesnachrichten, Wetterbericht, Sportbericht. 22.45 Stuttgart: Nachtmusik der Philharmoniker.

Mittwoch, 27. Juli 1932.

6.00 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.00 Wetterbericht, Nachrichten. Von Bad Degenhausen: Frühkonzert der Kurkapelle. 8.00 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeitangabe, Programmanlage, Wirtschaftsmeldungen, Reise- und Wetterbericht. 12.00 Von München: Mittagskonzert. 13.00 Konzert auf Schallplatten. 13.15 Nachrichten, Wetterbericht. 13.30 Konzert auf Schallplatten. 14.00 Nachrichtendienst. 14.10 Werbefunktion. 15.00 Giesener Wetterbericht. 15.10 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.20 Stunde der Jugend: „Kasperle als Detektiv“ von Riebel Simon. 16.30 „Mit dem Rundfunkgerät auf Auslandsreisen“ von Hans Neuert, Berlin. 16.55 Wirtschaftsmeldungen. 17.00 Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. 18.15 Wirtschaftsmeldungen. 18.30 „Kobespierres Tisch“ von Dr. Friedrich Sieburg. 18.55 Zeitangabe, Programmanlagen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.00 Reden zur Reichstagswahl. 20.00 Stuttgart: Mandolinenkonzert des ersten Stuttgarter Mandolinen-Orchesters. 20.20 Stuttgart: „Die Gondolieri“, Burleske-Operette in zwei Akten von Arthur Sullivan. 22.20 Zeitangabe, Tagesnachrichten, Wetterbericht, Sportbericht. 22.45 Stuttgart: Blasmusik des Philharmonischen Orchesters.

Donnerstag, 28. Juli 1932.

6.00 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.00 Wetterbericht, Nachrichten. Von Bad Bertrich: Frühkonzert der Staatlichen Kurkapelle. 8.00 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeitangabe, Programmanlage, Wirtschaftsmeldungen, Reise- und Wetterbericht. 12.00 Konzert auf Schallplatten. 13.15 Nachrichten, Wetterbericht. 13.30 Von Köln: Konzert. 14.00 Nachrichtendienst. 14.10 Werbefunktion. 14.55 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.00 Giesener Wetterbericht. 15.10 Stuttgart: Stunde der Jugend. 16.55 Wirtschaftsmeldungen. 17.00 Von Wiesbaden: Nachmittagskonzert des Städtischen Kurorchesters. 18.15 Wirtschaftsmeldungen. 18.30 „Wirtschaftsverfassung

und Wirtschaftslage der Völker: Spanien“ von Professor Dr. Fritz Neumark. 18.55 Zeitangabe, Programmanlagen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Witterungsvorhersage für 10 Tage, Wirtschaftsmeldungen. 19.00 Reden zur Reichstagswahl. 20.00 Neue Balladen von Hans Friedrich Blund. 20.15 Naturkuppel der Mundarten — Heßisch. 20.40 Auf der Regelfahne. (Hörbericht von Ernst Neuhut). 21.00 „Die Komödiantin“ (La Canterina). Singpiel in 2 Akten von Jos. Haydn. 21.45 „Gianni Schicchi“, Oper von G. Puccini. 22.30 Zeitangabe, Tagesnachrichten, Wetterbericht, Sportbericht. 22.45 Von Köln: Nachtkonzert.

Freitag, 29. Juli 1932.

6.00 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.00 Wetterbericht, Nachrichten. Von Bad Bertrich: Frühkonzert der Staatlichen Kurkapelle. 8.00 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeitangabe, Programmanlage, Wirtschaftsmeldungen, Reise- und Wetterbericht. 12.00 Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunk-Orchesters. 13.15 Nachrichten, Wetterbericht. 13.30 Konzert auf Schallplatten — Unterhaltende Klaviermusik. 14.00 Nachrichtendienst. 14.10 Werbefunktion. 15.00 Giesener Wetterbericht. 15.10 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 16.55 Wirtschaftsmeldungen. 17.00 Von Köln: Nachmittagskonzert. 18.15 Wirtschaftsmeldungen. 18.30 Sanierung des kaiserlichen Grundbesitzes von Dr. Carl Luehr, Frankfurt a. M. 18.55 Zeitangabe, Programmanlagen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.00 Reden zur Reichstagswahl. 20.00 Symphoniekonzert. 21.00 Von Leipzig: „Ziviler Luft- und Gasdruck“ von Professor Dr. Bruno Hefnerich. 21.30 Tenöre singen — 2. Schallplattenunterhaltung von Hans Rosbaud. 22.20 Zeitangabe, Tagesnachrichten, Wetterbericht, Sportbericht. 22.45 Stuttgart: Nachtmusik der Philharmoniker.

Samstag, 30. Juli 1932.

6.00 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.00 Wetterbericht, Nachrichten. Von Bad Sooden-Allendorf a. d. Werra: Frühkonzert. 8.00 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeitangabe, Programmanlage, Wirtschaftsmeldungen, Reise- und Wetterbericht. 12.00 Konzert auf Schallplatten. 13.15 Nachrichten, Wetterbericht. 13.30 Konzert des Kurorchesters Bad Hersfeld. 14.00 Nachrichtendienst. 14.40 Werbefunktion. 15.20 Giesener Wetterbericht. 15.30 Stunde der Jugend: „Mit Kapitän Schnellkurkel um die weite Welt“ von Joseph Schloß. 16.55 Wirtschaftsmeldungen. 17.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. 18.15 Wirtschaftsmeldungen. 18.30 „Die Werd-Goethe-Ausstellung in Darmstadt“. 18.55 Zeitangabe, Programmanlagen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.00 Reden zur Reichstagswahl. 20.00 Von Bad Kreuznach: Städte-Treffen. 22.20 Zeitangabe, Tagesnachrichten, Wetterbericht, Sportbericht. 22.45 Nachtkonzert des Rundfunk-Orchesters — Alte Tanzmusik.

Staatstheater Wiesbaden.

Kleines Haus.

Gastspiele des Braunschweiger Operetten-Theaters unter der künstler. Leitung Dir. Otto Spielmann's.

Sonntag, 24. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr:

Das Weibchen vom Montmartre.

Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. — Musik von Emmerich Kálmán.

Spielleitung und Tänze: Eduard Rogati.

Musikalische Leitung: Erich Wittmann.

Raoul Delacroix, Maler Martin Hümlsch
Henry Murger, Dichter Kurt Münich
Alfred Dörmann, Musiker Leo Banas
Ninon Peggy Duentler
General Vipo de Frascatti
Minister der schönen Künste Harry Wildenburg
Violetta Canallini, eine kleine Straßenlangerin
genannt „Das Weibchen vom Montmartre“ Erica Mott
Parigi, ihr Vormund, ein alter Musikant

Saron Jacob Rothschild Otto Bedert
Francis Bisualder, Gerichtsvollzieher
Camille Blum, Kunsthändler und Theaterdilettant
Der Direktor des Theaters „Gauderville“ in Paris
Armand, ein alter Bohemien
Maurice, Theaterdiener
Collette
Chouchette
Fleurlette
Bébé, ein Laufmädchen aus dem Modemagazin
„Du den zwei Affen“
Frapeau, der Insistent
Margot, Stubenmädchen bei Ninon
Ein Küchenjunge
Pause nach dem 1. und 2. Akt.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

Abends:

Die teuflische Susanne.

Operette in drei Akten von Georg Onofrowsky.

Musik von Jean Gilbert.

Spielleitung: Dir. Otto Spielmann.

Musikalische Leitung: Erich Wittmann.

Conrad des Auhais, Privatgelehrter E. Rogati
Delphine, seine Frau Agnes Halm
Jacqueline Margoel Beble
Hubert Leo Banas
René Boislurette, Leutnant Dir. Otto Spielmann
Comarel, Parfümfabrikant Harry Bedert
Susanne, seine Frau Ria Urban a. G.
Cherences, Privatgelehrter Kurt Münich
Kole, seine Frau Walter Schmitt
Alexis, Oberkellner Lotte Berger
Emile, Biffel Charlie Hoffmann
Mariette, Kammerjungfer Walter Gropp
Bisarel Ernst Hegler
Gobet Mabi Hiegar
Baillisson Otto Bedert
Polizeikommissar

Ort der Handlung: Paris.
1. und 3. Akt im Hause des Barons Auhais. 2. Akt im Ball-Restaurant Mouslin-Rouge. — Zeit: Gegenwart.
Pause nach dem 1. und 2. Akt.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 1/2 Uhr.

Rochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, 24. Juli 1932.

11.30 Uhr:

Frühkonzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Rud. Schöne.
1. Ouvertüre zur Oper „Die Italienerin in Algier“ von G. Rossini.
2. Serenade für Trompete von Ch. Gounod.
3. Fantasia aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart.
4. Vibrationen. Walzer von Joh. Strauß.
5. Potpourri aus der Operette „Die Fälschungslee“ von E. Kallman.
6. Einzug der Gladiatoren. Marsch von J. Fucik.

Montag, 25. Juli 1932.

11 Uhr:

Frühkonzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Rud. Schöne.
1. Ouvertüre zur Operette Berlin, wie es weint und lacht von A. Conrad.
2. Potpourri aus dem Ballett „Die Puppenfee“ von J. Bayer.
3. Auf der Lagune. Barcarole von B. Linder.
4. Fußball-Tänze. Walzer von J. Panner.
5. Fantasia aus der Oper „Der Wälschler“ von A. Wagner.
6. Washington-Polka. Marsch von Ph. Sousa.

Rathaus-Konzerte.

Sonntag, 24. Juli 1932.

11.30 Uhr:

Promenade-Konzert

im Rurgarten. Ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Kammermusiker Adam Dahn.
1. Triumphmarsch aus der Oper „Aida“ von G. Verdi.
2. Ouvertüre zur Operette „Der Bettelstudent“ von C. Millöcker.
3. Frühlingslied. Lied von F. Sabathil.
4. Espana-Walzer von E. Waldteufel.
5. Wiener Viedervorposten von E. Morena.
6. Frisch gewagt. Marsch von A. Dahn.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.50 M.

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Kurkapellmeister Herbert Albert.

16 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici“ von Auber.
2. Ballett-Divertissement von H. Blüthmann.
a) Valse gracieuse. b) Pas de deux. c) Gavotte.
d) Saltarello.
3. Scherzo capriccioso von Anton Dvorak.
4. Fantasia aus der Oper „Aida“ von G. Verdi.
5. Vorspiel zur Oper „Die Regimentstochter“ von G. Donizetti.
6. In lauchiger Nacht. Walzer a. d. Operette „Der Landknecht“ von C. M. Zieher.
7. Barockauer Einzugsmarsch von Fr. von Blon.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 M.

20 bis 22 Uhr:

Solisten-Abend.

1. Ouvertüre „Das Leben für den Jar“ von M. J. Glina.
2. Fagottkonzert für Violine mit Begleitung des Orchesters von B. de Sarlatte.
3. Vorgelesen von Konzertmeister Rud. Bergmann.
4. Schwebeliche Tänze für Orchester von Max Bruch.
5. Fantasia aus der Oper „Madame Butterfly“ von Puccini.
6. Solistide für Flöte mit Begleitung des Orchesters: a) Andante von Alfred Quenel. b) Ständchen von Alfred Quenel. c) Mazurka von Franz Doppler.
7. Vorgelesen von Kammermusiker Fr. Danneberg.
8. Aufforderung zum Tanz von C. M. von Weber.
9. Serenade für Violine, Violoncello und Harfe von F. Schlegel.
10. Vorgelesen von Konzertmeister Rud. Bergmann.
11. Kammermusiker A. Dahn und H. Dahn.
12. Studentenlied-Potpourri von Kallmann.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 M.

Montag, 25. Juli 1932.

11.30 Uhr im Abonnement im Rurgarten:

Promenade-Konzert.

Ausgeführt von dem städtischen Kurorchester.

Leitung: Kammermusiker Adam Dahn.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.50 M.

16.30 bis 18.30 Uhr: Tanz-Tee.

20 Uhr:

Volksdeutscher Abend.

Mitwirkende: Auswärtige Gesangsvereine, u. a. aus Steiermark; ferner die „Tiroler akademische Kunstgruppe“; Orchester: Städtisches Kurorchester. Leitung: Kurkapellmeister Herbert Albert.

Illumination des Rurgartens.

Ab 22 Uhr: Tanz im Freien.

Volksstümlicher Eintrittspreis 0.50 M.

Führerschein

für alle Klassen. Ausbildg. auf eig. Fahrzeug. Bei Vorkenntn. verk. Ausbildung. Mehrheitsurteil m. Rabat. Gegenrechn. mögl. Auf Wunsch Abhol. i. Stadtbüs.

Privat-Fahrschule

Carl Grün

Railer-Friedr.-Ring 17.

Tel. 27501.

ALLES

was an Bedarf- und Werbe- drucken in ihrem Betriebe gebraucht wird, liefert Ihnen die L. Schellenberg'sche Hofbuch- druckerei, Wiesbadener Tag- blatt. Wenden Sie sich zwecks Angebot und Bemusterung an unser Druckerei-Kontor Tag- blatt-Haus Schillerstraße 11 links oder erbitten Sie durch Tel. 50931 Vertreterbesuch. Wir pflegen geschmackvollen Satz und guten Druck. Die Leistungs- fähigkeit unseres Betriebes ermöglicht kurze Liefertermine.



Die Herrschaften wünschen? — Blaupunkt 4000

der neueste Einknopf-Empfänger bringt Ihnen alle Sender ohne Suchen



Verlangen Sie Prospekt 4000

Preise: LW 4000 RM. 186,-

Röhrensatz „...“ 79,90

Ideal-Werke A.G. f. drahtlose Telephonie, Berlin-Hohenschönhausen

Vorführung u. fachmännische Beratung

Gebr. Olsson

25 Webergasse 25 Fernruf 24024

Industrie und Handel.

Die Banfariſtokratie verſchwindet.

Die vornehmsten Bankhäuser am empfindlichsten mitgenommen.

Namen, die früher viel galten.

Nicht nur aus den prächtigen Palästen des Tiergartenviertels, aus dem stillen Villen des Grunewalds verschwinden die Aristokraten der Geburt und der Hochfinanz. Auch an den deutschen Börsen vernimmt man — je weiter die Krise vorschreitet — mehr und mehr diejenigen, deren Namen früher viel galten. Sei es, daß sie sich — wie es bei den Goldschmidt-Rothschild der Fall war — keine lohnende Geschäftsbelätigung mehr versprechen, sei es, daß die Ungunst der Zeiten ihnen empfindliche Vermögensverluste zugefügt, ja sogar den finanziellen Zusammenbruch hervorgerufen hat, auf jeden Fall sichtet sich die Schar der Bank- und Börsenaristokraten immer empfindlicher. Es läßt sich nicht leugnen, daß gerade die alten, vornehmen Bankhäuser am empfindlichsten mitgenommen worden sind.

Zu den vornehmsten Bankhäusern der Reichshauptstadt gehörte bis vor einigen Jahren noch das Banthaus L. M. Samberger. Namhafte Bankiers und bekannte Wirtschaftspolitiker sind aus der Lehre Sambergers hervorgegangen. Obwohl diese Firma niemals sehr große Geschäftstätigkeit, gewoh sie doch ungeheures Ansehen. Um so unliebsamer war man übertracht, als dies angegebene Banthaus vor einigen Jahren im Zusammenhang mit zweifelhaften Geschäften genannt wurde. Es stellte sich heraus, daß ein russischer Emigrant das Banthaus in seinen Besitz gebracht hatte und gewagte Geschäfte unternahm. Das Ende vom Liede war, daß diese alte, als streng solide bekannte Banthaus sellieren mußte. Noch sensationeller war der Zusammenbruch des ehemaligen Hofbankhauses F. M. Krause u. Cie. Seit 70 Jahren hatte dieses Banthaus als Berater des Hofes, der Beamtenwelt und des Landadels gegolten. Die Inhaber der Bank waren nicht nur in Berlin populär, auch im Reiche kannte man sie, und da selbst der Hof einen großen Teil seiner Finanztransaktionen durch F. M. Krause durchführte, schenkte man den Inhabern dieser Bank unbegrenztes Vertrauen. Aber die neuen Herren hatten andere Prinzipien, und als ein reicher russischer Emigrant in die Leitung des Bankhauses eingetreten war, beschloß man neue Verbindungen anzuknüpfen, die jedoch zum Unheil ausschlugen. Die Bank verlor beträchtliche Summen durch ihre Verbindung mit der faßag ungeligen Angedekens, und so biß denn zum Schluß nichts anderes übrig als der Zusammenbruch einer einstmals so stolzen Firma.

Daneben gibt es selbstverständlich also, hochangesehene Firmen, die auch heute noch nicht viel von ihrem Nimbus, aber doch einen Teil ihres Vermögens eingebüßt haben. Zu den bekanntesten Bank- und Börsenfirmen gehörte das Bankhaus Schlesinger & Söhne, das als besonders solvent gegolten hatte. Das Bankhaus wurde von der berühmten Frankfurter Bankfirma Speyer & Eissen aufgelöst, um neben der Frankfurter Zentrale eine Berliner Niederlassung zu errichten. Aber diese Transaktion sollte der berühmten Bankfirma Speyer & Eissen nicht viel Glück bringen. Man war sehr rühmig und verlor dabei ungeheure Summen.

Schließlich gingen derartige Verluste selbst einem solchen Welthaus auf die Nerven, und man trennte sich von den Herren, die durch ihre Betriebsamkeit derartige Verluste herbeigeführt hatten.

Eine Sensation für den Augenstehenden, aber nicht für die Börse, bedeutete es, als offiziell bekannt wurde, daß das Bankhaus Bleichröder seine Selbstständigkeit aufgeben, sich an eine andere große Bankfirma anschließen mußte. Der Glanz der Bleichröders, die Adel und Diplomatie beraten hatten, die sogar Bismarck in Vermögensangelegenheiten konsultiert hatte, war verblaßt. Man wußte, daß die Firma sich schon vor einigen Jahren in verlustbringende Spekulationen eingelassen hatte. Die Konsequenz dieser Vorgänge war eben die Fusion mit einer anderen Bankfirma. Es gab auch kleinere, in der Öffentlichkeit weniger bekannte Firmen, die deswegen nicht weniger „fein“ waren. Von dem Berliner Bankinstitut Joseph Goldschmidt u. Co. hatte man stets nur mit besonderer Hochachtung gesprochen. Schon allein die Verbindung mit den Charlottenburger Wasserwerken hatte als besonderes Vertrauenszeichen gegolten. Da gingen plötzlich Gerüchte um, die von einer tiefgehenden Meinungsverschiedenheit zwischen dem Bankhaus und der Charlottenburger Wasserwerke-A.G. in Hinblick auf die Dividendenauszahlung wissen wollten. Es stellte sich heraus, daß das Guthaben der Industrie-Gesellschaft, das zu Dividendenauszahlungen verwendet werden sollte, nicht disponibel war. Das Geld war so unglücklich angelegt, daß das Bankinstitut es nicht zur bestimmten Zeit freimachen konnte. Andere Banken mußten einspringen.

zu den kleinen, aber seinen Bankgeschäften gehörte auch das Banthaus Gebrüder Bonte. Die Inhaber nannte man gewöhnlich die „Kleinernen“ Bontes, denn dieses Banthaus betätigte sich hauptsächlich auf dem Gebiet der Finanz- und bekannter deutscher Ton- und Steingutgewerbe. Bontes hatte dieses Banthaus als besonders solide und vorzüglich gegolten. Um so größer war das Aufsehen, als der Zusammenbruch der Firma erfolgt war. Nie hätte man es auch für möglich gehalten, daß ein neues, aber sehr angesehenes Banthaus, Richard Harte, seine Zahlungen einstellen würde, denn man wußte, daß sehr einflußreiche katholische Kreise ihr Geld dieser Bank anvertraut hatten. Die Sensation der Börse aber war der Zusammenbruch des sehr angesehenen Banthauses S. Schönbberger u. Co. Die Firma hatte in der Inflationszeit einen fast beispiellosen Aufschwung genommen, eine Filiale in Holland errichtet. Das aber sollte ihr später zum Verhängnis werden, denn an dem Tage, als England beschlossen hatte, vom Goldstandard abzugehen, als die englische Währung einen katastrophalen Kurssturz erlitt, brach auch das Banthaus S. Schönbberger zusammen. Ein Inhaber hatte nämlich von Holland aus für riesige Summen englische Pfunde gekauft, da er gehofft hatte, daß diese in den nächsten Tagen steigen würden. Sensationelle Zusammenbrüche altbekannter Firmen erfolgten auch in anderen deutschen Städten, wie Frankfurt a. M., Stuttgart, Gotha und Kassel.

beiden Anstalten beteiligt werden sollen. Ferner soll bei den bevorstehenden Verhandlungen die Frage geprüft werden, ob die Sparkassen der beiden Regierungsbezirke zu einem einheitlichen provinziellen Sparkassen- und Giroverband zusammengeschlossen werden können.

* Hermann Wronker, AG., Frankfurt a. M. Die Voraussetzungen für die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens liegen im wesentlichen vor, jedoch innerhalb Wochenfrist mit der Eröffnung zu rechnen ist. Aber die rechnerische Maßquote von 27 Prozent des bekannten Status vom 18. Juni, der auch inzwischen bis auf einige Andersewertungen sich kaum verändert, soll eine durch Opfer eines Großgläubigers ermöglichte Quote von 35 Prozent, in mehreren Raten zahlbar, unter Garantie der Dresdner Bank geboten werden. Die Dresdner Bank, die Hauptgläubiger der Wronker-AG. ist, müßte naturgemäß auch das Weiterbestehen der Firma finanziell durch neue Betriebskredite ermöglichen.

* **Frankfurter Maschinenbau-A.G., vormals Pfortung u. Wittenkind, Frankfurt a. M.** Der erneute Verlustabschluss nach der im vorigen Jahr erfolgten Sanierung der Z.M.A. zeigt einen Rohertrag von 4.008 Mill. M. Ihm stehen Handlungsunkosten mit 4.125 Mill. M., Steuern mit 0,16, Zinsen 0,15 Mill. M. gegenüber. Nach 121 000 (422 000) M. regulären und 820 000 M. (2,1) Mill. M. Sonderabschreibungen und 0,06 (0,1) Mill. M. Rückstellungen wird ein neuer Verlust von 1,43 Mill. M. ausgewiesen, der aus der Sanierungsreserve von 2,16 Mill. M. gedeckt wird. Im Vorjahr wurde der Verlust von 3,3 Mill. M. befanntlich durch Kapitalanleihen von 6,6 auf 1,32 Mill. M. Stammkapital, wobei die Vorzugsaktien von 318 000 M. unverändert blieben, getilgt. Der Auftragseingang in den ersten fünf Monaten des neuen Jahres war zwar unbefriedigend aber annähernd konstant. Er hat sich gegen den Jahresdurchschnitt 1931 vermindert.

• **Süddeutsche Immobilien-Gesellschaft AG, Frankfurt am Main.** Die Generalversammlung genehmigte den Verlustabfluß für 1931 mit einem Vortrag von 1,17 Mill. M. Der Verlust und wählte den Aufsichtsrat wieder.

* 75 000 M. Verlust bei der Haigerer Bank. Wie dem Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1931 zu entnehmen ist, hat die Zahlungseinstellung der Haigerer Bank e. G. m. b. H. sich auf die Stadt Haiger und die Nachbargemeinden katastrophal ausgewirkt. Auf Antrag habe das Reichswirtschaftsministerium aus dem Rationalisierungsfonds für Genossenschaften einen Zuschuß von 30 000 M. gewährt, so daß sich der bilanzmäßige Verlust in Höhe von rund 105 000 M. auf 75 000 M. ermäßigt. Durch die Vergleichsarbeiten konnte eine durchgreifende Bereinigung der Genossenliste vorgenommen werden. Bei Schluß des Geschäftsjahres waren vorhanden 639 Mitglieder mit einer Gesamthaftsumme von 319 500 M. Die Verpflichtungen, die von der Bank im Vergleich gegenüber den Gläubigern übernommen wurden, konnten bisher erfüllt werden.

Berliner Devisenkurse.

WTR Berlin, 23. Juli.		Drachliche Auszahlungen für:			
		21. Juli 1932		22. Juli 1932	
		Geld	Reiset	Geld	Reiset
Buenos Aires	1 Pes	0.92	0.93	0.92	0.93
Canada	1 Canad. Doll.	3.65	3.66	3.65	3.66
Japan	1 Yen	1.15	1.16	1.15	1.16
Kairo	1 Egypt. £	15.39	15.43	15.35	15.39
Konstantinopel	1 türk. £	2.01	2.02	2.01	2.02
London	1 £ Sterl.	15.—	15.04	14.96	15.—
New York	1 Doll.	4.20	4.21	4.20	4.21
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.32	0.33	0.32	0.33
Uguguay	1 Gold. Pes.	1.75	1.76	1.75	1.76
Holland	100 Gulden	169.68	170.02	169.68	170.02
Athen	100 Drachmen	2.79	2.80	2.79	2.80
Belgien	100 Belg.	58.29	58.41	58.30	58.45
Bukarest	100 Lei	2.51	2.52	2.51	2.52
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Qanzig	100 Gulden	81.97	82.13	81.97	82.13
Finnland	100 finn. Mk.	6.38	6.37	6.36	6.37
Italien	100 Lire	21.46	21.50	21.46	21.50
Belgrad	100 Dinar	6.69	6.70	6.69	6.70
Kaunas (Kowno)	100 Lit.	42.01	42.09	42.01	42.09
Dänemark	100 Kron.	80.82	80.98	80.87	80.73
Lissabon	100 Escudo	13.64	13.66	13.64	13.66
Norwegen	100 Kron.	74.67	74.77	74.53	74.67
Paris	100 Fr.	16.48	16.52	16.48	16.52
Prag	100 Kron.	12.46	12.48	12.46	12.48
Reykjavik	100 isländ. Kr.	67.43	67.57	67.33	67.47
Riga	100 Letts	79.72	79.88	79.72	79.85
Schweiz	100 Fr.	81.89	82.05	81.89	82.05
Sofia	100 Leva	3.06	3.06	3.05	3.06
Spanien	100 Pes.	33.57	33.63	33.67	33.73
Schweden	100 Kron.	76.92	77.08	76.92	77.08
Tailien (Estl.)	100 estn. Kr.	109.59	109.81	109.59	109.81
Wien	100 Schilling	51.95	52.05	51.95	52.05

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz ruhig. Die Wochenschlußbörse verkehrte bei freundlicher Grundstimmung in sehr ruhiger Haltung. Die Spekulation und auch das Publikum befandeten wegen der innenpolitischen Lage weiterhin stärkste Zurückhaltung sowie im Hinblick auf die heutige Entscheidung des Staatsgerichtshofes in der Klage Preußens gegen das Reich. Die Umsatztätigkeit hielt sich in engersten Grenzen und die ersten Kurse wiesen gegenüber der Abendbörse nur unwesentliche Veränderungen auf. Am Rentenmarkt war die Tendenz überwiegend befestigt, wobei die feste Veranlagung der deutschen Werte an den Auslandsbörsen stimulierte. Besonders Reichsschuldschneidforderungen und zertifizierte Dollardbonds lagen $\frac{1}{2}$ bis 1 Prozent fester, aber auch deutsche Anleihen wiesen Erholungen bis zu $\frac{1}{2}$ Prozent auf. Goldpfandbriefe blieb bei kleinen Umsätzen meist unverändert. Tagesgeld blieb zu $4\frac{1}{2}$ Prozent unverändert.

Berlin, 23. Juli. Nachdem in Preußen eine weitere innenpolitische Beruhigung eingetreten ist und schon Erleichterungen zum Demonstrationsverbot verfügt werden konnten, hofft man stark auf eine baldige Aufhebung des Ausnahmezustandes, um wenigstens in der letzten Woche vor der Wahl

* Die Umorganisation bei den Sparkassen in Hessen-Nassau. Zu der Sparkassenreform in Hessen-Nassau wird mitgeteilt, daß eine Zusammenlegung der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden und der Landestredittkasse in Kassel nicht beabsichtigt ist, daß es sich in Hessen-Nassau, wo die beiden genannten Institute bereits Girozentralen sind, lediglich um die Frage handelt, inwieweit und in welcher Form die Sparkassen an dem Spargirogeschäft dieser

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

[illegible]

Die Luft ist voll Wort!

Für Zuschriften aus dem Leserkreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Die Einweihung des Reisinger-Brunnens.

Trotz des strömenden Regens hatten sich am vergangenen Samstagabend zahlreiche Wiesbadener zur Einweihung der „Reisinger-Brunnenanlage“ eingefunden, um der Geburtsstunde der „Bistritz-Wiesbadener“ beizumohnen. Etwas beeinträchtigt war ja die Feststimmung unter den „Jaungästen“ durch die Feuchtigkeit von oben und unten, aber man mußte eben dabei sein. Leider war zu bedauern, daß die bei der Einweihung gehaltenen Reden, deren genauer Inhalt erfreulicherweise im Montagsblatt des Wiesbadener Tagblatts wiedergegeben war, nicht direkt vom Publikum mitangehört werden konnten. Es wird mit großer Sicherheit, daß die geladenen Gäste, die also in der Nähe der Redner standen, zum Teil selbst nur Bruchteile der Ansprachen verstehen konnten, da das Geplätscher der Regentropfen auf die Schirme stärker war als das Organ der Redner. Hier hat entschieden eine Mikrophonanlage mit Lautsprecher geholfen, wie man sie heute bei jeder größeren Veranstaltung, sei es welcher Art auch, antrifft. Gerade die Tatsache, daß die vorbildliche Anlage von einem Wiesbadener gestiftet, von Wiesbadener Künstlern ausgeführt und der Bedeutung unserer Kurstadt als Symbol dienen soll, hätte Veranlassung sein müssen, auch die Gesamtbevölkerung an den Einweihungsfeierlichkeiten durch Übertragung der Reden etwas inniger teilnehmen zu lassen.

Ein Jaungast.

Anstand vor Gericht.

Durch die neue Zuständigkeitserteilung ist das Schwebgewicht des Prozeßbetriebes fast ganz auf das Amtsgericht verlegt. So werden Prozesse im Werte bis zu 1000 Mark vor dem Amtsgericht geführt. Das hat einen Vorteil für den Klienten. Den nämlich, daß kein Anwaltszwang dabei besteht. Er kann sich selbst vertreten oder durch einen dritten vertreten lassen. Aber es stellt sich für den unbefangenen Beobachter der derzeitigen gerichtlichen Vorgänge auch ein großer Mischstand heraus.

Wie bei den homerischen Helden, bevor sie zum Kampfe zogen, mal tüchtig geschimpft und der Gegner heruntergerissen wurde, so pflegt das auch jetzt am Gericht zu geschehen. Einseitig zwar. Die Partei, die keinen Anwalt hat, gießt die Schale ihres Jornes nicht über die Gegenpartei, sondern über deren Rechtsanwalt aus. Der Anwalt wird zum Prügelknaben der Gegenpartei. Es spielen dabei zwei fixe Ideen mit, die scheinbar unausrottbar sind. Einmal die, daß die Rechtsausführungen des Adopierten Rechtsverordnungen sind und daß der Richter die durch den Rechtsanwalt vertretene Partei bevorzuge. Wie gesagt, beides Vorurteile, die aber ihre besondere Wirkung haben. Aller Ärger über Einwendungen, über Rechtsfragen, in denen der Laie nicht so zu Hause ist, aller Zeitverlust, alle Aufregungen, die ein noch so gelinde geführter Rechtsstreit immer mit sich bringt, werden an dem gegnerischen Rechtsanwalt gerächt. Der Richter hat seine liebe Last, die Partei im Zaune zu halten, und der Ton vor Gericht ist nicht besser geworden. Ob die Rechtsanwälte auch liebenswürdige Briefe bekommen von der Gegenseite, ist mir im Augenblick nicht bekannt, wohl aber durchaus anzunehmen.

So sollte es aber nicht sein. Das war nicht der Sinn jenes Rechtes, das man den

Parteien einräumte. Man erschwerte nur sich und der Gegenseite das Leben, ohne damit weiter zu kommen. Man sollte sich eines verständigeren und rechtlicheren Tones befleißigen. Man sollte den gegnerischen Anwalt vor allem nicht persönlich verunglimpfen. Man soll sachlich und ernst, aber nicht beleidigend und persönlich werden. Die unschöne Art, seine Sache zu führen, könnte leicht dazu führen, daß man eines Tages die Selbstvertretungsmöglichkeit des Laien nur auf kleine Sachen einschränkt.

Civis.

Drehwuchs.

Wer aufmerksam durch unsere Wälder und Anlagen geht, bleibt oft nachdenklich stehen vor dem Wuchs der Bäume. Wie phantastisch sind einige Eichenbäume. Unter den Eichen zum Beispiel geformt. Es ist, als ob sie im Wirbel gewachsen wären. Hier hat der Wind sein Teil beigetragen, diese Form des Wuchses zu bewerkstelligen. Aber dies ist nicht die einzige Erklärung. Die Erscheinung des Drehwuchses findet sich sehr häufig an den Kastanienbäumen der Anlagen. Auch die Süktirke und die Sauertirke in unseren Gärten zeigt sie, und wenn man einmal darauf aufmerksam geworden ist, so wird man erstaunt sein, an wie vielen Bäumen man diesen eigenartigen Wuchs beobachten kann. Kiefern, Fichten, Birken, Erlen, Tannen sind so gewachsen. Bei näherer Betrachtung entdeckt man sogar, daß sich der Drehwuchs besonders an solchen Bäumen findet, die Risse, Wülste oder sonstige Beschädigungen an der Rinde haben. Diese Art Drehung des Holzes ist nicht nur merkwürdig, sondern auch für den Holzbearbeiter schädlich. Er kann mit dem Holze nichts rechtes anfangen, da er es nicht gerade spalten kann. Noch etwas ist dabei auffallend. Die Bäume einer und derselben Art drehen sich immer nach derselben Richtung. Die Kastanie zum Beispiel dreht sich immer nach links. Ähnliche Beobachtungen kann man

bei den Apfel- und Birnbäumen machen. Da gegen kann man beobachten, daß Pflaumen und Kirschen sich stets nach rechts drehen. Wie man sich das eigentlich nur erklären soll. Man kann es beschreiben. Die Jellen der Holz- und Baststämme, die sich normalerweise und ursprünglich senkrecht ausdehnen, werden durch irgend einen, nicht näher bekannten, aber normalen und natürlichen Einfluß gezwungen, ihre Wachstumsrichtung zu ändern. Dabei weichen sie nach einer bestimmten Richtung regelmäßig aus. Aber wie gesagt, das ist keine Erklärung. Es ist nur die Aufzeichnung der Tatsache. Vielleicht hat einer der naturfrohen Leser des Tagblatts ähnliche Beobachtungen gemacht und eine Lösung gefunden.

Ein Naturfreund.

Straßenlärm.

Jede Stadt hat ruhige Viertel, in denen man etwas weniger vom Straßenlärm belästigt ist, als in dem unruhigeren Verkehrszentrum. Dazu sollen in Wiesbaden die Straßen jenseits des Kaiser-Friedrich-Ringes bis zum Bahnhof gehören. Der Mietspreis ist für dieses Viertel entsprechend höher berechnet. Mancher aber ist in dem Glauben, in dieser Gegend ruhig wohnen zu können, getäuscht. So haben wir in der kurzen Wallufer Straße, trotzdem sich oberhalb derselben ein kleiner freier Platz befindet, fast täglich einen derartigen Kinderlärm, daß man glaubt, man sei im Hof einer Schule während der Pause. Es gibt doch genug Spielplätze zum Austoben der Jugend. Personen, die zu ihrem Berufe Ruhe brauchen oder die sich von ihrem Beruf zurückgezogen haben, kann man doch nicht zumuten, daß sie dem Lärm ganzer Kinderscharen ausgesetzt sind. Es ist auch nicht im Interesse der Hausbesitzer, wenn einzelne Straßen als unruhig bekannt werden. Es dürfte Sache der Polizei sein, Abhilfe zu schaffen.

Einige Einwohner der Wallufer Straße.

Hausreparaturen.

Die Hoffnungen weiter Kreise der Handwerker sind die Hausreparaturen gewesen, die ursprünglich vom Reich finanziert werden sollten und nun wegen Mangels an Mitteln dem Hausbesitz überlassen bleiben sollen. Hunderttausende von braven Handwerksmeistern hatten in dieser Wiederinstandsetzung des Althausbesitzes eine Beschäftigungsmöglichkeit erblickt. Das einzige, was bisher geschehen ist, ist die Notverordnung vom 14. Juni 1932, die den Reichsarbeitsminister ermächtigt, Zinsverpflichtungen aus Darlehen, die für die Instandsetzung von Wohnungen und für die Teilung von Wohnungen aufgenommen worden sind, durch Zinszuschüsse zu verbilligen sowie Bürgschaften für Verpflichtungen aus solchen Darlehen zu übernehmen. Aber der Reichshaushalt, der soeben auf dem Wege der Notverordnung in Kraft getreten ist, enthält nur einen Betrag von 5 Millionen, der auf die einzelnen Länder zu verteilen ist.

Ist dieses immer noch zu begreifen, so ist ein anderer Umstand um so unverständlicher. Beim Versagen der Reichshilfe durch Zuschüsse hat man vorgeschlagen, die Finanzierung der Hausreparaturen auf Wechselgrundlage zu ermöglichen. Die Handwerker würden die Wechsel ausstellen, die Hausbesitzer wären die Akzeptanten, Hausbesitzer-Genossenschaften, Mittelstandsbanken und alle Geldinstitute,

die mit dem Handwerk und Hausbesitz in Verbindung stehen, wären die Garantanten. Von diesen Banken sollten die Wechsel an ein Zentralinstitut weitergeleitet werden, zwecks Rediskontierung bei der Reichsbank. Und nun kommt etwas Unverständliches. Die Reichsbank hat sich zwar bereit erklärt, beim Vorliegen der allgemeinen Voraussetzungen der Reichsbankfähigkeit derartige Wechsel hereinzunehmen, aber sie hat gleichzeitig keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihr solche Wechsel, die aus der Instandsetzung von Altmwohnungen hervorgegangen sind und die sehr den Leistungswechseln ähneln, unerwünscht sind. Unverständlich, wo es sich um die Wiederbelebung des Handwerkes und des Hausbesitzes zugleich handelt und unbegreiflich zugleich, weil man kein anderes Mittel sieht, diesem Ziele näher zu kommen.

Die Hausbesitzervereine und Genossenschaften aber sollten sich darüber klar werden, daß der Plan, uns und sich zu helfen, nicht an solchen Unverständnis scheitern darf. Wenn auch keine Reigung besteht, kurzfristige Kreditverpflichtungen einzugehen, so ist doch die Frage, um die es sich in der Hauptsache dreht, in welchem Zeitraume die Reparaturkosten von den Hausbesitzern abgedeckt sein müssen. Gerade hier sollte der Hausbesitz uns Handwerkern entgegenkommen.

Ein Handwerker.

Die Beleuchtung in den Außenbezirken.

Liebes Tagblatt! Wiesbaden ist ohne Zweifel eine schöne Stadt und bemüht sich, seinem Rang als Weltkurstadt Ehre zu machen. So hat der Reisinger-Brunnen neuerdings viel frohe Anerkennung gefunden und die Stadt hat sich um eine prächtige Anlage bereichert. Am Abend bietet er dem Antömling und Einheimischen ein prächtiges Bild. Wasserfontänen glitzern silbern im Scheinwerferlicht. Nicht ist uns Menschen stets ein Freudenpender und es scheint, als würde Wiesbaden nicht damit geizen, wenigstens nicht im Zentrum der Stadt. Es gibt aber Außenbezirke, wo noch eine rechte Finsternis herrscht. So zum Beispiel auf dem Fußweg nach Talheim (Straßenmühle), und zwar ist das Begrad von der Gersdorffstraße bis zum Bahnübergang selbst für den Orientierten schwer begehbar. Es müßte dort wenigstens auf der Erde, wo der Weg zum Bahnübergang führt, eine Laterne stehen. Man muß sich förmlich durchtasten, da quer über den Weg, absolut zwecklos, Stein-, Holz- und Eisenpfähle stehen, die für den Passanten verhängnisvoll werden können. Der Weg wird viel begangen.

Außerdem fehlt es auf dem Voreisling an Bänken. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Stadt des Fehlenden gedächte und bald Abhilfe schaffen würde.

E. R.

Das Fortwerfen der Fahrscheine.

Die Frage, wo der Fahrgast des Autobus oder der elektrischen Straßenbahn beim Verlassen des Wagens die gebrauchten Fahrscheine lassen soll, ist nicht neu. Die nur an sich Denkenden werfen sie einfach fort beim Aussteigen, entweder in den Wagen hinein oder auf die Straße. Es ist nun keine Frage, daß diese Methode, die Fahrscheine möglichst rasch loszuwerden, ein öffentliches Ärgernis bedeutet. Es soll zugegeben werden, daß nicht jeder Fahrgast die Möglichkeit hat, die Fahrscheine auf andere Weise loszuwerden. In manchen Autobussen sind besondere Kästen vorn und hinten angebracht für die verbrauchten Fahrscheine. Diese Einrichtung ist gewiß lobenswert. Abgesehen davon, daß sie nicht in allen Omnibussen besteht, ist sie nicht auffallend genug. Nur die Wissenden bedienen sich ihrer. Neben der allgemeinen, sicherlich dankbar empfundenen Einführung, die sich auch auf die elektrischen Wagen erstrecken müßte, wäre zu erwägen, ob die Kästen nicht noch auffälliger gestaltet werden könnten, damit sie jeder entdecken und benutzen kann. Damit wäre für die öffentliche Ordnung ein großer Dienst geleistet.

Ein Ordnungsliebender.

Rentner und Hauszinssteuer.

Um solvente Rentner, Beamte und Lehrer a. D. zu bewegen, vom Lande nach Wiesbaden ihren dauernden Wohnsitz zu verlegen, bieten Wiesbadener Hausbesitzer solchen Interessenten ihre leerstehenden Wohnungen an. Sie erwähnen, daß neuzuziehende Rentner laut Magistratsbeschluss für die Dauer von acht Jahren von der Zahlung der Hauszinssteuer und der Grundsteuervorschläge freigestellt seien. Da eine authentische Mitteilung nicht zu erhalten war, bitten verschiedene auswärtige Pensionäre und Rentner durch das „Wiesbadener Tagblatt“ den Magistrat Wiesbaden, sich klar und bindend hierzu zu erklären.

Ein auswärtiger Rentner.



Milch in reinster Form!

Glücksklee ist Milch in der reinsten Form! Durch Sterilisieren ist sie keimfrei gemacht und hält sich in der verschlossenen Dose unbegrenzt frisch. Glücksklee ist besonders nährhafte Milch, denn durch Evaporieren ist sie doppelt gehaltvoll. Genau wie den Kaffee macht die ungezuckerte Glücksklee-Milch auch andere Getränke und Suppen, Saucen und Speisen gleichmäßig sahnig und wohlschmeckender.

Glücksklee macht Speisen und Getränke schmackhafter und gehaltvoller. Schreiben Sie an die Glücksklee-Milchgesellschaft m. b. H., Hamburg 1, Mönckebergstr. 19, und verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres neuen Rezeptbuches, das Ihnen viele Anregungen gibt.



Saisonschluß-Verkauf

ab 18. Juli

THEODOR WERNER

Wäsche aller Art enorm billig
Große Sonder-Angebote
Beachten Sie bitte die Auslagen

Ich halte ab 26. Juli wieder Sprechstunden:
10½ bis 12½ und 3 bis 5½

Dr. med. Werner
Spezialarzt.

Operationslose

Krampfaderentfernung
Hämorrhoiden
Venenerkrankung
akute u. chronische Gelenkleiden
Gicht, Ischias.

Langgasse 1
Haus Guttman.

Telephon 240 40.

Marmor

kittet, repariert, schleift und poliert

Aumüller, Marmorschleiferei

Yorckstraße 29, Telephon 211 12

Schuh-Instandf. Eru Herren-Sohlen 1.70
Damen-Sohlen 1.40
Reichstraße 1 — Qualitäts-Reparatur, hol. Handarbeit.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Ernst Reiß
Emmy Reiß
geb. Hesse

Willi Hesse
Hedwig Hesse
geb. Reiß

Wiesbaden, den 24. Juli 1932.

Nähmaschine 115 Mt.

fabrikneu, Weltmarke, auch auf Teilzahlung, Wochen-
rate 1.50 Mt. 1. Zahlung September. Kostenloser
Nähkurs. Ohne Anzahlung, frei Haus. Mit-
machinen in Zahl. Angebote u. 3. 178 Tagbl. Berl.

Kirchliche Anzeigen

Katholische Kirche.

Sonntag, 24. Juli 1932.

Wiesbadener Kirche. 8. 7. 8 Uhr.
9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. Abends 8 Uhr Andacht von den drei göttlichen Tugenden mit Segen. In den Wochentagen sind hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr. Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7.30 Uhr und nach 7.15 Uhr. Sonntag früh von 6 Uhr an. Mariähilf. 6 Uhr Frühmesse. 7.30 Uhr zweite hl. Messe. 8.45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Abends 8 Uhr Andacht mit Segen. In Wochentagen hl. Messen um 6.30 und 8.30 Uhr. Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Sonntag früh von 6 Uhr an. Dreifaltigkeit. 6.45 Uhr Austeilung der hl. Kommunion für die Mitglieder des Müttervereins, welche an der Wallfahrt nach Marienthal teilgenommen. 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweite hl. Messe. 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Abends 8 Uhr Rosenkranzandacht. In den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15 Uhr. Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6.30 Uhr. Samstag nachmittag von 4—7 und von 8 Uhr an. Elisabethkirche. 6.15 Uhr Frühmesse. 7.30 Uhr zweite hl. Messe. 8.45 Uhr Kindergottesdienst mit gemeinsamer hl. Kommunion der diesjährigen Eucharistie. 10 Uhr feierliches Requiem. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. Abends 7 Uhr Andacht und Ansprache des Herrn Pfarrers. Dienstag abend um 7.30 Uhr Antoniusandacht. Beichtgelegenheit ist Dienstag früh. Freitag nachmittag von 5—7 Uhr sowie Samstag ab 4 Uhr. Salve-Andacht ist Samstag um 6 Uhr.

Wiesbadener Kirche. Beichte: Samstags 17 Uhr; Sonntags 9.30 Uhr. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt 10 Uhr. Andacht 20 Uhr.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche. Schwalbader Straße. Kein Gottesdienst. (Diasporagottesdienst).

Evangel.-luth. Gemeinde (der selbst evang.-luth. Kirche in Preußen zugehörig). Dohheimer Str. 4, 1. Borm. 10 Uhr Gottesdienst.

Evangel.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde. Riedricher Straße 8. 10 Uhr Gottesdienst.

Sankt-Elisabeth-Gemeinde. Bismarckstr. 19. Borm. 10.45 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt (Waldgottesdienst fällt aus). Abends 8.30 Uhr Predigt in Dohheim. Mithrasstr. 17. Mittwoch. abends 8.30 Uhr Bibelstunde. Pred. J. C. Winkler.

Christliche Gemeinschaft. Schwalb. Str. 44. S. 1. 20.30 Uhr Evangelisation. Mittwoch. 27. Juli 1932. Bibelstunde.

Evangel.-luth. Gemeinde, Adelheidstraße 61. Borm. 9.30 Uhr und nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Mittwoch. 27. Juli. abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Wiesbaden - Biebrich. Dillbeckerstraße 6. Vormittags 9.30 Uhr Gottesdienst und nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Mittwoch. abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Wiesbaden-Schierstein. Adolfsstraße 8. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Donnerstag abend 8.30 Uhr Gottesdienst.

Wiesbaden-Dohheim. Lützenstraße 2. Borm. 9.30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Wiesbaden-Bierstadt. Schulstraße 9a. Abends 8.30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Methodistenkirche. Dohheimer Straße 51. Bormittags 9.45 Uhr Predigt. Borm. 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 8 Uhr Abendfeier. Montag abends 8.30 Uhr Jugendbund. Mittwoch abends 8.15 Uhr Bibelstunde.

Die Christengemeinschaft. Wilhelmstr. 12. B. Die Feier der Menschenwürde fällt aus.

Der beste Brennstoff
ist und bleibt das



Brikett!

Gesundheits-Schuhe

mit Einlagen
nur 7.50
8.90
9.75 usw.

Eingepaste
Fußstützen
(Einlagen)



Weite bequeme
Formen

in Lack, Leder,
braun u. dunkel
beige

ALLEINVERKAUF

der Marke Dr. Löffler, Herz-Sanitär
und Adolfs-Reformschuhe mit Einlagen
in allen Größen und Weiten

ALLEINVERKAUF

der bekannten Marke Herz
in den Preislagen 10.50, 12.50, 14.50

In Kinderschuhen Riesenauswahl
Marke „Ada-Ada“ mit und ohne Einlagen und „Elefanten-
Marke“ zu neuen billigsten Preisen

SCHUH-SANDEL

KIRCHGASSE. Durchgehend geöffnet

Bettfedern-Reinigung

mit Dampfbetrieb (keine sogenannten Trockenreinigung).
Anfertigung von Deckbetten, Kissen (im Beisein der
Kundschaft), Neuanfertigung und Aufarbeiten von
Steppdecken sowie Matratzen. — Verkauf von
la Daunnen, Federn, Inlettstoffen in allen Farben.

Adolf Weyel, Lahnstraße 18. Telephon 28908.
Annahmestelle auch Kirchgasse 19, 1.

Zurück.

Dr. Honold

An der Ringkirche 2.

Paul Deußer
Helene Deußer
geb. Veil

Vermählte

Wiesbaden,
Reichstraße 16

Limburg/Lahn

den 24. Juli 1932.

Statt Karten.

Für die uns anlässlich unserer silbernen
Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir
hiermit unseren allerherzlichsten Dank.

Joh. Harbach u. Frau
Johanna, geb. Unkelhüsser

Restaurant „Bülw-Eck“
Scharnhorststr. 37, Ecke Bülwstr.

Wiesbaden, Juli 1932.

ANZEIGEN

Im Wiesbadener Tagblatt haben stets den größten Erfolg

Todesfälle in Wiesbaden.

Karl Moritz, Berg-Ingenieur, 69 Jahre, Adolfs-
allee 24, † 21. 7.
Margarete Kohl, geb. Wirth, Witwe, 84 Jahre,
Körnerstraße 8, † 21. 7.
Christine Weingärtner, geb. Schöndorn, Ehefrau,
61 Jahre, Röderstraße 9, † 21. 7.
August Krumm, Kaufmann, 54 Jahre, Wiesb.-
Dohheim, Weiburgertal 2, † 21. 7.
Emilie Schreiber, Bürogehilfin, 23 Jahre, Zieten-
ring 7, † 22. 7.
Lara Freisch, ohne Beruf, 76 J., Rüdesheimer
Straße 24, † 22. 7.
Charlotte Schiffmann, Stickerin, 68 J., Vorher
Straße 17, † 22. 7.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heimgang unseres Ent-
schlafenen sagen wir allen innigsten Dank.
Besonders Herrn Pfarrer Dr. Dietrich für
seine trostreichen Worte.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Konrad Herrmann.

Wiesbaden, 23. Juli 1932.
Feldstraße 23.

Statt Karten.

Gestern früh ist unsere liebe

Emi

nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz:
Familie J. Schreiber.

Wiesbaden, den 23. Juli 1932.
Zietenring 7.

Beerdigung findet am Montag, 25. Juli, nachmittags um
3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Bis
zu

40
Jetzt zugreifen!

Prozent Rabatt im Saisonschluß-Verkauf

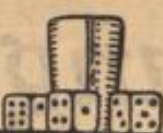
für Steppdecken | Einzelpaare u. Stücke
Daunendecken | auf | und
Schlafdecken | zurückgesetzte Teile

Betten-Buchdahl

Wiesbaden, Kirchgasse, Ecke Friedrichstraße

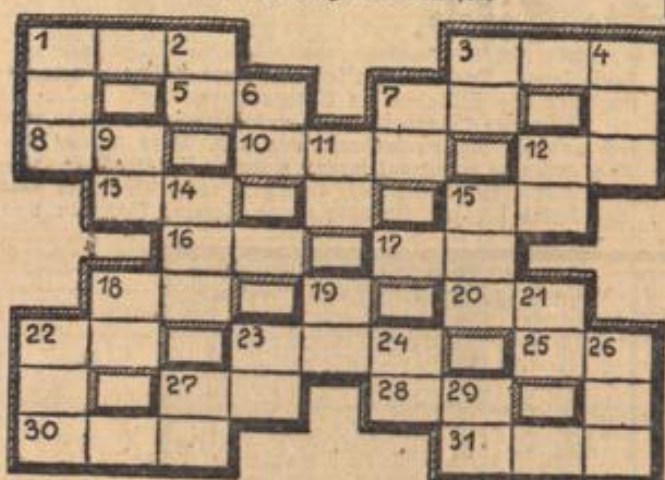


Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

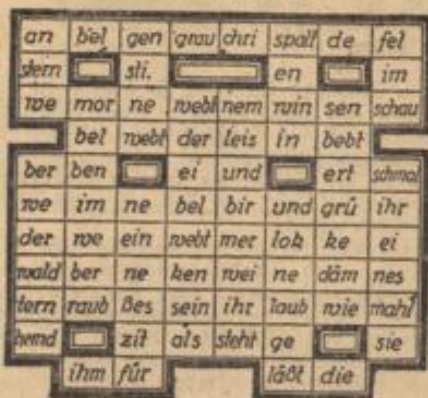
Silben-Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. Fährten am Mitteländischen Meer, 3. Stadt in Oberitalien, 5. Fleischspeise, 7. Verwandte, 8. Nahrungsmittel, 10. Nachgänger, 12. Gefangener, 13. Teil des Klaviers, 15. Göttin, 16. Stammvater, 17. Ruspelle, 18. Stadt in Italien, 20. Singstimme, 22. Oberfeldherr der Heere Karls V., 23. Blume, 25. römischer Kaiser, 27. russischer Strom, 28. Fabelwesen bei Benedig, 30. Brennmaterial, 31. Begleiter.

Senkrecht: 1. Italienische Provinz, 2. Giftschlange, 3. Teil des Fußes, 4. Fährten, 6. Teil der Scheune, 7. Grundlage, 9. Flugabwehr, 11. Längenangabe, 12. berühmte italienische Schauspielerin, 14. Material für Kerzen, 15. Mischling zwischen weißer und schwarzer Rasse, 18. Blechblasinstrument, 19. kleine Sunda-Insel, 21. Schicksalsgöttin, 22. Stadt in Ostpreußen, 23. Hund, 24. altbibl. Hohepriester, 26. Sonntag, 27. Tierprodukt, 29. Titel im alten Benedig.

Rätselsprung.



Der Unzertrennliche.

Mich auf die Erde wirft wohl jedermann,
Der nach mir sucht und nicht finden kann;
Jedoch umsonst! Ich haften an ihm fest,
Bis er mich auch immer fallen läßt.
Doch was mich an ihn bindet, ist nur Schein,
und immerdar laun ich nicht bei ihm sein.
Oft bin ich fort, doch komm' ich unbedingt,
Des nachts zurück, wenn man die Lampe bringt.
Und, ist des Lebens langer Tag dahin,
Wird jeder werden, was ich selber bin.

Lüftlign-Ln.



Neue Welle.

„Gestern habe ich wieder Josias gehabt!“
„Das ist ja allerhand! Auf welcher Welle denn?“

Eine edle Rasse.

Herr Neukrantz hat Besuch und zeigt diesem stolz seinen Hund, eine Promenadenhündin, unbestimmter Rasse. Dieser Hund ist mir schon dreimal gestohlen worden, und dreimal ist er wieder zurückgekommen. Dabei blüht er seinen Besucher an, und man merkt, daß er einen Lobspruch erwartet. Der Besucher jedoch mustert den Hund kritisch und sagt: „Gnädiger Herr, geben Sie die Hoffnung nicht auf. Wenn Sie Glück haben, bleibt er beim vierten Mal weg.“

Ehemänner.

„Meine Frau kann Stundenlang über ein einziges Thema reden!“

„Meine braucht noch nicht einmal ein Thema dazu!“
(Passing Show.)

Im Büro.

„Wo essen Sie denn Mittagbrot, Herr Petermann?“

„Ich arbeite durch bis fünf Uhr und esse nur um zwölf ein Brot.“

„Aha, also sozusagen Büroköpfer“

(Göy.)

Silben-Rätsel.

Aus folgenden 43 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Sinn ergeben. (ch=1 Buchstabe).

as — at — ba — ber — bir — der —
el — er — go — her — il — ja — kob —
ku — ku — las — lauf — lo —
na — ne — nus — ra — ranz — re —
ren — ri — rich — rund — se —
se — sel — schau — ster — ta — tät —
tau — tau — te — tis — tsing —
tu — ul — war.

Die Wörter bedeuten:

1. Versicherung, 2. Pension, 3. Stadt am Oberrhein, 4. weiblicher Vorname, 5. bibl. Name, 6. Infektionskrankheit, 7. deutscher Philosoph und Dichter, 8. Kartenjagd, 9. Hauptstadt von Ostpreußen, 10. Obstsorte, 11. kleines Raubtier, 12. deutsches Gebirge, 13. indischer Dramatiker, 14. Turngerät, 15. Vogel, 16. europäische Hauptstadt, 17. männl. Vorname, 18. Seltenheit.

Eine Reminiszenz.

Was sagt Young Strübling?



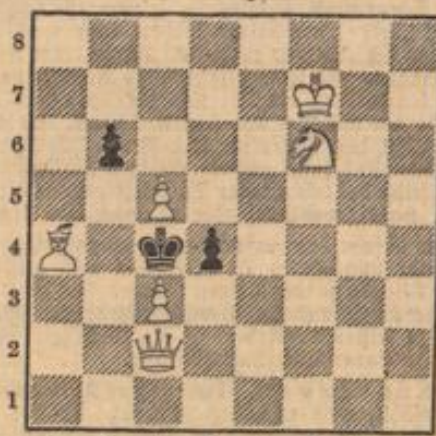
Schiller scheint des Besiegten Worte vorausgeahnt zu haben, denn bereits in seinem „Wallensteins Tod“ heißt es — nun, wie?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 1. Pause, 4. Fiel, 6. Kade, 8. Ranch, 10. In, 11. Kuh, 12. Um, 13. Ferie, 15. Eden, 16. Eger, 18. Tafel. Senkrecht: 1. Beer, 2. Ur, 3. Elch, 4. Erle, 5. Vase, 6. Wähe, 7. Eimer, 9. Rur, 13. Fest, 14. Egel, 17. H. — Rätselsprung: Bleibe nicht am Boden haften, frisch gewagt und frisch hinaus. Kopf und Arm mit heiteren Kräften, überall sind sie zu Haus; wo wir uns der Sonne freuen, sind wir jeder Sorge los. Doch wir uns in ihr zerstreuen, darum ist die Welt so groß. Goethe. — Der Ursache Wirkung: Gleichgewicht. — Silben-Rätsel: 1. Sachalin, 2. Grila, 3. Jee, 4. Rubel, 5. Ebene, 6. Sirius, 7. Ritranten, 8. Route, 9. Egebe, 10. Anhaber, 11. Samum, 12. Oberber, 13. Finer, 14. Salto, 15. Dacnemart, 16. Aker, 17. Refeda, 18. Fridolin, 19. Sonne, 20. Ingwer. — Silben-Kreuz: 1+2 Scheitel, 3+4 Tibet, 5+6 Rabe, 7+8 Hebel, 1+6 Scheibe, 3+2 Titel, 4+2 Bettel, 4+3+5 Bettina, 5+7 Rabe, 5+8 Rabel, 6+2 Petel, 6+8 Bebel, 7+6 Hebe. — Viererlei: Vogen.

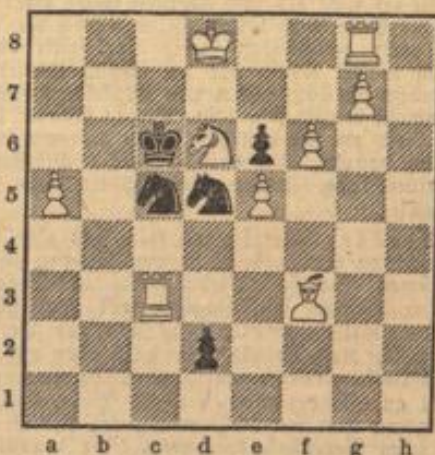
Bearbeitet von Gustav Mohr.

Zwei Wiesbadener Aufgaben.
Nr. 60. Joseph Schmitt.



Weiß: Kf7, Dc2, La4, Sf6, Bc3, c5.
Schwarz: Kc4, Bb6, d4.
Matt in 2 Zügen.

Nr. 61. Paul Buerke.



Weiß: Kd8, Tc3, g8, Lf3, Sd6, Ba5, e5, f6, g7.
Schwarz: Kc6, Sc5, d5, Bd2, e6.
Matt in 3 Zügen.

Die systematische oder synthetische Methode der Kombination kann gelernt werden und ist die gewöhnliche. Etwas Besonderes ist die Erfindungsgabe des Schachgenies. Da letztere aber selten ist und nicht gelernt und übertragen werden kann, so empfiehlt sich für alle angehende Schachproblemkomponisten die Übung in der synthetischen Methode ungleich mehr als etwa z. B. der Versuch, durch langes und mannigfaltiges Probieren auf hübsche Stellungen zu stoßen. Zuzugeben ist, daß die sinnreiche Konzeption der Grundidee die Hauptsache bleibt. Wenn ein schon geübter Problemkomponist eine Preisaufgabe formieren will, so beansprucht die Idee zu fassen vielleicht dieselbe Zeit wie die nachfolgende saubere Ausarbeitung. Auch wird die synthetische Methode meistens nur zu Aufgaben zweiten und dritten Grades führen. Indes die Aufgaben ersten Ranges kommen mit Recht nur dem Schachgenie zu, oder zufällig ergeben sie sich wohl einmal durch einen plötzlichen und glücklichen Einfall einem gewöhnlichen Schachdenker. Da aber doch nur wenige die Wünschelrute besitzen, um die Goldadern aufzufinden ist es ratsam, vorerst im Bergwerk nach solidem Metalle zu graben. Belohnt der Silberblick den Suchenden nicht, findet er kein einziges Körnchen Gold, ja lieferte etwa sein Fund ihm eines Tages sogar bloßes „Blech“, nun so versuche er es einmal mit dem Zufall. Falls dieser ihm günstiger sein sollte als seine vorigen Mühen, dann komponiert er wohl noch dereinst ein Problem ersten Ranges. Indessen wird er auf diese Weise den soliden Reichtum der Ideen eines geübten Schachdenkers nicht erlangen. Es sind aber zu Schachgenies nur wenige auserwählt, berufen aber ist wohl fast jeder Schachspieler, mit der Zeit ein geübter Schachdenker zu werden.

Partie Nr. 32. Gespielt in Wiesbaden am 15. Juli 1932
Max Lange - Angriff. Weiß: Svenson, Schwarz: Kässler.

1. e4—e5, 2. Sf3—Sc6, 3. d4—e×d4, 4. Lc4—Sf6, 5. 0—0—
Le5, 6. e5—d5, 7. e×f6—d×c4, 8. Tel+—Le6, 9. Sg5—Dd5,
10. Sc3—Df5, 11. f×g7—Tg8, 12. Se4—Le7, 13. g4—Dg6,
14. f4—D×g7, 15. f5—h6, 16. f×e6—h×g5, 17. e×f7+—
D×f7, 18. L×g5—0—0—0, 19. L×e7—D×e7, 20. Sf2—Dh4,
21. Kg2—Td8, 22. De2—T×f2, 23. D×f2—T×g4+, 24.
Dg3—T×g3+ und Schwarz gab nach einigen Zügen auf.

Lösungen: Nr. 49. 1. Th3. Nr. 50. 1. Dd6. Angegeben
von Ingenieur Schmitt — Ludw. Nickel — Karl Kahl —
Ed. Körper — H. Emmerling — H. Mertes.

Wohnung und Haushalt

Küchen. in denen sich rationell wirtschaften läßt.

Erich Scheurmann schreibt in seinem Buch „Los vom Haushalt“: „Jedes Haushalten fordert vom weiblichen Gehirn, daß es sich jederzeit richte. Darin liegt seine allergrößte Bemühung und seine gefährlichste Auswirkung. Jedes Handwerk konzentriert den Werttätigen um einen einzelnen Gegenstand: den Schuster um seinen Stiefel, den Schreiner um seinen Tisch, den Bäcker um sein Brot. Alle Nerven und Willensbahnen sind dabei auf ein einziges Ziel gerichtet. Der Mensch ist selbst bei lebhaftester Tätigkeit gesammelt und unzerpalten. Hausfrauenberuf aber ist aufgelöste Arbeit.“

Um der Gefahr der Zersplitterung zu entgehen, muß die Hausfrau ihr ungeheures Arbeitsgebiet mit geistigen und technischen Mitteln zu bewältigen lernen. Die zweckvolle Gestaltung der Küche und die Durchleuchtung und Gliederung der darin zu leistenden Arbeit ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege zu klarer Wirtschaftsführung.

Die Küchenmöbel. Das große Küchenbüfett wird zumeist gewählt, weil es hübsch aussieht. Es hat aber nur in einer Küche von ausgedehnten Räumen Berechtigung. Der in Einzelteile zerlegte Schrank (Geschirrs-, Vorrats-, Besen-schrank) ermöglicht die Ausnutzung auch geringen Raumes.

Aufstellung der Möbel und Arbeitsgang. Die Größe einer Küche wird unwichtig, sobald es die Hausfrau versteht, ihre Geräte und Möbel so um sich zu gruppieren, daß sie gleich einem Riger in der Bar fast unverändert auf ihrem Platz verharren kann, während sie dabei abwäscht, speisen anrichtet oder kocht. Bege sparsen, Kraft sparen, sollte ihr nicht erst zum obersten Gesetz werden, wenn sie bereits am Ende ihrer Kräfte ist, und auch der Arzt kein Heilmittel mehr verschreiben kann. Der exakt durchdachte Arbeitsgang in der Küche, der sich täglich wiederholt, erzwingt geradezu ein ganz bestimmtes Aufstellungs-system, nach dem sich sinnvoll wirtschaften läßt. Einige Winke: Über dem Tisch, der dicht am Herd stehen muß, die gebräuchlichsten Lebensmittel, daneben oder darunter die wichtigsten Geräte zur Kochvorbereitung. Zwischen den Möbeln keine Zwischenräume lassen!

Die Geräte. Einer jungen Hausfrau eine komplette Kücheneinrichtung kaufen, heißt sie von Anfang an in Verwirrung stürzen. Der Bedarf jeder Frau an Küchenmaterial ist persönlich bedingt. Psychologische und praktische Erwägungen sind da mitbestimmend. Man sollte zum Beispiel kontrollieren, welche Kochvorgänge am häufigsten wiederkehren, welche Kochvorbereitungen am längsten dauern und darnach seine Wahl an Küchengeräten treffen. Haushaltungen mit kleinen Kindern brauchen Wassermaschinen für Brei, vegetarische Küchen Gemüse-Schneidemaschinen, der durstige Obstfreund eine Fruchtpresse, während der Bad-Künstler ruhig weiter seine kleine Zitronenpresse aus Glas benutzen und dafür lieber eine mechanische Rührmaschine zum Kuchenbacken erstehen wird. Auch muß man prüfen, ob die Reinigung eines Apparates nicht die Zeiterparnis, die man bei seiner Handhabung gewann, wieder aufhebt. Unter verschiedenen Formen eines Gerätes wählt man die schlichteste, die nicht nur schön, sondern auch am praktischsten ist. Rillen und Gitter, Muster und empfindliche Bemalungen, zu enge Fächer, tropfende Kannen, sind Feinde der Hausfrau und zu meiden. Bei Neuerscheinungen zeige man sich immer so kritisch wie nötig. Gutes Material ist preiswerter als billiges, ein dünner Aluminiumtopf ist in sechs Wochen zerbeult, ein fester hält Jahre.



Praktische Einbauküche.
(Entwurf Professor-Paul Grieser.)

Beleuchtung. Die Erkenntnis, daß in der Küche keine nach unten offenen Pendellampen benutzt werden sollen, ist allgemein durchgedrungen. Lampen, die von Milch- oder Spalglaschirmen umschlossen sind, die Lichtstreuung, Lichtverteilung wirken, sind für die Feinarbeit in der Küche erforderlich. Ein unvoreilhaft angebrachter Herd, an dem man nur im eigenen Schatten arbeiten kann, braucht außerdem einen kleinen Wandarm, der die Herdplatte aufleuchtet.

Kleine Kniffe erleichtern die Arbeit. Im Erdenkleiner Kniffe muß man ständig werden. Handtücher verschiedener Verwendung laßt man gleich mit abwechselndem Muster. Das Bindfadenknäuel, das sich nicht verknöten soll, kommt in eine nach unten durchlochte Tüte, durch die man den Faden leitet, der Gasanzünder, der nicht verlorengehen soll, wird am Herd festgebunden usw.

Die geistige Umstellung. Neben den technischen Hilfsmitteln, die die Küchenarbeit erträglicher machen, ist der „Geist, der alles formt und schafft“, leichthin entscheidend. Die Planung, Gliederung der Küchenarbeit ist ebenso notwendig, wie eine gewisse manuelle Geschicklichkeit. Ob man dabei schriftliche Pläne benutzt oder durch Beobachtung seiner Arbeit allmählich zu einer regelmäßig geordneten Arbeitsfolge gelangt, ist nicht leicht zu entscheiden. Jeder wird da seine Entscheidung nach Veranlassung treffen. Unentbehrlich aber für die Hausfrau sind Notizen. Ausgehende Vorräte müssen sofort auf einer Schiefertafel vermerkt werden, wer wollte sich da immer auf sein Gedächtnis verlassen! Durchkreuzen ablenkende Gedankengänge unsere Arbeit, so bewahren sich die Stichwort-Notizen, die bei Gelegenheit geordnet und in Schnellheftern mit verschiedener Aufschrift (Ernährung, Kleidung, Gekochte, Organisation usw.) gelegt werden.

Der gedeckte Tisch.

Himmelfürmend sind unsere Vorfälle, wenn wir uns mit 17 Jahren in unser gedachtes Heim hineinträumen. Da glauben wir noch an die Unverletzbarkeit unserer Gestaltungs-kraft. Bis die zerklüftende Macht der Gewohnheit uns so müde gemacht hat, daß wir einige Jahre später dem abends heimkehrenden Manne ein leicht beschmutztes, nur halb aufgeschlagenes Tischtuch hindreihen und einen mit

Kaffeekanne. Drei Margeriten in kleiner Keschasse vervollständigen das Stilleben des Alltagsstilles.

Observe können schmeiden und erfreuen, wenn sie ein-fach und ein bißchen farbenfroh sind. Aber welche Irr-wege gehen da manchmal folgen. „moderne Formen!“ Ein unheimlicher Spul dreieckiger, kubischer, rundenförmiger Ge-fäße bietet sich zur Aufnahme von Äpfeln, Bananen und



Die festliche Tafel im festlichen Raum.

Kartoffelbrei, Bratwurst und Weinfraut besetzten Teller darzustellen. Das ist — seien wir ehrlich! — in den meisten Fällen „der gedeckte Tisch“.

Warum kommen so häufig unsere doch ernst gemeinten Vorfälle nicht zur Ausführung? Weil wir zuviel hoffen. Weil wir uns in eine ewige Festtagsstimmung hineinträumen hatten, die sich für den Alltag nicht verwirklichen läßt, und weil wir Kultur mit Reichtum verwechselten.

Eine bescheidene Wohlgefallenheit kann und soll aber auch der tägliche Tisch haben, wenn die Ur-Requisiten, wie Tischtuch, Porzellan und Tischgerät einen gesunden, nicht zu überfeinerten Geschmack zeigen. Weiße Tischtücher sind sehr gebräuchlich, können aber nur in tadelloser Reinheit dem Tisch zur Zierde gereichen, weshalb man sie auch für den Mittagstisch in blendender Weiße behält man sich für die Fest-tafel vor. Die so sehr verbreitete Gepflogenheit, minderwertiges Geschirrs für den Alltags-, gutes für den Fest-Gebrauch zu verwenden, ist besser abzulehnen. Wichtiger als ein Pa-rade-Geschirrs ist die gute, gediegene Alltags-tafel aus wider-standsfähigem Porzellan, der Brotkorb, nicht aus Messing, dessen Geschmack sich bisweilen dem Inhalt mittelst, nicht aus Steingut, das so leicht abplatzt, sondern aus appetit-lichem, weichem Vast, die solide, gutstehende und gutliegende

Orangen an. Niemand traut sich, sie häßlich zu finden, weil man in ihnen den Ausdruck der „neuen Sachlichkeit“ ver-mutet. Da lobe ich mir Grobmutter's englisches Muster mit den weich-welligen Tellerrändern und der großen bauchigen Obfischförmigkeit in der Mitte, die man mit mehreren Pfund guter Hauserte belegen kann, Obfischmesser wie Stacheln eines Igels dazwischen gesteckt.

An einem Kindergeburtstag muß die liebe Mutter nicht nur für Kuchen und Schokolade sorgen, sondern auch für kleine Augenüberfahrungen. Drei hintereinander gestellte Kindertischchen werden mit farbigem Seidenpapier belegt, Konfetti zaubert bunte Plättchen darauf. Dazwischen trab-beln Schokoladenmaltäfer, liegen süße Plättchen mit Rohn. Die kleinen Holztiere des Kindes schnuppern zwischen den Kinderbechern oder den Kaffeetassen aus Waffelgebäck. Aus einer Flasche, mit Papierschlangen umwunden, wächst ein Kalper.

Für die Festtafel sind die Pracht des weißen Leinen-tuches, der Glanz des Silbers und die Farbenflege der Blu-men die drei Grundstoffe. Wenn darüber eine mildtätige, nicht grelle Beleuchtung glüht, wird die Stimmung bald dunkeln wie der Wein in den Gläsern und die Würze der Unterhaltung sich mischen mit der Würze der Speisen.

Die Seite.

Beseelte Ordnung.

Ich möchte ein kleines Loblied singen auf die Frauen, die das Wort „Beseelte Ordnung“ in ihrem Heim zu verwirklichen imstande sind.

Ich kenne eine kleine, mittellose Frau. Ihr Horizont ist nicht allzu weit, sie ist in ihrem Leben nicht viel herum-gekommen, sie hat auch von den modernen Bestrebungen auf dem Gebiet der Wohnungsreform nur aus weiter Ferne laien hören. Und doch, welch ein Heim! Was für eine Frau! Das Augenmerk ist die Ordnung, die innere und äußere Harmonie, die die Räume ausstrahlen. Wenn ich durch die Zimmer schreite, dann ich mich nicht satt sehen an soviel Ein-falt und Zufriedenheit. Ein frommer Ausdruck des Sich-Begnügens, ein demütiges Sich-Einordnen in den Zwang der Verhältnisse, und dabei welcher Reichtum! Ein Aus-dem-Vollen-Schöpfen trotz allem; ein Reich der kleinen Werte, die eigentlich nur Gemütswerte sind. Die Wohnküche trotz der Anhäufung der vielen notwendigen Dinge ist von so echter Sinnlichkeit, daß daneben die Kunst eines über-modernen Zimmers verblaßt. Der Balkon überwuchert von wirklich gedeihenden, sich sonnenden Pflanzen. Und im Wohnzimmer all die lieben Nützlichkeiten, die mit Handgepflegt werden, die gewiß nicht schön sind, die aber so von Liebe umflossen dastehen, daß man sich heimlich fühlen muß.

Ich will nicht sagen, daß nur ein solches anmodernes Heim beseelt sei. Nur zeigen möchte ich, welch ein unendlicher Segen im Dienst an der Wohnung enthalten sein kann. Das wäre vielleicht die Erlösung des heutigen Menschen aus seiner unseligen Haft.

Schönheit im kleinen.

Eine Frage der Wohnkultur.

Gerade die Kleinigkeiten sind es, an denen wir uns im Leben oft stoßen. Ein typisches Beispiel: Vom Vadel der Butterdose ist der Knopf abgebrochen. Das sieht unschön aus. Andererseits ist der untere Teil der Dose, der die Butter ent-hält, noch gut. Also wird dieses Stück der Wirtschaft weiter benutzt. „Für den täglichen Gebrauch“, heißt es, „ist es noch gut genug.“ So wie mit der Dose ist es mit hundert Dingen des täglichen Lebens. Jeder Haushalt enthält Dinge, Ge-räte, die der Hausfrau und ebenso allen anderen Familien-mitgliedern Tag für Tag ein Dorn im Auge sind. Warum tun wir das? Die Gesamtsumme dieser kleinen, im Unter-bewußtsein liegenden unangenehmen Empfindungen genügt, um einen Schatten über unser Leben zu werfen.

Wir sollten uns daran gewöhnen, Dinge, die unser Auge beleidigen, aus unserer Umgebung zu verbannen. Es ist wichtig, daß in den Stunden der Ruhe und der Ruhe, zu den Mahlzeiten beispielsweise, Harmonie den Menschen um-gibt.

Der Sinn der Wohnkultur erschöpft sich nicht in geschmack-voller Raumgestaltung allein. Alles was unter den Begriff

der Innenarchitektur fällt, ist uns heute nahergerückt durch eine intensive Propaganda. Jedes Heim hat sich heute mehr oder minder den Forderungen der modernen Innenarchitektur angepaßt. Selbst wenn die Möbel noch einem älteren, heute überholten Stil angehören, so hat man sie doch von allen überflüssigen Galerien, Aufschlüssen usw. befreit, so daß sie unserem Bedürfnis nach ruhigen, glücklichen Formen nachkommen. Man ist auch bereits überall zu der Erkenntnis gekommen, daß eine Wohnung nicht überladen werden darf, und beschränkt sich deshalb auf wenige gute Bilder, die uns erfreuen, auf schlichte Schalen und Blumenvasen, die jedes überflüssigen Zierrates entbehren.

Jeder Haushalt aber hat seine Hausgötter. Freilich nicht mehr in der Art von Madaristräuben, aber irgend-welche Gegenstände, die häßlich sind, die beschädigt wurden und Tag für Tag uns unangenehm in die Augen springen. Es kann sich auch hier um Erbstücke handeln, die man zwar durchaus nicht schätzt, aber aus einer gewissen Pietät nicht außer Betrieb legen will. Dies zu tun, dazu gehört nur ein einmaliger Aufwand von Energie. Wir müssen uns vor allem darüber klar sein, daß der Materialwert eines Gegen-standes noch lange keine Gewähr dafür bietet, daß er auch vom ästhetischen Standpunkt gesehen schön sein muß. Es gibt, gerade unter ererbtem Hausrat viele Dinge, die früher einen bedeutenden Wert darstellten und ihn vielleicht heute — als Museumsstück — auch noch haben könnten, die aber trotzdem uns stets und ständig ein Dorn im Auge sind.

Schönheit im Kleinen trägt dazu bei, den Alltag hell zu machen. Wir sollten danach streben, uns nur mit geschmack-lich schönen Dingen zu umgeben, ganz besonders was die Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens betrifft: Tisch-geschirrs, Küchengerät und alle jene anderen Geräte, die wir täglich zur Hand nehmen, die wir täglich vor Augen haben.

Die Freude an der schönen Form, die uns, wenn auch oft unbewußt, erfüllt, sobald unser Auge über irgend etwas Lieb-gewordenes streift, trägt dazu bei, unserm Leben einen lichten Schimmer zu geben, jenen leisen Glanz, den wir gerade in heutiger schwerer Zeit so sehr nötig haben.

Wissenswertes.

Blumenfreunde können verreisen! Durch einen kleinen Trick ist es möglich, seine Blumen während einer Reise sich selbst zu überlassen. Von einem Gefäß mit Wasser führt man einen Baumwoll-faden in den Blumentopf hinein und vergräbt ihn darin. Der Topf mit Wasser muß höher als die Pflanze stehen. Auf diese Weise wird der Blume genügend Feuch-tigkeit zugeführt.

